

Lehrbericht der Philosophischen Fakultät zum Studienjahr 2000/2001

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf	2
1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen	2
2. Gesamtzahlen der Studierenden	7
3. Zwischenprüfungen (Vordiplom)	12
3.1 Zwischenprüfungen der Magister- und Diplomstudiengänge	12
3.2 Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen	16
4. Abschlussprüfungen	18
4.1 Abschlussprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen	18
4.2 Abschlussprüfungen in den Lehramtsstudiengängen	21
5. Promotionen und Habilitationen	23
II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit	25
1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen	25
1.1 Neuordnung der Studiengänge	25
1.2 Aktuelle Maßnahmen der Institute und des Fachschaftsrats	26
1.3 Dauerproblem Bibliothek	45
1.4 Ein weiteres Dauerproblem: Die Raumsituation der Fakultät	45
2. Lehrevaluation	48
2.1 Gesamtbetrachtung	48
2.2 Lehrevaluation an den Instituten	49
3. Einhaltung der Studienablaufpläne	54
4. Beratungsangebote	55
5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre	56
6. Wartezeiten	66
7. Erfüllung der Lehraufgaben	67

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf

Wie in den Vorjahren, wurden im Berichtszeitraum von der Philosophischen Fakultät 11 Haupt- und 14 Nebenfächer im Magisterstudiengang, acht Fächer in den verschiedenen Lehramtsstudiengängen und ein Fach im Diplomstudiengang angeboten (vgl. die Tabellen 1 und 2 des Lehrberichts 1998/1999). Zusätzlich wurde im Sommersemester 2001 am Institut für Soziologie in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Görlitz ein internationaler Modellstudiengang „Kultur und Management“ begonnen, der zum Magister (Master) führt.

1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen

Im Studienjahr 2000/2001 wurden 765 Studierende (bzw. 688 ohne die Sondergruppen Promotion, sonstige Weiterbildung und Abschluss im Ausland) neu immatrikuliert. Diese Zahl liegt zwischen den Anfängerzahlen der beiden Vorjahre (vgl. Tabelle 1).

Der Frauenanteil an den Neuimmatrikulationen liegt leicht über dem des Vorjahrs (60,6% gegenüber 59,3%) und damit nach wie vor bei weit über der Hälfte. Der Anteil der neuimmatrikulierten Ausländer(inne)n hat sich deutlich erhöht (8,2% gegenüber 5,2% im Vorjahr) und hat damit den bisher höchsten Wert erreicht.

Tabelle 1: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1996/97 bis 2000/2001

Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger/innen im 1. Fachsemester (Frauen, Ausländer), Lehrbericht 99/00, eigene Berechnungen

	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000	2000/2001
Gesamtzahl	782	676	747 (696)*	828 (777)*	765 (688)*
davon Frauen	449	387	467	491	464
in %	57,4	57,2	62,5	59,3	60,6
davon ausländische Studierende	35	45	56	43	63
in %	4,4	6,6	7,5	5,2	8,2

** Zahlen in Klammern: Studienanfänger/innen ohne die Sondergruppen Promotion, sonstige Weiterbildung und Abschluss im Ausland*

In den Fächern Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft und Neuere/Neueste Geschichte gab es wieder einen lokalen Numerus clausus, der in Tabelle 2 dokumentiert wird.

*Tabelle 2: Fächer und Studiengänge mit NC-Regelung im Studienjahr 2000/2001
Quelle: Hochschulstatistik, Die Situation in Fächern mit lokalem NC*

Fach	Studiengang	Zulassungs- Zahlen		Anzahl der Bewerbungen		Auswahlgrenze	
		WS	SS	WS	SS	WS	SS
Kommunikations- wissenschaft	Magister/Hauptfach	48	12	696	136	1,4	1,5
	Magister/Nebenfach	32	8	161	33	1,8	1,7
Soziologie	Diplom	55	25	157	51	2,3	2,2
	Magister/Hauptfach	30	15	143	38	2,2	2,8
	Magister/Nebenfach	80	35	158	33	x	x
Politikwissenschaft	Magister/Hauptfach	87	43	186	60	2,3	x
	Magister/Nebenfach	100	50	186	29	x	x
Neuere/Neueste Geschichte ¹	Magister/Hauptfach	50	16	78	21	x	x
	Magister/Nebenfach	80	43	87	35	x	x

x = alle Bewerber/innen konnten einen Studienplatz erhalten

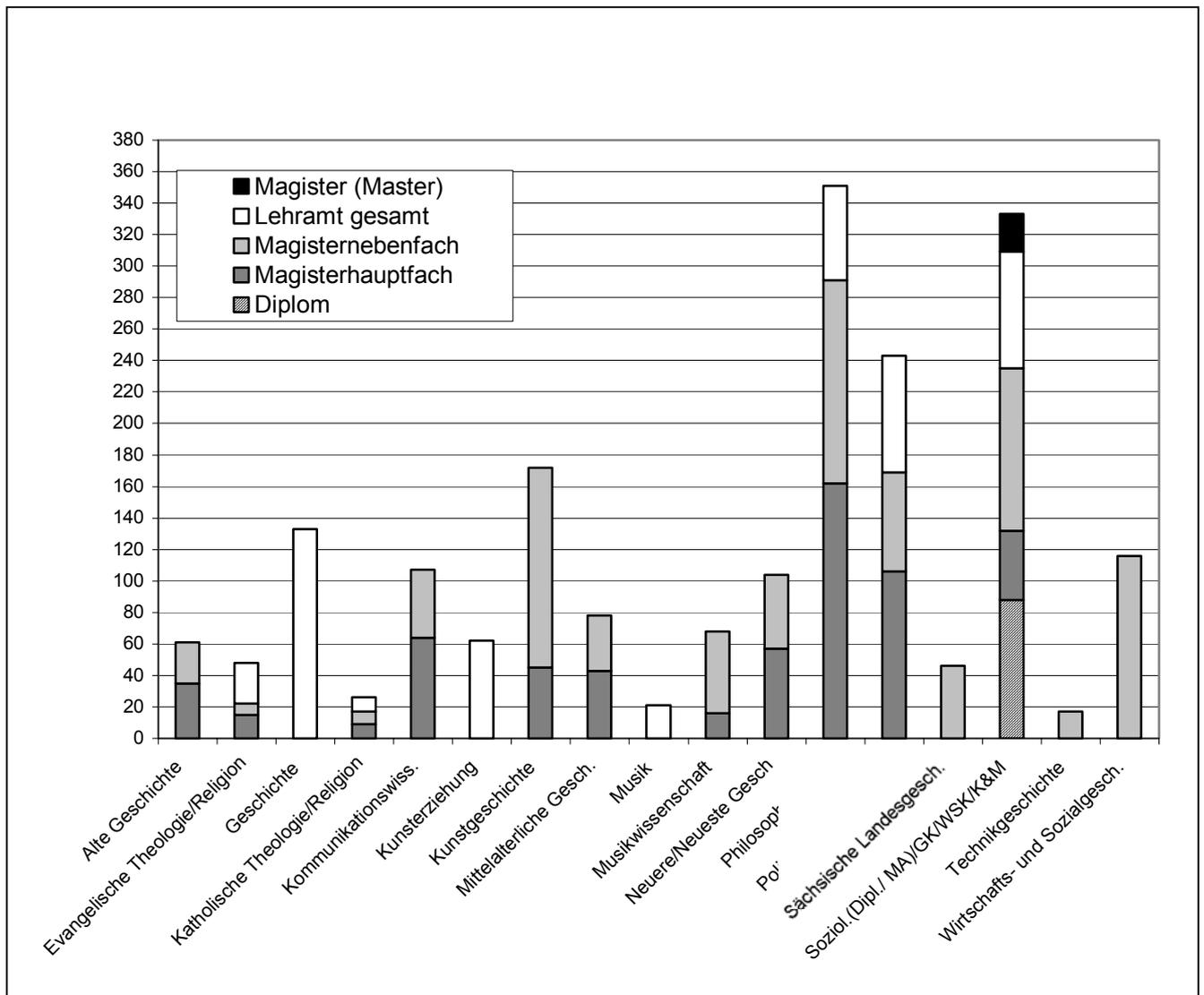
Die große Steigerung der Zahlen von Bewerberinnen und Bewerbern für das HF Kommunikationswissenschaft (Vorjahr: 572) führte dort zu einer deutlichen Verschärfung der Zulassungsbeschränkung (Vorjahr: 1,5/1,8). Auch das HF Soziologie (Vorjahr: 82/19) und das HF Politikwissenschaft (Vorjahr: 122/42) verzeichneten wesentlich mehr Bewerberinnen und Bewerber. Eine deutliche Entspannung trat bei allen vier Fächern im NF-Studiengang ein.

Keinen NC, aber Eignungsprüfungen gab es in den Fächern Musikwissenschaft (21 Prüfungen [Vorjahr: 13], 6 Ablehnungen), Kunstgeschichte (ca. 70 Prüfungen [Vorjahr: 97], 15 Ablehnungen), Kunstpädagogik (133 Prüfungen [Vorjahr: 78], 4 Ablehnungen) und Musikpädagogik (91 Eignungsprüfungen im Verbund mit der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber", 72 Ablehnungen).

Eine Zusammenschau der Neuimmatrikulationen in den einzelnen Fächern der Magister- und Diplomstudiengänge sowie der verschiedenen Lehramtsstudiengänge bietet Schaubild 1.

Schaubild 1: Studienanfänger/innen im Studienjahr 2000/2001 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen

Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik (ohne „Weiterbildung“, „Abschluß im Ausland“ und „Promotion“), eigene Berechnungen

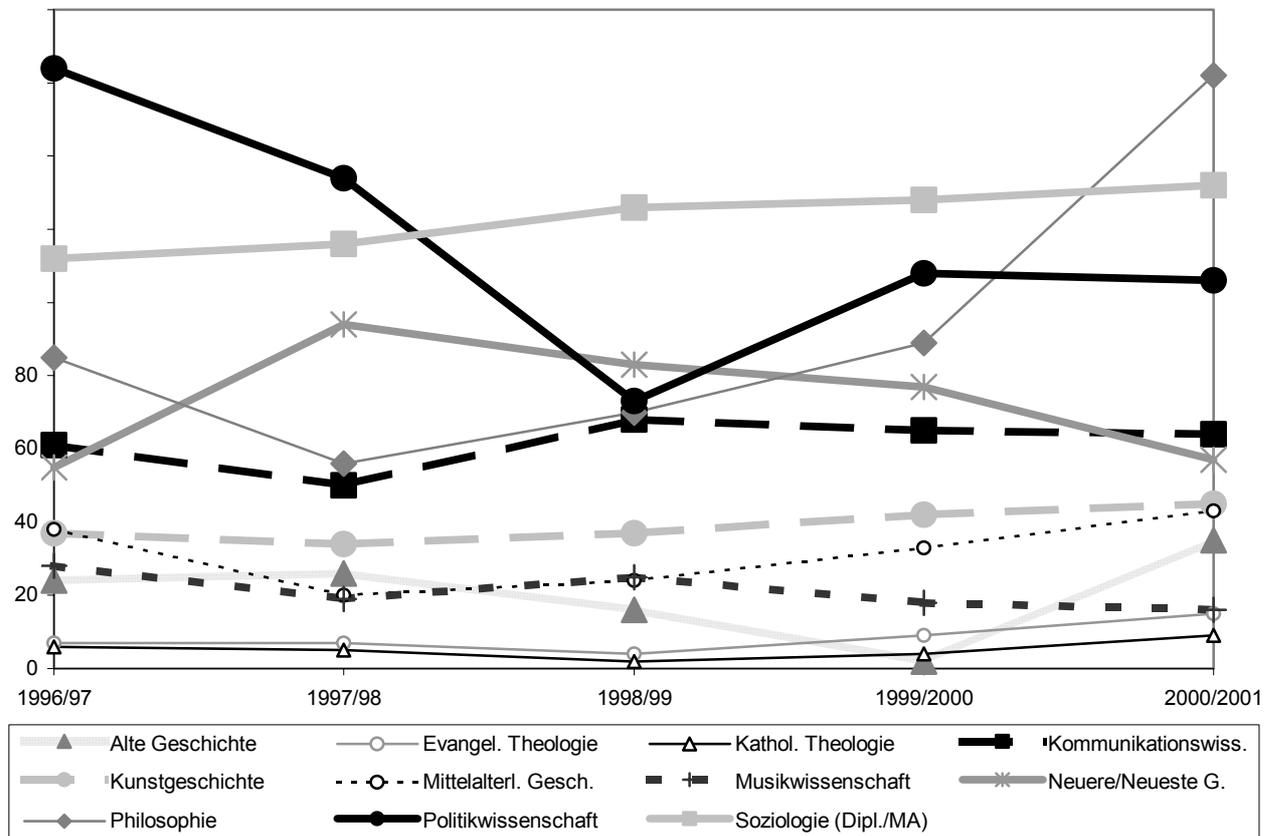


In dieses Schaubild sind auch die Studienanfänger(innen) in den Lehramtsstudiengängen Grundschule (Evangelische Religion [10], Katholische Religion [1], Kunsterziehung [9], Musik [6]) eingegangen, die grundsätzlich in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät immatrikuliert werden und deshalb in der Hochschulstatistik zur Philosophischen Fakultät nicht erscheinen. Ebenfalls einbezogen (im Unterschied zum entsprechenden Schaubild des vorjährigen Lehrberichts) sind 15 Studienanfänger(innen) im Lernbereich Musik/Grundschuldidaktik. Nicht in das Schaubild eingegangen sind 13 Studienanfänger(innen) im Fach Schulmusik für Gymnasium, die einen Teil ihres Studiums am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden absolvieren.

Einen Vergleich mit den Vorjahren erlauben die Schaubilder 2 bis 4.

Schaubild 2: Vergleich der Studienanfänger/innen im Magister-Hauptfach (einschließlich Diplom)

Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik, eigene Berechnungen

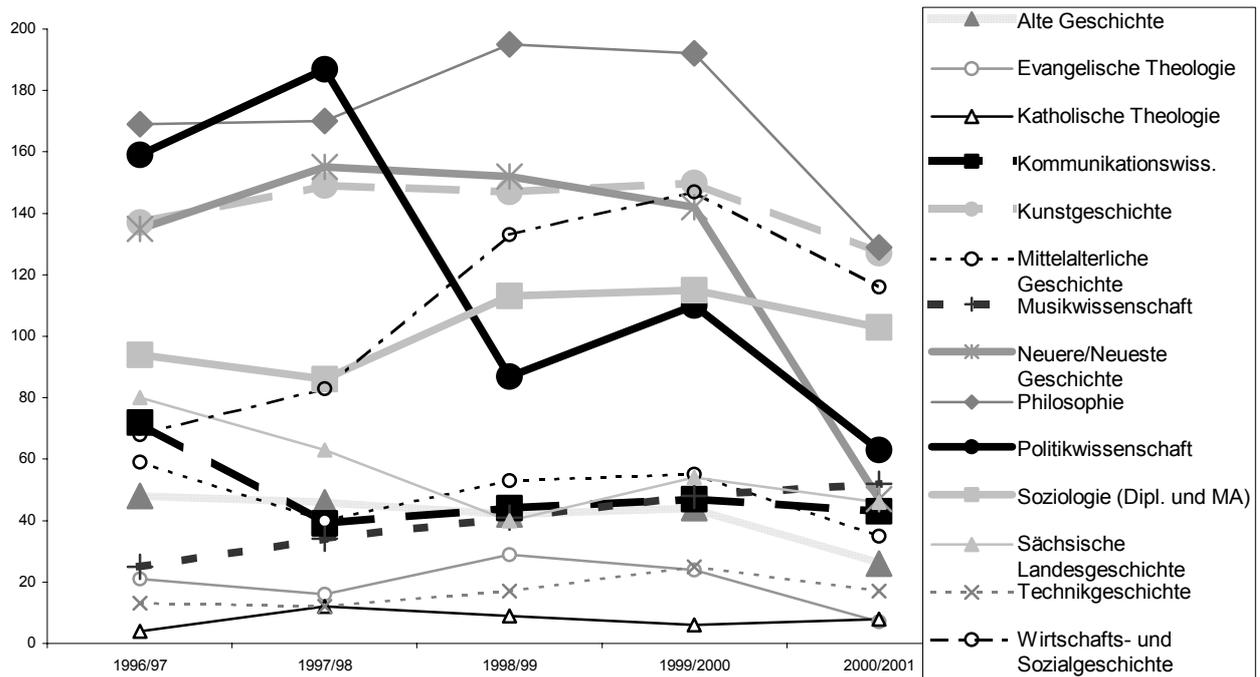


Beim Vergleich mit den Vorjahren ist zu berücksichtigen, dass erstmals im WS 00/01 zwei Magister-Hauptfächer miteinander kombiniert werden konnten, so dass in die vorliegende Statistik auch zweite Hauptfächer eingegangen sind. Wegen dieser Änderung wurde hier (im Unterschied zum letzten Lehrbericht, wo die Studienanfänger-Statistik verwendet wurde) die Fallstatistik zugrundegelegt.

Die meisten Studienanfänger(innen) wies zum erstmalig die Philosophie auf, die mit 162 Anfängern um 82% über der letztjährigen Anfängerquote lag.

Die im Vergleich zum Vorjahr wenig veränderten Zahlen in Soziologie, Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft sind auf den bereits länger bestehenden Numerus clausus zurückzuführen. Der Rückgang in Neuere/Neueste Geschichte (57, Vorjahr: 77) könnte eine Folge des im WS 99/00 in diesem Fach neu eingeführten Numerus clausus sein. Auffällig ist der deutliche Zuwachs in der Alten Geschichte auf 35 Studienanfänger(innen) (Vorjahr: 2).

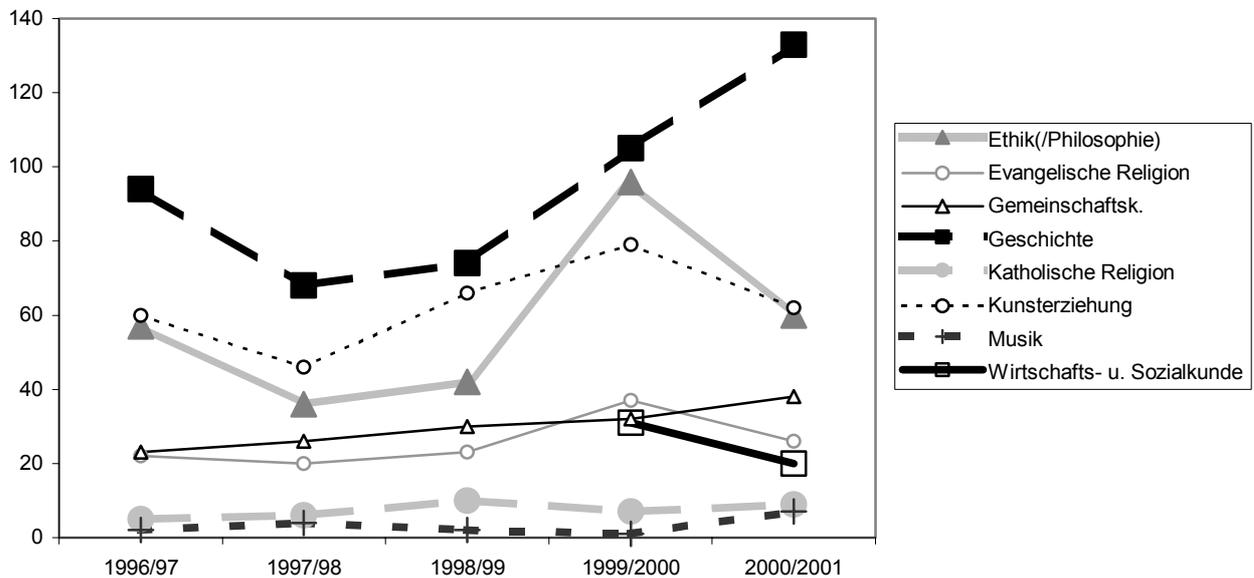
Schaubild 3: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Magister-Nebenfächern
 Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik, eigene Berechnungen



Die Zahlen der Studienanfänger(innen) sind in den meisten Nebenfächern im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Ausnahmen sind Katholische Theologie und Musikwissenschaft. Besonders deutlich war der Rückgang in Neuerer/Neuester Geschichte (2000/2001: 47; 1999/2000: 142; evtl. ebenfalls eine Folge des NC), in Philosophie (2000/2001: 129; 1999/2000: 192) und in Politikwissenschaft (2000/2001: 63; 1999/2000: 110). Auch die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, deren Anfänger(innen)zahlen in den vergangenen Jahren kontinuierlich von 83 (1997/98) über 133 (1998/99) auf 147 (1999/2000) gestiegen waren, verzeichnet einen Rückgang (auf 116). Bei den etwa gleichbleibenden Zahlen der Kommunikationswissenschaft und der Soziologie ist wieder der Numerus clausus zu beachten.

Zum Teil dürfte der Rückgang bei fast allen Nebenfächern als ein Trend zum Hauptfach zu interpretieren sein, der mit der jetzt möglichen Kombination zweier Hauptfächer zusammenhängt.

Schaubild 4: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Lehramtsstudiengängen¹
 Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik, eigene Berechnungen



¹ Die Studienanfänger/innen in Wirtschafts- und Sozialkunde werden erst ab dem Studienjahr 1999/2000 ausgewiesen.

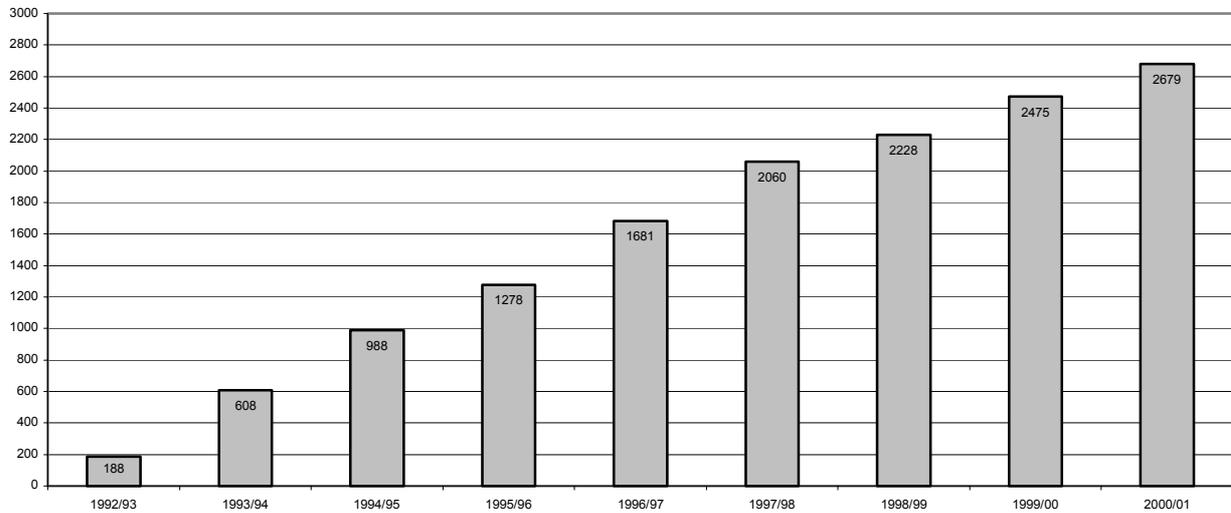
Bei den Zahlen für die Lehramtsstudiengänge sind alle Schultypen (Gymnasium, Mittelschule, Grundschule, Berufsbildende Schule) erfasst. Auch die Erweiterungsfächer sind berücksichtigt. Mit großem Abstand die meisten Anfänger (133; Vorjahr: 105) weist die Geschichte auf, während die Ethik(/Philosophie) einen starken Rückgang verzeichnet (von 96 im Vorjahr auf jetzt 60).

In den bisherigen Übersichten nicht erfasst sind Studierende, die im Berichtszeitraum eine berufsbegleitende Weiterbildung begonnen haben. Das sind in Gemeinschaftskunde und in Ethik jeweils 40 Studierende.

2. Gesamtzahlen der Studierenden

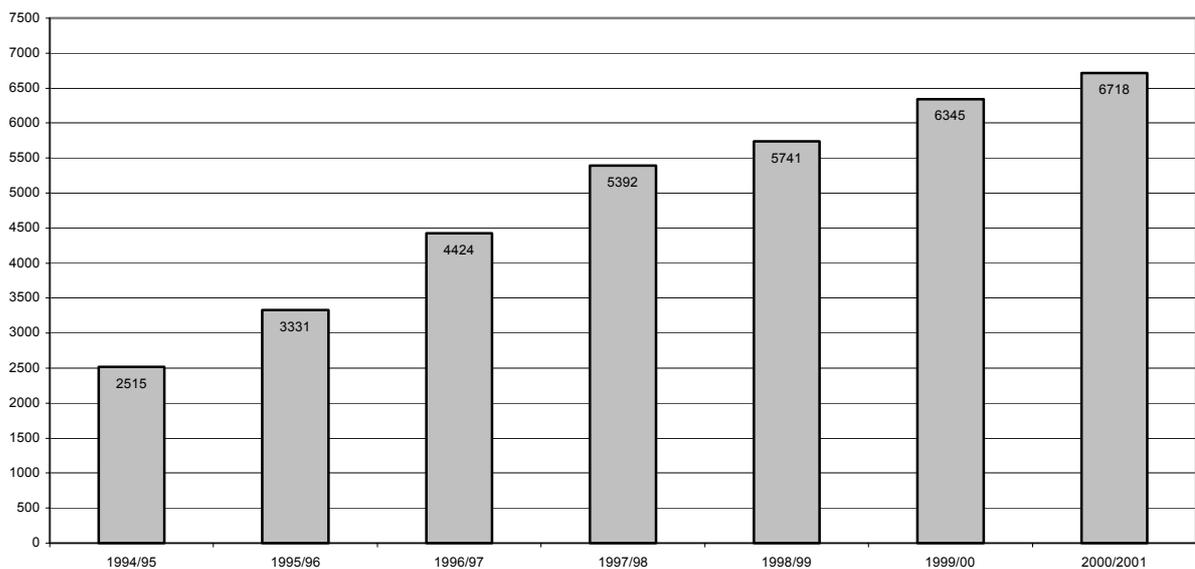
Schaubild 5 zeigt den kontinuierlichen Zuwachs, den die Philosophische Fakultät zu verzeichnen hat: Im Berichtszeitraum waren 8,2 % mehr Studierende als im Vorjahr eingeschrieben. Diese Zuwachsrate liegt etwas unter der des Vorjahrs (11,1%), entspricht aber der des vorletzten Jahres.

*Schaubild 5: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr (Stichtag: jeweils 01.12.)
Quelle: Hochschulstatistik, Kopfstatistik*



Die genannten Zahlen beziehen sich nur auf Studierende, die in der Philosophischen Fakultät immatrikuliert waren, d.h. deren (erstes) Hauptfach (bei Magisterstudiengängen) bzw. deren erstes Fach (bei Lehramtsstudiengängen) von dieser Fakultät angeboten wurden. Der tatsächliche Betreuungsaufwand ergibt sich erst aus der Zahl der Studienfälle (Schaubild 6). Hier beobachten wir eine Steigerung von 5,9 %. Diese Steigerung ist zwar geringer als im Vorjahr (10,5%). Der Unterschied wird aber dadurch relativiert, dass nun unter den Studienfällen auch zweite Hauptfächer sind, die sich im Betreuungsaufwand nur durch den Wegfall der Magisterarbeit von den ersten Hauptfächern unterscheiden.

*Schaubild 6: Studienfälle in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr (Stichtag: jeweils 01.12.)
Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik*



Im Schaubild 6 sind 134 Studierende in einem Lehramtsstudiengang Grundschule nicht enthalten, die von der offiziellen Hochschulstatistik der Fakultät Erziehungswissenschaften zugerechnet werden (Evangelische Religion 38, Katholische Religion 6, Kunsterziehung 65, Musik 12, Philosophie/Ethik 13). Im folgenden Schaubild 7 ist diese Gruppe unter den Lehramtsstudierenden erfasst.

Die Verteilung auf die einzelnen Fächer (Schaubild 7) hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert. Der quantitative Vorsprung der Soziologie (inkl. GK und WSK) ist mit 1170 Studienfällen größer geworden (Vorjahr: 1078); die Politikwissenschaft (inkl. GK und WSK) hat mit 872 Studienfällen deutlich zugelegt (Vorjahr: 832), die Philosophie/Ethik ist mit 820 Studienfällen leicht zurückgegangen (Vorjahr: 824).

Schaubild 7: Fallstatistik des Studentenbestandes im Wintersemester 2000/2001 nach den Studienfächern

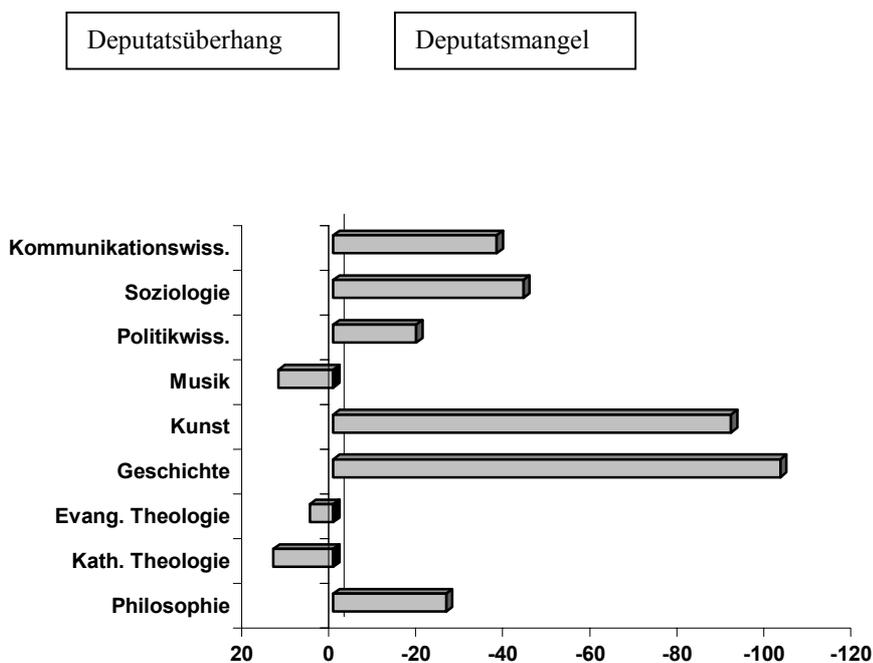
Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik (ohne Weiterbildung, Abschluss im Ausland), eigene Berechnungen

Diplom

Die Belastung der einzelnen Institute nach der Kapazitätsberechnung ist gegenüber dem Vorjahr in den meisten Fällen größer geworden. Den größten Deputatsmangel hat wieder die Geschichte (-103 SWS; Vorjahr: -99). Die größte Erhöhung des Deputatsmangels weisen die Kunst (Kunstgeschichte und Kunstpädagogik mit -91 SWS; Vorjahr: -73) und die Philosophie (-26; Vorjahr: -7) auf. Stärkere Belastungen haben auch die Kommunikationswissenschaft (-38; Vorjahr: -34), die Soziologie (-44; Vorjahr: -37) und die Katholische Theologie (14; Vorjahr: 18).

Ein Problem der offiziellen Kapazitätsberechnung besteht darin, dass die hier zugrundegelegte Hochschulstatistik nur Studierende im 1.-8. Fachsemester berücksichtigt, so dass die Überschreitungen der Regelstudienzeit, die auf ein unzureichendes Angebot an Lehrveranstaltungen zurückgehen, nicht kapazitätswirksam werden.

*Schaubild 8: Deputatsüberhang (+) bzw. -mangel (-) der Fächer(gruppen)¹ nach der Kapazitätsberechnung
Quelle: Kapazitätsberechnung vom 1.12.2000*

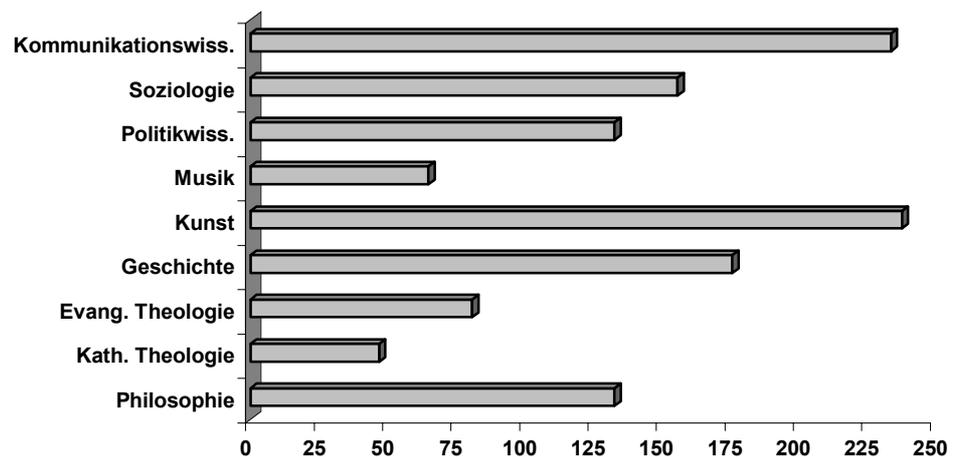


¹Der Deputatsüberhang bzw. -mangel der einzelnen Fächer in den Fächergruppen Musik, Kunst und Geschichte ist unterschiedlich.

Die Lehrauslastung der einzelnen Institute, bei der der Deputatsüberhang bzw. –mangel mit der Anzahl der Lehrenden in Beziehung gesetzt wird, ergibt sich aus Schaubild 9. Der Unterschied dieses gegenüber dem vorigen Schaubild liegt darin, dass dort mit absoluten, hier mit relativen Zahlen gearbeitet wird. Der gleiche absolute Deputatsmangel führt in einem Institut mit wenig Lehrenden zu einer weit größeren Auslastung als in einem Institut mit vielen Lehrenden. Deshalb weist Schaubild 9 die größte Auslastung für die Kunst aus, während in Schaubild 8 der größte Deputatsmangel beim Institut für Geschichte liegt.

Schaubild 9: Auslastung der Fächer(gruppen)¹ in Prozent

Quelle: Hochschulstatistik, Lehrleistung und Auslastung für Haushaltjahr 2001 ohne Lehraufträge



¹Die Auslastung der einzelnen Fächer in den Fächergruppen Musik, Kunst und Geschichte ist unterschiedlich.

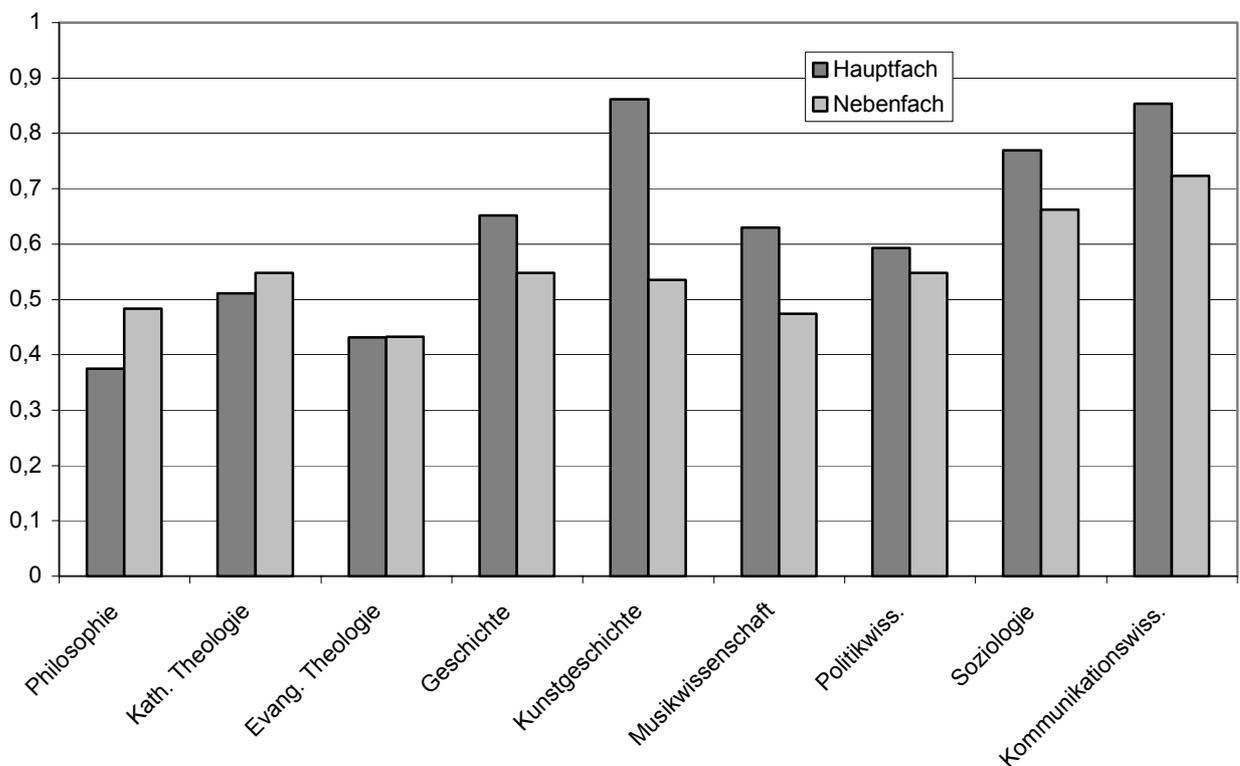
Die größte Zunahme der Auslastung verzeichnen die Kunst (238% gegenüber 205% im Vorjahr), die Philosophie (133% gegenüber 109% im Vorjahr) und die Kommunikationswissenschaft (234% gegenüber 220% im Vorjahr). Auf hohem Niveau stabilisieren sich die Geschichte (176%), die Soziologie (156%) und die Politikwissenschaft (133%). Zu beachten ist allerdings, dass bei diesen Zahlen die Lehraufträge nicht einbezogen sind.

Schaubild 10 zeigt die Schwundquoten. Hier wird deutlich, wie viele Studierende wegen Fachwechsel, Hochschulwechsel oder Studienabbruch nicht zu einem Abschluss an der TUD im gewählten Fach kommen. Gegenüber dem Vorjahr sind nur kleinere Verschiebungen zu erkennen. Eine deutliche (>0,1) Erhöhung der Schwundquote (d.h. geringeren Schwund!)

zeigt nur die Soziologie im Hauptfach (0,77 gegenüber 0,64 im Vorjahr), einen deutlichen Rückgang nur die Katholische Theologie im Hauptfach (0,51 gegenüber 0,74 im Vorjahr). Nach wie vor ist in fast allen Fächern (Ausnahmen: Philosophie, Katholische Theologie, Evangelische Theologie) die Schwundquote im Nebenfach niedriger als im Hauptfach, die Fluktuation im Nebenfach also höher als im Hauptfach.

Schaubild 10: Schwundquoten der Haupt- und Nebenfächer des Magister- und Diplomstudiums

Quelle: Hochschulstatistik, Berechnete Studienanfängerzahlen, per 04.03.2002



3. Zwischenprüfungen (Vordiplom)

3.1 Zwischenprüfungen der Magister- und Diplomstudiengänge

Ein Vergleich mit den Zwischenprüfungen des Vorjahrs ist wegen der im letzten Lehrbericht beschriebenen Mängel der damaligen Hochschulprüfungsstatistik nur sehr eingeschränkt möglich.

Tabelle 3: Zwischenprüfungen im Magister- und Diplomstudiengang im Studienjahr 2000/2001 nach Anzahl der Prüflinge, Noten, Alter und Studiendauer (Erfolgsquote) ¹

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen

	Prüflinge (mit Erfolg)		Noten		Alter		Studiendauer	
	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF
Alte Geschichte ²	4	9	2,5	3,0	27,3	23,1	4,5	4,7
Evangelische Theologie	1	2	1,9	3,0	24,0	21,5	4,0	3,5
Katholische Theologie	--	3	--	1,6	--	22,7	--	4,3
Kommunikations- wissenschaft	39	26	2,1	2,3	23,0	22,4	4,2	4,2
Kunstgeschichte	34	46	2,1	2,7	23,7	22,4	4,3	4,3
Mittelalterliche Geschichte ²	18	29	2,1	1,8	23,6	24,1	3,9	4,2
Musikwissenschaft	6	8	1,8	1,9	21,0	22,1	4,2	4,1
Neuere/Neueste Geschichte ²	53	58	2,0	2,1	22,8	22,5	4,3	4,0
Philosophie	9	45	1,9	2,1	23,4	23,3	4,1	4,2
Politikwissenschaft	61	47	2,5	2,6	22,7	22,6	4,0	4,1
Sächsische Landesgeschichte	--	9	--	1,9	--	23,3	--	3,8
Soziologie Magister	19	56	2,7	3,0	22,1	22,8	4,4	4,1
Soziologie Diplom	45	--	2,5	--	22,4	--	4,7	--
Technikgeschichte	--	6	--	2,0	--	22,2	--	4,5
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	--	49	--	1,9	--	22,4	--	3,9
<i>Gesamt</i>	<i>289</i>	<i>393</i>	<i>2,2</i>	<i>2,3</i>	<i>23,3</i>	<i>22,7</i>	<i>4,2</i>	<i>4,1</i>

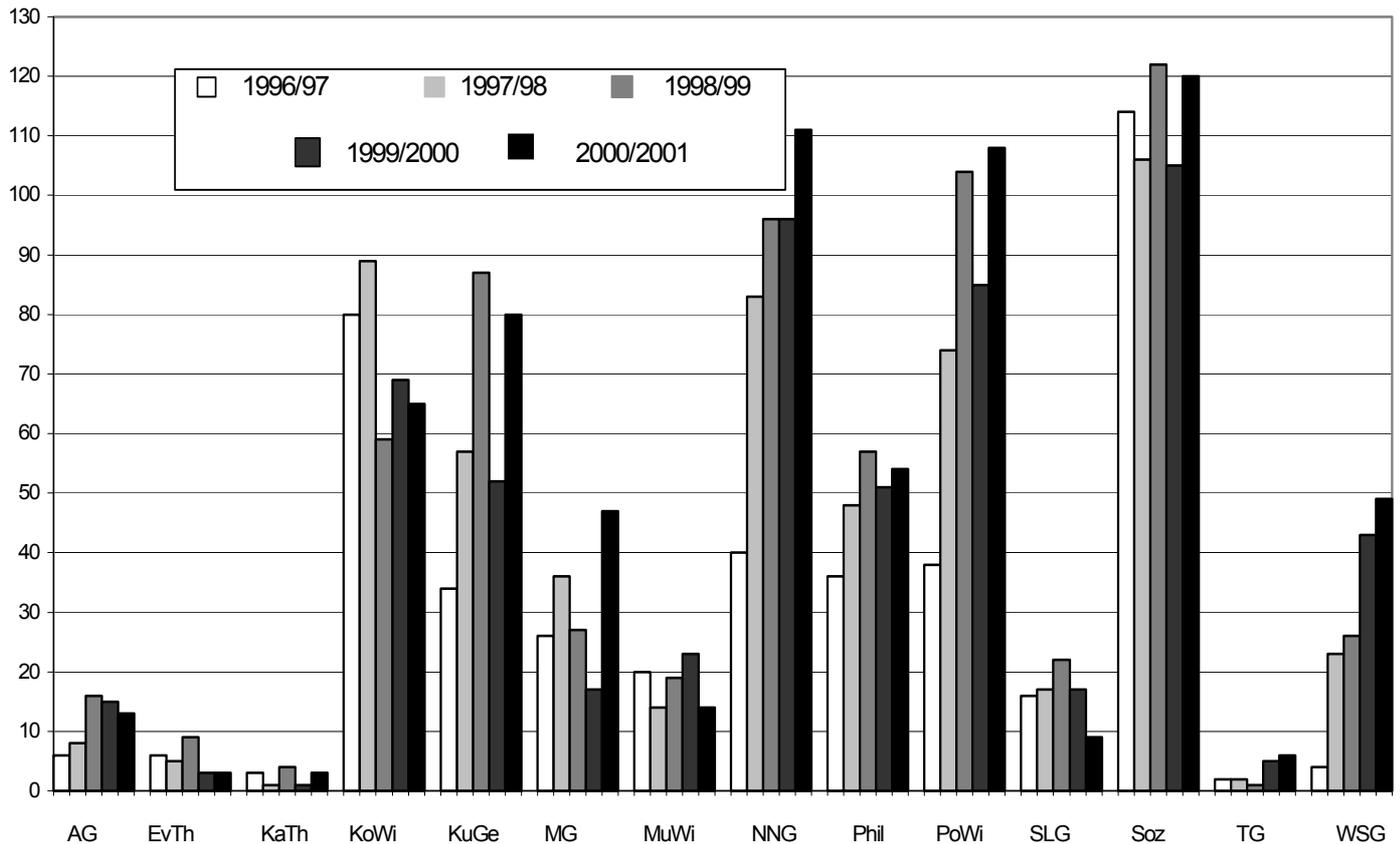
¹ In dieser Tabelle sind nur bestandene Prüfungen berücksichtigt.

² Prüfungen in den Fächern Alte, Mittelalterliche und Neuere/Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen

Der Notenschnitt hat sich im HF wie im NF gegenüber der Vorjahr um je 0,1 verbessert. Der Altersschnitt ist im NF unverändert, im HF etwas erhöht (Vorjahr: 22,6). Die Studiendauer ist im NF leicht gestiegen (Vorjahr: 4,0).

In Schaubild 11 werden die Zahlen der erfolgreichen Prüfungskandidat(inn)en der letzten fünf Jahre zusammengestellt. Wie schon im letzten Jahr hat die Soziologie die meisten Prüflinge (120), weiterhin gefolgt von der Neueren/Neuesten Geschichte (111) und der Politikwissenschaft (108). Auffällig sind die Zuwächse in der Kunstgeschichte (von 52 auf 80) und in der Mittelalterlichen Geschichte (von 17 auf 47).

Schaubild 11: Anzahl der erfolgreichen Prüfungskandidat(inn)en in Zwischenprüfungen (Vordiplom) in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99, 1999/2000 und 2000/2001 in Magister – und Diplomstudiengängen
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Lehrbericht der Philosophischen Fakultät 1998/99, eigene Berechnungen



Da die Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Rahmen der Zwischenprüfung unterschiedlich ist, wird die Prüfungsbelastung der einzelnen Fächer in diesem Schaubild nur unzureichend wiedergegeben. Die folgende Tabelle 4 berücksichtigt diese Unterschiede.

Tabelle 4: ¹ Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 2000/2001 im Rahmen der Zwischenprüfungen des Magister- und Diplomstudiengangs²
 Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

	Anzahl	Nicht bestanden (angetreten)		Notendurchschnitt
		absolut	%	
Alte Geschichte ³	42	3	7,1	2,8
Evangelische Theologie	4	--	--	2,7
Katholische Theologie	4	--	--	2
Kommunikationswissenschaft	73	3	4,1	2,3
Kunstgeschichte	85	7	8,2	2,7
Mittelalterliche Geschichte ³	51	3	5,9	1,8
Musikwissenschaft	15	--	--	1,8
Neuere/Neueste Geschichte ³	112	15	13,3	2,2
Philosophie	108	7	6,5	2,2
Politikwissenschaft	115	18	15,6	2,8
Soziologie (Dipl./Mag)	247	30	12,6	2,9
Wahlpflichtfach Diplom-Soziologie	15	1	6,7	2,7
Technikgeschichte	7	--	--	2,3
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	51	1	1,9	1,9
<i>Gesamt</i>	<i>929</i>	<i>88</i>	<i>8,1</i>	<i>2,4</i>

¹ Bei der folgenden Tabelle ist zu berücksichtigen, dass die Anzahl der Teilprüfungen nur beschränkt Aussagen zur tatsächlich aufzuwendenden Prüfungszeit erlaubt. Die Dauer der Teilprüfungen beträgt in den verschiedenen Fächern zwischen 15 und 45 Minuten.

² Zu den Abweichungen zwischen Tabelle 3 (Prüfungskandidat/innen als Zählleinheit) und Tabelle 4 (Teilprüfungen als Zählleinheit) ist folgendes zu beachten: Die Angaben können in Fächern mit mehr als einer Teilprüfung im Rahmen der Zwischenprüfung nicht übereinstimmen.

³ Prüfungen in den Fächern Alte, Mittelalterliche und Neuere/Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Nach der Statistik des Prüfungsamtes ist die Quote der nicht bestanden Teilprüfungen leicht zurückgegangen (8,1% gegenüber 8,3% im Vorjahr). Der Notenschnitt hat sich leicht von 2,5 auf 2,4 verbessert. Auffällig ist der Rückgang der Durchfallquote in der Kunstgeschichte (von 26,0% im Vorjahr auf jetzt 8,2%). Die höchste Durchfallquote hat jetzt die Politikwissenschaft (15,6%).

Die mit weitem Abstand größte Prüfungsbelastung liegt wie im Vorjahr (231) bei der Soziologie (jetzt 247). Hohe Belastungen tragen auch die Politikwissenschaft, Neuere/Neueste Geschichte und die Philosophie.

Die durchschnittliche Fachstudienzeit (Tabelle 5) liegt jetzt zwischen 3,7 (Evangelische Theologie) und 4,6 Semestern (Alte Geschichte), wobei der Zahl in Evangelischer Theologie nur drei Prüfungen zugrunde liegen. Die Tabelle zeigt, dass die Verteilung der längsten und kürzesten Studienzeiten auf die Fächer wechselt.

Tabelle 5: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur Zwischenprüfung in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99, 1999/2000 und 2000/2001 in Magister- und Diplomstudiengängen

Quelle: Hochschulstatistik, Lehrbericht der Philosophischen Fakultät 1999/2000, eigene Berechnungen

	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000	2000/2001
Alte Geschichte	3,8	4,2	4,2	3,9	4,6
Evangelische Theologie	5,0	4,0	4,5	3,0	3,7
Katholische Theologie	4,0	2,0	4,0	5,0	4,3
Kommunikationswissenschaft	4,2	4,1	4,2	4,1	4,2
Kunstgeschichte	4,0	4,1	4,2	4,1	4,3
Mittelalterliche Geschichte	4,0	4,1	4,2	4,2	4,0
Musikwissenschaft	3,6	4,1	4,3	4,1	4,1
Neuere/Neueste Geschichte	4,2	4,2	4,1	4,1	4,1
Philosophie	4,2	4,1	4,2	4,0	4,1
Politikwissenschaft	4,1	4,2	4,2	4,1	4,0
Sächsische Landesgeschichte	3,9	4,2	4,0	4,3	3,8
Soziologie (Dipl./Mag.)	4,1	4,3	4,3	4,2	4,4
Technikgeschichte	5,0	5,0	4,0	4,0	4,5
Wirtschafts-/Sozialgeschichte	4,8	3,9	4,1	4,0	3,9

3.2 Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Die gegenüber dem letzten Lehrbericht fast doppelt so hohe Zahl an Zwischenprüfungen im Lehramt kommt durch die Erfassungsmängel der letztjährigen Hochschulprüfungsstatistik zustande. Die Steigerungsquote ist deshalb nicht verlässlich.

Tabelle 6: Zwischenprüfungen im Lehramt im Studienjahr 2000/2001 nach Anzahl der erfolgreichen Prüflinge, Noten, Alter und Studiendauer.

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen

	Prüflinge (mit Erfolg)	Noten	Alter	Studiendauer
Ethik (Gy, BS)	14	1,6	23,7	3,8
Evangelische Religion (Gy, MS, BS)	9	2,0	23,4	4,0
Gemeinschaftskunde (Gy, MS) – WSK (BS)	32	2,6	22,8	4,8
Geschichte (Gy, MS, BS)	77	2,4	22,3	4,2
Katholische Religion (Gy)	4	2,1	23,5	4,8
Kunsterziehung (Gy, MS, GYErwP)	44	2,2	28,9	3,7
<i>Gesamt</i>	<i>180</i>	<i>2,1</i>	<i>24,1</i>	<i>4,2</i>

Auch hier wird die Prüfungsbelastung der einzelnen Fächer erst durch eine Auflistung der Teilprüfungen (Tabelle 7) deutlich.

Tabelle 7: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 2000/2001 im Rahmen der Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

	Anzahl	Nicht bestanden (angetreten)		Notendurchschnitt
		abs.	%	
Ethik	29	--	--	1,7
Evangelische Religion	20	--	--	1,5
Katholische Religion	12	1	8,3	2,4
Gemeinschaftskunde/WSK	61	2	3,3	2,5
Alte Geschichte ¹	52	--	--	2,5
Mittelalterliche Geschichte ¹	56	--	--	2,0
Neuere/Neueste Geschichte ¹	52	4	37,7	2,0
Kunsterziehung	42	--	--	1,7
Kunstgeschichte (Teilprüfung im Lehramt)	42	1	2,4	2,2
<i>Gesamt</i>	<i>366</i>	<i>8</i>	<i>5,4</i>	<i>2,1</i>

¹ Teilprüfungen in Alter, Mittelalterlicher und Neuerer/Neuester Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Gegenüber dem Vorjahr ist die Durchfallquote gestiegen (5,4%; Vorjahr: 3,7%), dennoch hat sich der Notenschnitt leicht verbessert (2,1; Vorjahr: 2,2). Die meisten Teilprüfungen wurden diesmal in Gemeinschaftskunde/Wirtschafts- und Sozialkunde durchgeführt.

Im Sommersemester 2001 führte die Professorin für Musikpädagogik vier Zwischenprüfungen Musikpädagogik/Musikdidaktik Lehramt Gymnasium an der H. F. M. „Carl Maria von Weber“ durch.

4. Abschlussprüfungen

4.1. Abschlussprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen

Im Berichtszeitraum haben 120 Studierende einen Magister- oder Diplomstudiengang abgeschlossen. Das bedeutet gegenüber der Zahl des Vorjahrs (68 Abschlüsse) eine Steigerung von 76%. Den größten Beitrag dazu liefern Soziologie, Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaft.

*Schaubild 12: Anzahl der Absolvent/innen im Magister- und Diplomstudiengang in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/1999, 1999/2000 und 2000/2001
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Lehrbericht 1999/2000*

Damit hat die Philosophische Fakultät insgesamt 342 Abschlüsse vorzuweisen, von denen 75% in den vier Fächern Soziologie, Kunstgeschichte, Neuere/Neueste Geschichte und Politikwissenschaft erzielt wurden (vgl. Tabelle 8).

*Tabelle 8: Gesamtzahl der Abschlussprüfungen nach dem Hauptfach
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Lehrbericht 1999/2000*

Hauptfach	Anzahl
Soziologie	70
Kunstgeschichte	69
Neuere und Neueste Geschichte	62
Kommunikationswissenschaft	56
Politikwissenschaft	30
Philosophie	16
Musikwissenschaft	14
Mittelalterliche Geschichte	10
Sächsische Landesgeschichte ¹	5
Katholische Theologie	4
Technikgeschichte ¹	2
Evangelische Theologie	2
Alte Geschichte	1
Wirtschafts- und Sozialgeschichte ¹	1
<i>Gesamt</i>	<i>342</i>

¹ Die Fächer Sächsische Landesgeschichte, Technikgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte können seit dem Sommersemester 1996 nur noch im Nebenfach studiert werden.

Der Frauenanteil bei den Prüflingen, der im Vorjahr bei 52,2% lag, ist weiter gestiegen (65,3%, vgl. Tabelle 9). Die durchschnittliche Gesamtnote ist gleichgeblieben, die Studiendauer gegenüber 12,1 im Vorjahr wieder auf den Wert des vorletzten Jahres zurückgegangen, das Durchschnittsalter weiter leicht gesunken (Vorjahr: 26,7). Nur 8 Abschlüsse lagen innerhalb der Regelstudienzeit von 9 Semestern (Vorjahr: 6), 24 Abschlüsse erfolgten erst im 14. oder einem höheren Fachsemester (Vorjahr: 13).

Tabelle 9: Magister- und Diplomprüfungen: Anzahl, Gesamtnoten und Studiendauer im Studienjahr 2000/2001

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

Fächer	Anzahl der Prüflinge	davon Frauen	Anzahl der Prüfungsberechtigten ¹	Durchschnittliche Gesamtnote	Studiendauer	Alter
Evangelische Theologie	1	1	3	2,0	10,0	23,0
Katholische Theologie	1	0	6	2,0	12,0	28,0
Kommunikationswissenschaft	26	22	2	2,4	12,1	26,7
Kunstgeschichte	22	13	6 (5)	1,8	12,1	28,2
Mittelalterliche Geschichte	3	2	4	1,5	12,7	26,3
Musikwissenschaft	5	4	1	1,8	10,6	25,4
Neuere/Neueste Geschichte	17	10	13	1,7	11,2	25,8
Philosophie	4	3	10	1,6	12,8	27,3
Politikwissenschaft	13	5	5	1,8	11,5	26,5
Soziologie (Magister/Diplom)	28	19	6 (7)	2,2	11,7	26,3
Technikgeschichte	1	0	1	1,9	14,0	28,0
<i>Gesamt</i>	<i>121</i>	<i>79</i>	<i>57 (57)</i>	<i>1,9</i>	<i>11,9</i>	<i>26,5</i>
In %		65,3				

¹ Die Zahlen in Klammern beziehen sich nur auf das SS 01.

Den Absolventenpreis 2001 der Philosophischen Fakultät für die beste Magister-/Diplomarbeit erhielt Herr Maik Winkler im Fach Soziologie. Die Arbeit hatte den Titel: „Die Relevanz des Internet für die Gesellschaft. Versuch einer techniksoziologischen Beschreibung“. Mit der Lohrmann-Medaille der TU Dresden für hervorragende Leistungen im Studium wurde Frau Katrin Schlechte (HF Kunstgeschichte) ausgezeichnet.

Einen Überblick über die Magisterprüfungen in Nebenfächern der Philosophischen Fakultät bietet Tabelle 10.

Tabelle 10: Magisterprüfungen im Nebenfach im Studienjahr 2000/2001

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

	Anzahl der Prüfungen	Anzahl der Prüfungsberechtigten ¹	Durchschnittsnote
Alte Geschichte	4	2	2,5
Evangelische Theologie	2	3	2,0
Kommunikationswissenschaft	20	2	2,1
Kunstgeschichte	13	6 (5)	1,9
Mittelalterliche Geschichte	14	4	1,6
Musikwissenschaft	4	1	2,5
Neuere und Neueste Geschichte	18	13	1,4
Sächs. Landesgeschichte	18	2	2,0
Wirtsch.- u. Sozialgeschichte	8	2	1,5
Philosophie	18	10	2,1
Politikwissenschaft	12	5	2,7
Soziologie	38	6(7)	2,3
<i>Gesamt</i>	<i>169</i>	<i>56 (56)</i>	<i>2,1</i>

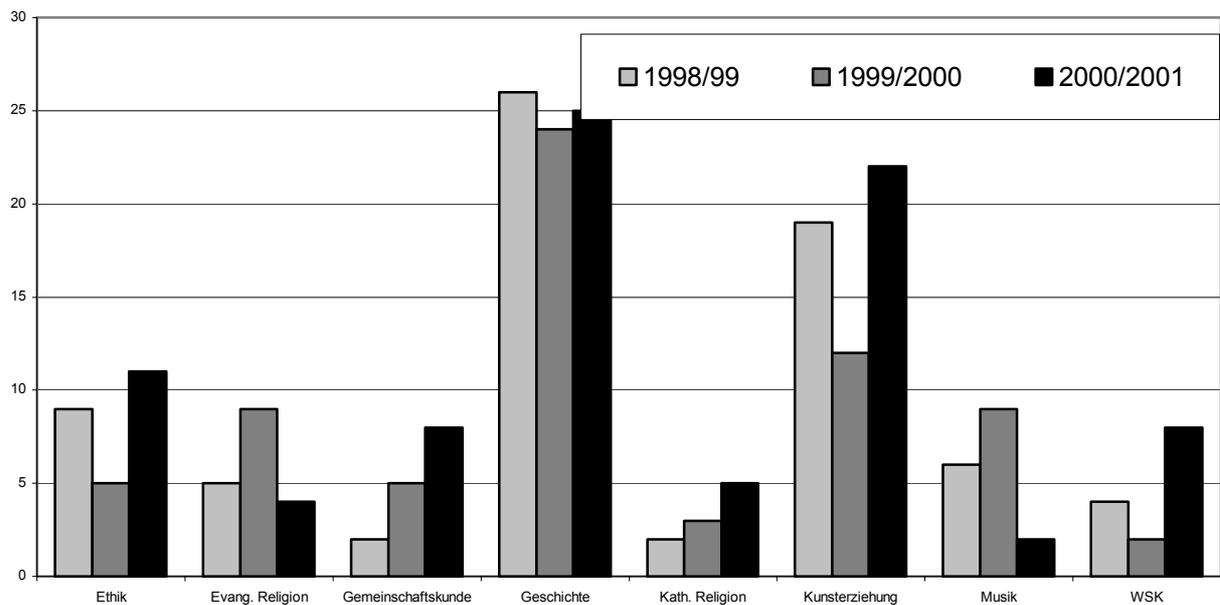
¹ Die Zahlen in Klammern beziehen sich nur auf das SS 00.

Die Durchschnittsnote hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht verschlechtert (2,1 gegenüber 1,9). Der Vergleich der Durchschnittsnote der einzelnen Fächern mit dem Vorjahr ergibt, dass es hier zu wechselnden Ergebnissen kommt.

Eine Reihe von Fachvertretern nahmen Prüfungen in anderen Fakultäten ab. Die Kommunikationswissenschaft war mit einer vierstündigen Klausur an der Diplomprüfung Wirtschaftswissenschaften beteiligt. Die Kunstpädagogik führte eine Prüfung im „Wahlfach Kunst“ im Kontext der Diplomprüfungen Sozialpädagogik (Fakultät Erziehungswissenschaft) durch. Der Lehrstuhlinhaber für Musikwissenschaft nahm eine Nebenfach-Abschlussprüfung im Rahmen des Diplom-Studiengangs Informatik ab. Die Soziologie führte 27 Prüfungen für Sozialpädagogen und zwei Prüfungen für Geographen durch.

4.2. Abschlussprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

*Schaubild 13: Anzahl der Absolvent(inn)en in Lehramtsstudiengängen in den Studienjahren 1998/1999, 1999/2000 und 2000/2001 (mit Erweiterungsprüfungen, ohne berufsbegleitende Weiterbildung)
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik*



Wie im Vorjahr lagen die meisten Prüfungen bei Geschichte und Kunsterziehung (hier eine Steigerung von 12 auf 22). Kräftige Zuwächse verzeichneten Ethik und Wirtschafts- und Sozialkunde.

Nicht in diesem Schaubild erfasst sind die Prüfungen von Studierenden in der berufsbegleitenden Weiterbildung (Ethik: 32, Gemeinschaftskunde: 17, Kunsterziehung: 10). Der Lehrstuhlinhaber für Musikwissenschaft nahm vier Lehramtsprüfungen im Studiengang Musik an Grund- und Mittelschulen ab.

Tabelle 11 zeigt im Vergleich mit Tabelle 9, dass sich die Ergebnisse der Lehramtsprüfungen zu denen der Magisterprüfungen anders verhalten als im letzten Lehrbericht. Die Durchschnittsnote (2,3) liegt jetzt deutlicher unter der des Magisters (1,9). Die Studiendauer (11,1) und das Alter (25,7) dagegen haben sich den Werten beim Magister (11,9 bzw. 26,5) angenähert.

*Tabelle 11: Lehramts-Abschlussprüfungen: Anzahl, Gesamtnoten und Studiendauer im Studienjahr 2000/2001
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik*

Fächer	Anzahl der Prüfungen	Durchschnittliche Gesamtnote	Studiendauer	Alter
Ethik (Gy, MS, BS)	11 (10) ¹	2,4	10,6 (11,2) ¹	27,5 (26,1) ¹
Evangelische Religion (Gy)	4	1,5	10,0	25,0
Gemeinschaftskunde (Gy, MS)	8 (6) ¹	3,2	7,8 (11,2) ¹	27,4 (27,8) ¹
Geschichte (Gy, MS)	25	2,2	11,5	24,8
Katholische Religion (Gy, MS)	5 (4) ¹	3,1	8,9 (11,8) ¹	26,5 (25,0) ¹
Kunsterziehung (Gy, MS)	22 (21) ¹	1,5	8,2 (12,4) ¹	30,6 (26,2) ¹
Musik (MS)	2	2,2	10,5	24,5
Wirtschafts- u. Sozialkunde (BS)	8	2,7	10,0	26,5
<i>Gesamt</i>	<i>85 (80)¹</i>	<i>2,3</i>	<i>9,7 (11,1)¹</i>	<i>26,6 (25,7)¹</i>

¹ Die Zahlen in Klammern berücksichtigen nur Abschlussprüfungen von Absolvent(inn)en des grundständigen Studiums, also keine Erweiterungsprüfungen.

Frau Andrea Wuttke wurde für ihre wissenschaftliche Arbeit im Rahmen des Staatsexamens im Fach Kunstpädagogik mit dem Absolventenpreis 2001 ausgezeichnet. Die Arbeit trägt den Titel "Performance Art und ästhetische Bildung".

5. Promotionen und Habilitationen

Tabelle 12 verschafft einen Überblick über die im Berichtszeitraum abgeschlossenen Promotionen im Vergleich zu den Vorjahren.

Von der Philosophischen Fakultät wurden damit insgesamt bisher 48 Studierende promoviert.

Tabelle 12: Promotionsprüfungen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99, 1999/2000 und 2000/2001

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

Fach	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000	2000/2001
Alte Geschichte	--	1	--	--	--
Kunstgeschichte	--	--	--	1	--
Kunstpädagogik	--	--	1	--	--
Kommunikationswissenschaft	--	--	1	--	--
Mittelalterliche Geschichte	1	--	--	--	1
Musikwissenschaft	--	--	--	2	1
Neuere und Neueste Geschichte	1	1	--	1	1
Philosophie	--	--	2	2	3
Politikwissenschaft	--	--	1	1	1
Sächsische Landesgeschichte	--	--	1	1	--
Soziologie	1	1	--	1	--
Technikgeschichte	--	--	--	--	--
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	1	--	--	2	2
<i>Gesamt</i>	<i>4</i>	<i>3</i>	<i>6</i>	<i>11</i>	<i>9</i>

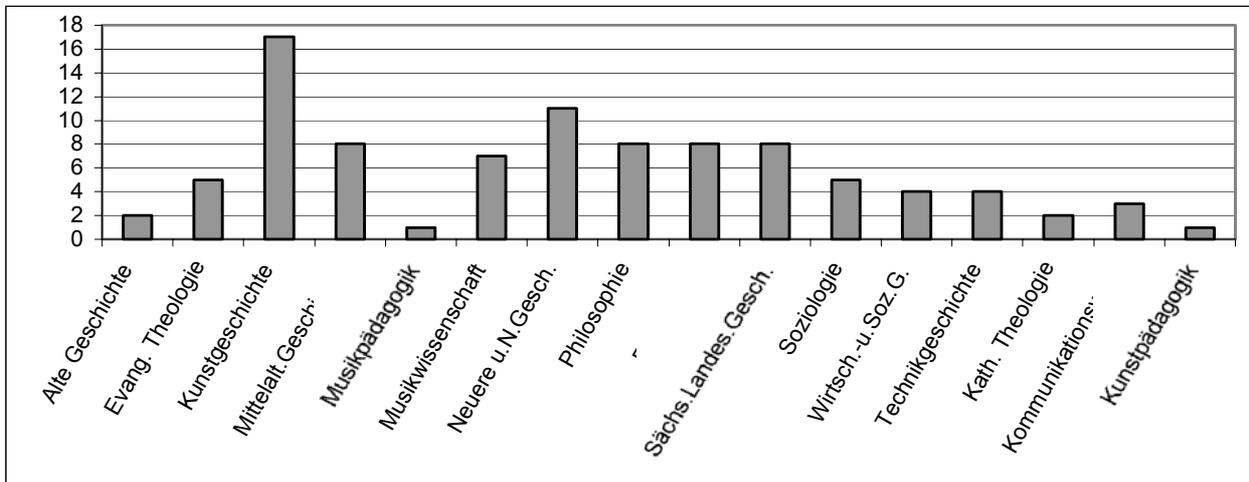
Den Absolventenpreis 2001 der Philosophischen Fakultät für die beste Dissertation erhielt Herr Andre Brodocz für seine Dissertation im Fach Politikwissenschaft: „Die symbolische Dimension der Verfassung. Ein Beitrag zur Institutionentheorie“.

Im Berichtszeitraum wurde die erste Dissertation im Rahmen der Co-tutelle de thèse, einer Zusammenarbeit mit der École des Hautes études, Paris, abgeschlossen: Sebastian Barret, "La memoire et l'abbaye de Cluny et ses archives (910-1790)" (summa cum laude).

Die am Ende des Berichtszeitraums laufenden Promotionsvorhaben zeigt Schaubild 14.

Schaubild 14: Laufende Promotionsvorhaben

Quelle: Doktorandenliste vom Juli 2001



Im Berichtszeitraum wurde ein Habilitationsverfahren (Mittelalterliche Geschichte) abgeschlossen.

Tabelle 13: Habilitationen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99, 1999/2000 und 2000/2001

Quelle: Dekanat der Philosophischen Fakultät

	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000	2000/2001
Anzahl	3	2	3	2	1

II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit

1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen

1.1 Neuordnung der Studiengänge

Die neuen Studienordnungen für den *Magisterstudiengang* wurden im Berichtszeitraum sukzessive durch das SMWK bestätigt. Am Ende des SS 2001 waren nur noch die Studiendokumente des Fachs Politikwissenschaft unbestätigt. In allen Fächern wurden – z.T. vorgehend – die neuen Studiendokumente bereits angewendet. Die Entwürfe waren auf der Homepage des Studiendekans, z.T. auch auf den Homepages der Institute, einzusehen. Das Nebeneinander zweier Prüfungs- und Studienordnungen und der Übergang von der alten zur neuen Ordnung brachten nach wie vor einige Unsicherheiten mit sich. Trotz dieser Anfangsschwierigkeiten wird die Neuregelung im Magisterstudium von Lehrenden wie Studierenden als eine deutliche Verbesserung des Studienablaufs begrüßt. Schon jetzt zeigt sich auch, dass sich die vom Prüfungsausschuss beschlossenen Übergangsregelungen bewährt haben.

Die neue Möglichkeit der studienbegleitenden Zwischenprüfung wurde kaum genutzt (im Berichtszeitraum nur zwei abgeschlossene Fälle bei Studierenden unserer Fakultät). Weder bei Studierenden noch bei Lehrenden war sie ausreichend bekannt.

Für das Magister-Nebenfach Wirtschaftswissenschaften wurden im WS 00/01 letztmalig Neumatrikulationen vorgenommen.

In den Berichtszeitraum fiel auch die Überarbeitung der Studiendokumente für den *Lehramtsstudiengang*. Die neue Lehramtsprüfungsordnung machte es in allen angebotenen Fächern notwendig, neue Studienordnungen und Sonderbestimmungen für die Zwischenprüfungsordnung zu entwerfen. Diese Entwürfe wurden am 11. Juli 2001 vom Fakultätsrat verabschiedet und zur Genehmigung weitergeleitet. Auf Studierende, die im Berichtszeitraum mit ihrem Fachstudium begonnen haben, werden diese Entwürfe seit Oktober 2001 vorgehend angewendet (mit der Möglichkeit von Erleichterungen auf Antrag in Härtefällen).

In der *Soziologie* liegt ein Vorschlag (einer paritätisch aus Studierenden und Mitarbeitern zusammengesetzten Ad-hoc-Gruppe) zur Neuregelung des *Diplomstudienganges* vor. Dass diese Neuregelung noch nicht abgeschlossen werden konnte, hat vor allem zwei Gründe: Zum einen hat die KMK für den Diplomstudiengang eine neue Rahmenstudienordnung erlassen, die erst im Laufe des Sommersemesters 2001 eingetroffen ist. Zum anderen gab es im Institut sehr langwierige und kontroverse Diskussionen über eine Verringerung der Studienrichtungen im Diplomstudiengang aufgrund einer sehr ungleichen Nachfrage von Seiten der Studierenden. Das Institut hat sich als Kompromiss darauf verständigt, die bisherigen Fachstudienrichtungen unverändert fortzuführen.

Die Überlegungen zur Einführung eines *Bachelor-Studienganges* gingen weiter. Der in der *Katholischen Theologie* geplante Studiengang „Ökumenische Theologie“ findet nicht geringe Aufmerksamkeit, und zwar sowohl auf Seiten der kirchlichen Institutionen und Verantwortungsträger, als auch von Seiten daran sachlich interessierter Studierender bzw. an Theologie interessierter Akademiker ohne kirchliche Bindung aus anderen Berufssparten. In der *Kommunikationswissenschaft* hat die starke Überlast der Diskussion über die Einführung eines Bachelor-Studiengangs erneut Aktualität verliehen. Allerdings konnten entsprechende Überlegungen aufgrund eben dieser Belastung bislang nicht in ein entscheidungsfähiges Konzept überführt werden.

Weiterhin großes Interesse fand der Bakkalaureus- und Magisterstudiengang (Bachelor und Master) „*Internationale Beziehungen*“, an dem die Philosophische Fakultät mit dem Lehrstuhl für Internationale Politik und dem Fach Neuere und Neueste Geschichte beteiligt ist. Für das Studienjahr 2000/2001 gab es 511 Bewerbungen, von denen 31 erfolgreich waren.

Mit Beginn des Sommersemesters 2001 hat das Institut für *Soziologie* in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Görlitz einen internationalen Modell-Magisterstudiengang (Master) „Kultur und Management“ begonnen, der bis zum Jahr 2003 von der Bund-Länder-Kommission und der TU Dresden gefördert wird. Als Erfolg ist zu werten, dass zum Sommersemester 2001 bereits 28 Studenten immatrikuliert werden konnten. Darüber hinaus konnte das avisierte Ziel, einen hohen Anteil von ausländischen Studierenden und insbesondere aus mittel- und osteuropäischen Ländern anzusprechen, erreicht werden. Die Internationalität des Studienganges erweist sich daran, dass die Studierenden aus neun Nationen stammen (Deutschland, Tschechien, Italien, Lettland, Polen, Ungarn, China, Bulgarien, Ghana). Das besondere Profil des neuen Studienganges ergibt sich aus der engen Verzahnung von theoretischer Wissensvermittlung, anwendungsbezogenem Wissenstransfer und berufsbezogener praktischer Wissensanwendung sowie aus der Internationalität und den innovativen strukturbildenden Elementen. Den Studierenden wird in ihrem ersten Studienjahr, dem vorrangig in Görlitz zu absolvierenden College-Jahr, eine vielgestaltige und kulturell-künstlerische Aspekte einbeziehende Ausbildung in kleinen Seminargruppen vermittelt. Das College-Prinzip wird durch einen wöchentlichen „Dresden-Tag“ ergänzt. An ihm besuchen die Studierenden Veranstaltungen aus dem Lehrangebot der TU Dresden.

1.2 Aktuelle Maßnahmen der Institute und des Fachschaftrats

Wie schon in den letzten Lehrberichten, werden im folgenden die Aktivitäten des Instituts für Technikgeschichte mit denen des Instituts für Geschichte zusammengefasst, die Aktivitäten im Institut für Kunst- und Musikwissenschaften dagegen auf die Fächer Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik verteilt. Abschließend wird einer Aktion des Fachschaftrates der Philosophischen Fakultät vorgestellt.

(1) Philosophie

Im Wintersemester 2000/01 haben vier, im Sommersemester 2001 drei Tutorien stattgefunden. Die Reduktion war aufgrund der Knappheit der vorhandenen Mittel notwendig. Diese Tutorien wurden eingerichtet, um einerseits an die wissenschaftliche Methodik heranzuführen, andererseits um Lehrinhalte anhand von Texten aufzuschließen. Aufgrund der Wichtigkeit der Tutorien ist darauf zu achten, dass die Finanzmittel dafür nicht gekürzt werden. Die Reaktion auf das Tutoriumsangebot war überaus positiv. Schulpraktische Übungen und Blockpraktika wurden z. T. neu eingeführt bzw. weitergeführt und im notwendigen Umfang abgehalten. Die Ausbildung der Grundschullehrer wurde durch Lehrende des Institutes mit gestützt.

Die Steigerung des Wahlangebots an Kursen, vor allem im Blick auf das Berufsbegleitende Studium entsprechend den neuen Ethik/Philosophie-Lehrplänen, führte zu einem Parallelangebot von bis zu vier Veranstaltungen pro Doppelstunde am Donnerstag.

Die gleichmäßigere Verteilung des Lehrangebots auf die Wochentage wird von Seite der Studierenden dringend erwünscht, stößt aber durch die Bedürfnisse des Berufsbegleitenden Studiums für Lehrer (Donnerstag) an gewisse Grenzen. Bei einer Reihe von Veranstaltungen am Donnerstag ist die gemischte Zusammensetzung des Publikums ein Problem: Während es für die Teilnehmer des Berufsbegleitenden Studiums zu schnell und zu anspruchsvoll ist, fühlen sich die Direktstudenten unterfordert. Studenten im Studium generale haben wieder andere Erwartungen. Es ist für die Dozenten insgesamt schwierig, alle Erwartungen zu befriedigen. Zudem ist zu bemerken, dass im Rahmen der anwachsenden Studentenzahlen insbesondere der letzten vier bis sechs Semester die Seminargrößen in den Bereich von 70 bis 80 Teilnehmern, ja z. T. von über 100 Teilnehmern gekommen sind.

Die erstmals im Sommersemester 2000 eingeführte Überblicksvorlesung zur Geschichte der Philosophie, die auf sechs Semester angelegt ist, wurde mit der „Einführung in die Philosophie des Mittelalters“ (WS 2000/01 von H.-U. Wöhler) und der „Einführung in die Philosophie der Renaissance“ (SS 2001 von H.-B. Gerl-Falkovitz) mit großem Erfolg durchgeführt und ist bereits zu einer festen Institution geworden.

Neu eingeführt wurden Studentische Arbeitskreise (LA Ethik und Globalisierung), die ein eingeständiges Diskussionsforum für Studierende anbieten. In den beiden Semestern wurden von Herrn Baltzer und Herrn Wansing Proseminare „Einführung in die Philosophische Begrifflichkeit“ auf Wunsch der Studenten und der Fachstudienkommission mit großem Erfolg durchgeführt. Leider ist die Tradition im Sommersemester 2001 nicht weitergeführt worden. In ähnlicher Form werden derartige Veranstaltungen aber wieder ab dem WS 2001/02 durchgeführt.

Leider ist durch die ersatzlose Streichung der C2-Dozentur für "Philosophische Probleme der Technik- und Naturwissenschaften" die entsprechende Disziplin im Spektrum der Philosophie unterrepräsentiert. Hinzu kommt, dass durch die anwachsenden Studentenzahlen in zunehmenden Maße Veranstaltungen mit 100 bis 150 Teilnehmern angeboten werden müssen. Eine zusätzliche Stelle wäre aus diesem Grund dringend erforderlich.

Prinzipiell sind an Dienstleistungen für andere Studiengänge aufzuzählen:

- Magisterstudiengänge anderer Fakultäten in HF und NF

- Studium Generale
- Senioren- und Bürgeruniversität
- Grundschullehrerausbildung im Fach Ethik
- Diplomstudiengänge anderer Fakultäten (anwachsende Zahl der Prüfungsvereinbarungen in Nebenfächern für andere Fakultäten)
- Ergänzungsfach für Lehramtsstudierende fremder Fächer
- Ergänzungsfach für Studierende der evangelischen/katholischen Religion.

(2) Katholische Theologie

Die Situation der Lehre am Institut ist grundlegend dadurch gekennzeichnet, daß es angesichts der Knappheit der personellen Ausstattung nur schwer möglich ist, ein den einschlägigen Rahmenrichtlinien und den sachlichen Erfordernissen auch nur einigermaßen entsprechendes Lehrangebot aufrecht zu erhalten. So gesehen besteht am Institut hinsichtlich der Lehre ein Notstand, der nur von nicht davon Betroffenen als hinnehmbarer „Normalzustand“ empfunden werden kann.

Nach wie vor ist die Professur für Religionspädagogik nicht endgültig besetzt, doch steht zu erwarten, daß im Lauf der ersten Jahreshälfte 2002 eine Ruferteilung erfolgt. Nur dank des außergewöhnlichen Einsatzes der Lehrstuhlvertreterin, Frau Dr. M. Scheidler (Tübingen), und der Tatsache, daß bisher in der Religionspädagogik dank früherer Zusagen eine wissenschaftliche Hilfskraft tätig sein konnte, war es möglich, den in diesem Teilgebiet besonders sensiblen Bereich der Organisation, z.B. von Schulpraktika, einigermaßen aufrecht zu erhalten. Es ist zu wünschen, daß die Tatsache der (Noch-)Nichtbesetzung der Professur von der Universitätsverwaltung nicht in dem Sinn mißverstanden wird, daraus eine Stornierung der Mittel für wissenschaftliche bzw. studentische Hilfskräfte abzuleiten. Diese sind gerade jetzt um so unverzichtbarer.

Zwar wird das Fach Kirchengeschichte durch die Honorarprofessur von Prof. Dr. Dr. Wittstadt dankenswerterweise in Form von Blockveranstaltungen bedient, doch zeigt das nicht zuletzt dadurch erfreulicherweise offensichtlich wachsende Interesse und Problembewußtsein der Studierenden bez. dieses für die Theologie zentralen Fachgebietes, daß auf Dauer eine Realisierung der dafür ursprünglich vorgesehenen Professur die wirklich sachgerechte Lösung wäre.

Weitere, gerade für künftige ReligionslehrerInnen wichtige theologische Teilbereiche, z.B. Moralthologie, christliche Sozialethik und Kirchenrecht, können nur im Kontext des vorhandenen Lehrangebots gestreift bzw. durch zusätzliche Lehraufträge einigermaßen abgedeckt werden. Dankenswerterweise ist das Dekanat der Fakultät diesem Anliegen gegenüber sehr aufgeschlossen.

Auch in der Wahrnehmung der Studierenden war im Studienjahr 2000/2001 das Angebot an Lehrveranstaltungen am Institut für katholische Theologie eigentlich zu schmal. Insbesondere im Fach Systematik wird dieser Mangel empfunden. Zu der ohnehin knappen Lehrkapazität kam in diesem Jahr dazu, dass Herr Prof. Schmeller, bedingt durch seine Tätigkeit als

Studiendekan, weniger Veranstaltungen im Bereich Biblische Theologie anbieten konnte. Die Vertretung für Religionspädagogik übernahm Frau Dr. Scheidler, so dass hier mehrere Blockveranstaltungen stattfanden, was von den Studierenden aber nicht als negativ empfunden wird. Die Studierenden nahmen um so interessierter an den Probevorlesungen im Rahmen des Berufungsverfahrens für den Lehrstuhl Religionspädagogik teil.

An den allgemeinen, u.a. auf der Ebene des katholisch-theologischen Fakultätentages stattfindenden Überlegungen zur Reform des Lehramtsstudiums ist das Institut aktiv beteiligt. Als Mitglied entsprechender Kommissionen bemüht sich Prof. Franz einerseits, die spezifischen Dresdener Erfahrungen in diese Diskussionen einzubringen und andererseits von der Kenntnisnahme der allgemeinen Situation und deren Entwicklung für das eigene Institut möglichst zu profitieren. Es zeigt sich, daß als unterscheidendes Merkmal des Theologiestudiums in Dresden dessen konkrete ökumenische Zusammenarbeit mit dem Institut für Evangelische Theologie in der „theologischen Szene“ durchaus wahrgenommen wird. Neben manchen kritischen Stimmen hierzu sind diejenigen zunehmend deutlich vernehmbar, die darin eine Art Modell sehen, das auch auf andere Studienorte und auf die Weiterentwicklung der Lehrpläne Einfluß nehmen könnte.

Schon bisher ist die Lehre stark davon geprägt, daß das Angebot von einem in jeder Hinsicht sehr breit und sehr differenziert gefächerten Publikum wahrgenommen wird: Von gezielt das Religions-Lehramt anstrebenden Studierenden bis zu an Theologie Interessierten aus anderen Fächern bzw. der akademisch gebildeten Öffentlichkeit, einschließlich mancher „Gebildeten unter den Verächtern“ der Religion. Von daher klafft eine erhebliche Lücke zwischen den statistischen Erhebungen bez. der „Studierendenzahlen“ der kath. Theologie und der Realität, die nicht nur hinsichtlich der Zahl der faktisch an den Lehrveranstaltungen des Institut Teilnehmenden, sondern vor allem auch hinsichtlich des damit verbundenen zusätzlichen Einsatzes (Prüfungen, Einzelgespräche, Anpassung des Stoffes an die unterschiedlichsten Erwartungen und Voraussetzungen) eine deutlich andere Sprache spricht, als das, was über die offiziellen Informations- und Evaluationskanäle in der Regel wahrgenommen zu werden scheint bzw. wahrgenommen werden kann. Nicht zuletzt wirkt sich diese Situation auch auf die Arbeit des Sekretariats des Instituts aus. Die Anforderungen an die Sekretärin gehen sowohl zeitlich als auch inhaltlich, z.B. im Bereich der Beratung eines zahlreichen „Laufpublikums“, weit über das normalerweise erwartbare hinaus. Es erweist sich zunehmend als wesentliches Handicap, daß - entgegen den ursprünglichen Zusagen - eine einzige Sekretärin nicht nur für die Professoren, sondern auch für die Institutsarbeit als ganze zuständig ist.

In den religionspädagogischen Seminaren hat es sich bewährt, wenigstens ein Seminar in Form eines Blockseminars durchzuführen, weil dies nicht nur der Konzentration auf das Thema dient, sondern auch Zeitmanagement zwischen Präsentationsphasen, Gruppenarbeitsphasen und Übungsphasen besser gelingen als in wöchentlich 90 Minuten.

Auf reges Interesse seitens der Studierenden ist das Seminar „Christusbilder und Kirchenräume“ mit der Exkursion nach Ravenna, Rom und Florenz gestoßen. Dabei hat sich gezeigt, dass das Lernen vor Ort mit Referaten, Lerngängen und Erkundungen über die didaktischen Möglichkeiten des Lernens in Seminarräumen weit hinausgeht. Dies wirkt sich nicht nur auf

den inhaltlichen Ertrag der Lehrveranstaltung positiv aus, sondern auch auf die Beziehungen zwischen Lehrenden und Studierenden sowie die Vernetzung der Studierenden untereinander.

Die Kooperation mit der Partnerfakultät in Graz ist in zwei Veranstaltungen weitergeführt worden: Vom 7. bis 10.12.2000 waren Prof. Ferdinand Angel und Prof. Otto König mit einer Gruppe von Studierenden aus Graz zu Gast in Dresden. Unter dem Leitthema „Christsein in Dresden – Christsein in Graz“ ging es um Fragen interkulturellen Lernens, um die Geschichte und den Wiederaufbau der Frauenkirche, um ein innovatives Projekt kirchlicher Erwachsenenbildung in Dresden und die Gestaltung einer Internetseite zur Kooperation zwischen Graz und Dresden.

Im Zusammenhang mit der Exkursion nach Ravenna waren Prof. Franz und Dr. Scheidler mit 40 Studierenden vom 31.5. bis 2.6.2001 in Graz, wo Lehrende der Grazer Fakultät kunsthistorische und religionswissenschaftliche Einführungen zur Thematik der Exkursion präsentiert haben. Außerdem haben zwei Studierende und Prof. König aus Graz an der Exkursion teilgenommen, was zur weiteren Vertiefung der Beziehungen beigetragen hat. Eine Weiterführung und Vertiefung der Kontakte mit der Grazer Fakultät ist für die Dresdener Studierenden insofern von großer Wichtigkeit, als sie hierdurch den Lehr-, Lern- und Forschungsbetrieb einer theologischen Fakultät konkret kennen lernen können.

Im November 2000 fand eine Exkursion nach Erfurt statt, die vorrangig von Studenten organisiert worden war. Durch die Begegnung mit der dortigen theologischen Fakultät sollte u.a. ein Teilbereich der Systematik stärker als in Dresden möglich in den Blick kommen. In diesem Sinn haben die Studierenden dort zu einem Thema der Moralthologie gearbeitet.

(3) *Evangelische Theologie*

Im Berichtszeitraum waren die Professorenstellen des Instituts besetzt. Die Stelle des einzigen wissenschaftlichen Mitarbeiters wurde im November wiederbesetzt. Darüber hinaus konnte im Berichtsjahr wiederum ein Lehrauftrag für Kirchengeschichte vergeben werden, so dass diese durch Planstellen nicht abgedeckte Disziplin in der Lehre angeboten werden konnte. Im Bereich der exegetischen Disziplinen stellt die leider befristete Anstellung einer halben wissenschaftlichen Hilfskraft eine notwendige Unterstützung dar, um die Lehre auf dem Gebiet des Alten Testaments ergänzen zu können.

Eignungsprüfungen finden am Institut nicht statt. Das Institut „exportiert“ Lehre u.a. in folgende Bereiche: Im Rahmen des Erziehungswissenschaftlichen Bereichs nehmen Studierende der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät die Angebote des Instituts wahr. Hinzu kommen Studierende, die einen Nachweis für das studium generale benötigen. Hier findet Export über die Grenzen der Philosophischen Fakultät hinaus statt. Um die Breite des Spektrums anzudeuten: „Geliefert“ wird u.a. in die Bereiche Physik, Maschinenbau, Chemie, Sprach- und Literaturwissenschaften. Im Rahmen eines Wahlpflichtbereichs wird ein Kurs für Lebensmittelchemiker angeboten. Da das Institut bislang keine verpflichtende Einschreibung für die jeweiligen Veranstaltungen durchführt, können Zahlen nur geschätzt werden. Danach nehmen an den Vorlesungen etwa 10-20% Nichttheologen teil.

Darüber hinaus bietet das Institut Veranstaltungen für das berufsbegleitende Studium „Ethik“ an. Der Professor für Religionspädagogik führte Gastvorlesungen an der HTWS Zittau/Görlitz durch. Hinzu kommen Lehrerfortbildungen für die Regionalschulämter und die SALF, sowie an der Fachhochschule für Religionspädagogik und das Theol.-Päd. Institut Moritzburg. Das Institut ist damit ein wichtiger Bestandteil der religionspädagogischen Fortbildung im Raum Dresden.

Alljährlich im Januar veranstalten die beiden theologischen Institute einen ökumenischen Studientag, der ein Thema übergreifend behandelt. Dazu werden auch Interessierte aus der Stadt eingeladen. Mit den auf Praxiskontexte gerichteten Studientagen wird ein regelmäßiger Kontakt zwischen den theologischen Instituten und den relevanten Kreisen vorwiegend außerhalb der Universität erreicht. Im Januar 2001 ging es um die „Zukunft der Religion“.

Die Veränderung der Regelungen zur Zwischenprüfung erweisen sich als zwiespältig. Kommt der Wegfall des Zwangs, die ZP nach dem 4. Semester abzulegen, den Theologiestudierenden entgegen, da sie in der Regel mit Latein und Griechisch noch zwei Alt Sprachen lernen müssen, erweist sich die Überwachung des Scheinerwerbs bis zum 3. Semester als weitere bürokratische Belastung für das Sekretariat. Die im Zuge der neuen Regelungen erforderlichen zusätzlichen Studienberatungen werden von den Studierenden kaum als Chance betrachtet, da hinter den Verzögerungen im Studienbetrieb meist harte Fakten stehen (Gelderwerb). Die Verkürzung der Studiendauer schränkt die Bildungsmöglichkeiten der Studierenden weiter ein.

Das Doppelstundenkonzept beeinträchtigt die Lehre, da z.B. keine 3-stündigen Veranstaltungen möglich sind. Es sollte daher darüber nachgedacht werden, ob nicht auch an der TU normale akademische Veranstaltungszeiten möglich wären.

(4) Geschichte und Technikgeschichte

Nach der Besetzung einer Professur für ‚Geschichte der Frühen Neuzeit‘ und dem Amtsantritt des berufenen Kollegen im SS 2000 war die Grundausrüstung mit Professuren weitgehend abgeschlossen. Der Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte erreichte die Altersgrenze und schied mit dem Abschluss des WS 2000/2001 aus dem Institut aus. Seine Stelle wurde von einem auswärtigen Kollegen vertreten. Die Wiederbesetzung der Professorenstelle, die allerdings auf C3 herabgestuft wurde, steht momentan an und wird hoffentlich zügig zum Abschluß gebracht werden.

Zur Bereicherung des Lehrangebotes tragen die vielfältigen - persönlichen wie institutionellen - Kooperationen und Verflechtungen bei. Eine Erweiterung dieses Angebotes ergibt sich für alle historischen Teildisziplinen aus der Zusammenarbeit des Lehrstuhls für Sächsische Landesgeschichte mit dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden. Auch die Leitungsfunktion des Lehrstuhlinhabers im Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde bringt eine Erweiterung des Lehrangebots mit sich. Nach wie vor bietet auch das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (An-Institut der TU Dresden) eine wertvolle Bereicherung des Veranstaltungsangebotes, und zwar sowohl im Bereich der Vorlesungen und Hauptseminare als auch durch Lehraufträge im Bereich der Übungen zur Neuesten Geschichte. Ungeachtet der jüngsten Auseinandersetzungen verfügt das Institut über

ein bemerkenswertes Forschungspotential, das weithin Anerkennung findet. Die Kooperation mit der „Stiftung Sächsische Gedenkstätten“ ist auch im letzten Studienjahr fortgesetzt und ausgebaut worden. Durch gemeinsame Forschungs- und Veranstaltungsaktivitäten (z.B. Vorlesungsreihe) entwickelt sich nicht nur die zur Universität gehörende Gedenkstätte Münchner Platz zu einem Ort demokratischer Erinnerungskultur, auch die Zweigstellen Bautzen und Torgau werden durch persönliche Kontakte und Informationsaustausch einbezogen. Das Lehrangebot im Bereich der Neuesten Geschichte läßt sich dadurch ebenfalls sinnvoll ergänzen.

Der interdisziplinäre Studiengang „Internationale Beziehungen“ tangiert am Institut für Geschichte das Teilfach Neuere und Neueste Geschichte. Er zieht nach wie vor große Aufmerksamkeit auf sich, wird von ergänzenden Veranstaltungen (z. B. Gastvorträgen) begleitet und führt nicht zuletzt zu einer hohen Prüfungsbelastung. Einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des Lehrangebots leistet überdies der interdisziplinär ausgerichtete Sonderforschungsbereich 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“, der verschiedene Fächer und Fakultäten unter der erkenntnisleitenden Frage nach institutionellen Wandlungsprozessen in unterschiedlichen Epochen integriert. Im Berichtszeitraum nahm zudem das Europäische Graduiertenkolleg 625 „Institutionelle Ordnungen, Schrift und Symbole“ mit rund fünfzehn deutschen und französischen Kollegiaten seine Arbeit auf, das inhaltlich mit dem SFB einen engen Forschungsverbund unterhält. Dieser Verbund bietet regelmäßig Ringvorlesungen an, die – als Ergänzung zum historischen Lehrangebot wie im Rahmen des Studium Generale - auf große Resonanz stoßen. Weiterhin bieten Mitarbeiter des Sonderforschungsbereichs Lehrveranstaltungen aus ihren Schwerpunktbereichen an. Hinzu kommen mehrtägige Blockseminare renommierter auswärtiger und ausländischer Kollegen.

In allen historischen Teilfächern ergänzen Oberseminare und Kolloquien, die den Rahmen für Forschungsdiskussionen bieten, das Veranstaltungsangebot des Instituts für Geschichte. Eine regelmäßige Kooperation bei der Veranstaltung des gemeinsamen Kolloquiums als Gesprächsforum für Vortragende aus Dresden sowie für auswärtige Gäste besteht zwischen den Arbeitsgebieten Sächsische Landesgeschichte und Geschichte der Frühen Neuzeit. Vortragsreihen wie z. B. die „Dresdner Vorträge zur Mediävistik“ runden das Lehrangebot ab.

Die Einrichtung von Tutorien zur Entlastung der Proseminare läßt sich als fester Bestandteil der Grundausbildung für Historiker kaum mehr wegdenken. Die intensivere Betreuung der Anfängerstudenten macht sich in Klausuren und Seminararbeiten durchaus bemerkbar. Unerfreulich ist allerdings nach wie vor, daß die Zahl der Tutorien immer erst kurzfristig bekannt gegeben werden kann und deshalb noch keine Planungssicherheit herrscht. Daher können die Tutorien auch schwerlich zum verpflichtenden und integralen Bestandteil des Proseminars gemacht werden. Die Folgen sind uneinheitliche Gestaltung und Unsicherheit über die Inhalte der Tutorien.

Die Zahl der Lehraufträge belief sich im WS 2000/2001 auf 11, im SS 2001 auf 7, wobei das Schwergewicht bei der Sächsischen Landesgeschichte, der Mittelalterlichen Geschichte, der Didaktik der Geschichte sowie der studentischen Arbeitsgemeinschaft lag.

Im Berichtszeitraum beschloss der Institutsvorstand, in der Regel in erweiterter Form als Institutsrat zu tagen und somit auch die Vertretung des akademischen Mittelbaus und der

Studierenden auf Institutebene zu institutionalisieren. Damit wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass sowohl Mittelbau als auch Studierende aktive und unverzichtbare Beiträge zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen leisten. Insbesondere die Arbeitsgemeinschaft Geschichte des Fachschaftsrates Philosophie entfaltete eine vielfältige Tätigkeit. Sie regte ein Podiumsgespräch zur Studiensituation am Institut sowie eine Diskussionsrunde zu einem möglichen B. A. – Studiengang an, die im Zusammenwirken mit Lehrenden des Instituts durchgeführt wurden. Konkretes Ergebnis der Initiativen der AGG war die Vorbereitung einer Ringvorlesung zur Einführung in die Geschichtswissenschaft, die unter Beteiligung von Lehrenden aus allen Arbeitsbereichen im WS 2001/2 zum ersten Mal durchgeführt wird. Aus eigenen Mitteln organisierte die AG Geschichte etwa eine Blockveranstaltung zu ‚theoretischen Problemen der neueren Kulturgeschichte‘ und eine Übung über Arbeitsfelder von Historiker(inne)n.

Über das Lehrangebot für die Studierenden der Geschichte hinaus beteiligten sich beide historischen Institute in vielfältiger Weise am Lehrexport. Es besteht Bedarf an Geschichte bei anderen Fächern und Fakultäten, beim Studium generale und bei der Dresdener Bürgeruniversität. Hier wurden die Institute überall tätig. Nach wie vor ist der Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte besonders engagiert für den Geschichtsunterricht in der Schule: für qualifizierte Lehrerfortbildung, für eine Verbesserung der Lehrpläne und für das Erstellen von Abiturthemen. Außerdem werden Praktika für Schüler (9. Klasse) abgehalten. Dieses schulische Engagement soll den notwendigen Modernisierungsprozeß des historischen Lehrens und Lernens in den neuen Bundesländern zu begleiten und fördern.

Weiterhin werden die Lehrveranstaltungen des Instituts für Technikgeschichte in hohem Maße von Studierenden der technischen Fakultäten sowie der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät frequentiert (im Studienjahr 2000/2001 536 an der Zahl), was zugleich mit einer erheblichen Prüfungsbelastung verbunden ist (291 Abschlußprüfungen im Grundstudium und 13 im Hauptstudium). Schließlich ist besonders die Teilnahme von Studierenden des Studienganges „Internationale Beziehungen“ an Lehrveranstaltungen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hervorzuheben, die zahlreiche Vorlesungsprüfungen und Klausuren nach sich zieht. Im Studienjahr 2001 resultierten daraus in der Neueren und Neuesten Geschichte (einschließlich Osteuropa) ca. 145 mündliche und schriftliche Prüfungen. Der Lehrstuhlinhaber Neuere und Neueste Geschichte hatte außerdem im August 2001 62 Vorstellungsgespräche à 30 Minuten abzuhalten. Die Mitarbeiter des Institutes für Technikgeschichte führten im Exchange Program mit der Boston University im SS 2001 2 SWS Lehrveranstaltungen in englischer Sprache durch, an der auch Studierende des Studienganges Internationale Beziehungen teilnahmen.

Erweiterungsbedarf besteht bei den Qualifikationsstellen. Wenn der Auftrag, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu fördern, ernst genommen werden soll, dann ist die Einrichtung entsprechender Stellen für die Professuren Zeitgeschichte Osteuropas, Didaktik der Geschichte und Geschichte der Frühen Neuzeit dringend. Insbesondere das Fach Didaktik der Geschichte, das im Bundesland Sachsen keine einzige Qualifikationsstelle hat, kann seinen Auftrag, im Sinne der Herausbildung einer demokratischen Geschichtskultur zu wirken, unter diesen Umständen nur eingeschränkt erfüllen. Die Qualität von Forschung und Lehre sollte auch durch die Vergabe von zusätzlichen und möglichst bezahlten Lehraufträgen

gesteigert werden, u.a. im Bereich der außereuropäischen Geschichte, im Bereich der Historischen Hilfswissenschaften oder im Bereich der fachbezogenen EDV-Schulung. Auch für die Begleitung der von den Lehramtsstudienordnungen vorgeschriebenen schulpraktischen Studien (Tagespraktikum, Blockpraktikum), die nur in kleinen Gruppen bzw. einzeln durchgeführt und deshalb vom Hochschullehrer allein nicht genügend betreut werden können, wäre ein kompetenter Lehrbeauftragter dringend erforderlich. Dringend zu wünschen wäre ein Etat für die regelmäßige Durchführung von Exkursionen.

Nach wie vor haben fast alle Teilfächer der Disziplin Geschichte mit Überlastproblemen zu kämpfen. Auch in beiden Semestern des Studienjahres 2000/2001 gab es viele Übungen, Proseminare und Hauptseminare mit mehr als 30 Teilnehmern, in manchen Veranstaltungen stieg ihre Zahl auf über 70. Dies ist vor allem im Falle der Proseminare unerfreulich, da bei über 30 Teilnehmern eine intensive Betreuung kaum mehr möglich ist. Insgesamt am günstigsten sind die Teilnehmerzahlen in den Hauptseminaren. In den Vorlesungen liegt die Zahl der Zuhörer ganz grob zwischen 100 und 500. Ein weiteres Ansteigen der Überlast bei den historischen Fächern gibt auch die Kapazitätsberechnung unmissverständlich wider. Die hohen Teilnehmerzahlen bewirken natürlich eine höhere Korrektur- (schriftliche Leistungsnachweise) und Prüfungsbelastung (Zwischenprüfungen und Vorlesungsprüfungen).

Besonders dramatisch ist die Situation in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, wo die Nachfrage weiterhin stark ansteigend ist. Dabei sind die Studierenden in der Masse solche, die das Nebenfach WSG studieren; eine große Zahl von Teilnehmer(inne)n in den Veranstaltungen kommt aber auch aus den Studiengängen Diplom-Geographie und NNG. Dazu kommen gelegentlich noch Lehr- und Prüfungsleistungen für den Studiengang Volkswirtschaftslehre, neuerdings auch für den Studiengang Internationale Beziehungen. Eine Befriedigung der Nachfrage ist mit der derzeitigen Stellenausstattung lediglich dadurch möglich, dass der an der Professur tätige Oberassistent und der Assistent, die jeweils nur über eine halbe Stelle verfügen, seit der Stellenkürzung (Oktober 1999) ständig über Deputat lehren. Deshalb und um eine angemessene Betreuung von Abschlussarbeiten und Prüfungen zu gewährleisten, ist eine zügige Wiederbesetzung der Professur dringend erforderlich.

(5) Musikwissenschaft

Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen brachte der Erwerb zweier technischer Geräte. Studierende können nun ein Laptop mit einem hochwertigen Noteneditionsprogramm zur Anfertigung von Notenbeispielen ausleihen. Außerdem steht ein CD-Recorder zur Verfügung, auf dem seminarnotwendige Tonträger kopiert werden können. Eine Benutzungsliste, in der der Verwendungszweck anzugeben ist, schützt vor urheberrechtlichem Mißbrauch.

Vermehrt arbeiteten Lehrende des Fachs auch mit Beamern, wodurch beispielsweise mit digitalisierten Notenbeispielen oder mit einer Datenbank gearbeitet werden konnte. Die Bereitstellung der Geräte durch das AVMZ ist mit einigem Aufwand verbunden und aufgrund der Übernachfrage nicht in jedem Fall möglich.

Insgesamt wurden 23 Lehraufträge vergeben (12 Seminare, 1 Vorlesung, 3 Einführungsveranstaltungen in Teildisziplinen des Systematischen Musikwissenschaft und 7 Übungen aus dem Bereich Musikalische Praxis/Tonsatz).

Es wurden 21 Eignungsprüfungen zu je 60 Minuten durchgeführt, von denen 6 nicht bestanden wurden.

(6) Musikpädagogik

Im Verbund mit der Hochschule für Musik, „Carl Maria von Weber“ sind im Juni 2000 91 Eignungsprüfungen von je 30 Minuten durchgeführt worden, von denen 72 nicht bestanden wurden. Der Flügel in Raum 101 hat als einziges halbwegs qualifiziertes Tasteninstrument eine neue Mechanik erhalten, um den künstlerisch-praktischen Darbietungen in den Seminaren zu genügen. Eine neue Computeranlage mit Zwischenmedien für die Weiterverarbeitung der Mini-disc-Aufnahmen aus dem Projekt „Junge Musiker. Künstlerische Ausbildung am Instrument im Spiegel teilnehmender Beobachtung“ ist in Betrieb genommen worden. Sie trägt zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Bereich Forschung bei.

(7) Kunstgeschichte

Die Einführungskurse „Einführung in das Studium der Bildkünste“ und „Einführung in das Studium der Architekturgeschichte“ - im Grundstudium obligatorisch - haben sich als fester Bestandteil des Lehrangebotes etabliert. Die begleitenden Tutorien werden von den Studierenden sehr gut angenommen und stellen eine wichtige Ergänzung dar. Da Mittel für die Bezahlung von Tutoren nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehen, ist es nicht möglich, auch – wie es von Studierenden gewünscht wird – Tutorien zur Begleitung der Überblicksvorlesung „Hauptwerke der Kunstgeschichte“ anzubieten.

Große Bedeutung für Attraktivität und Praxisbezug des Lehrangebots haben die Übungen vor Ort, sowie Seminare und Vorlesungen von „Praktikern“. In den beiden letzten Semestern haben Frau Prof. Dr. Ebert-Schifferer, Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen („Italienische Malerei 1580-1630“), Prof. Dr. Marx, Direktor der Gemäldegalerie Alte Meister („Katalog der französ. Gemälde des 18. Jhs. in der Galerie Alte Meister“, „Bildnismalerei in Dresden im 18. Jh.“), PD Dr. Heres, Direktor der Zentralbibliothek der Kunstsammlungen („Bau- und Kunstdenkmäler in und um Dresden“), Dr. Holler, Direktor des Kupferstichkabinetts („Dürers Druckgrafik“), Dr. Weber, Gemäldegalerie Alte Meister („Genremalerei“), Dr. Jenzen, Kunstgewerbemuseum Schloß Pillnitz („Möbel am sächsischen Hof im 18. Jh.“), sowie der ehem. Landeskonservator Prof. Dr. Magirius („Sächsische Städte im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit“) im Rahmen der Kunstgeschichte gelehrt. Teilweise münden diese Lehrveranstaltungen in die Vorbereitung von Ausstellungen, häufig resultieren daraus Praktika. Die Einbeziehung von Vertretern anderer Institutionen, z.B. des Kunstdienstes der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens oder des Kunstfonds Sachsen, ist in Vorbereitung bzw. erfolgt schon im WS 2001/02.

Aus einem von Dr. Bischoff und Frau Dr. Dalbajewa von der Gemäldegalerie Neue Meister gemeinsam mit Prof. Dr. Karge und Frau Dr. Rudert im Sommersemester 2000 angebotenen Seminar zur Künstlergemeinschaft „Brücke“ entwickelte sich eine studentische Projektgruppe unter Leitung von Frau Dr. Rudert. Dort wurde ein Begleitprogramm zur „Brücke“-Ausstellung der Kunstsammlungen (ab 20.10.2001) erarbeitet. Dazu gehören u.a. die

Konzeption und Leitung von Führungen zu Wohn- und Arbeitsstätten der „Brücke“-Maler, der Entwurf von Plakaten und Begleitbroschüren sowie die Erstellung eines digitalisierten Dresdner Stadtplanes mit „Brücke“-Motiven, der in der Ausstellung nutzbar ist. Für die beteiligten Studierenden eröffneten sich vielfältige Möglichkeiten, Praxiserfahrung zu sammeln.

Die Finanzierung durch den Fachschaftsrat der Philosophischen Fakultät ermöglichte im WS 2000/01 erfreulicherweise einen zusätzlichen Lehrauftrag. Dafür konnte Prof. Dr. Werckmeister, ein namhafter, in den USA lehrender Kunsthistoriker gewonnen werden, der in einem intensiven Blockseminar das Thema der Arbeitsdarstellung in der modernen Kunst behandelte.

Die große Jahres-Exkursion mit 30 Studierenden führte im Frühjahr 2001 nach New York. Leiter war Prof. Dr. Paul, vom Lehrkörper nahmen auch Prof. Dr. Karge, Dr. Lupfer und Dr. Sigel teil. Zur Vorbereitung dienten zwei Seminare („Architektur und Städtebau in New York“, „Kunst in den USA seit 1945“). Nach übereinstimmender Einschätzung von Lehrenden und Studierenden war die Exkursion erfolgreich, zumal namhafte New Yorker Kunsthistoriker für Führungen gewonnen werden konnten. Darüber hinaus wurden, begleitend zu anderen Lehrveranstaltungen, freiwillige Kurzexkursionen (ohne Zuschuß) durchgeführt. Die Studien- und Prüfungsordnung schreibt für Studierende im Hauptfach die Teilnahme an einer mindestens achttägigen Exkursion vor. Aus finanziellen Gründen kann eine derartige große Exkursion allerdings nur ein Mal im Jahr angeboten und so dem berechtigten Wunsch von Studierenden nach einem breiteren Exkursionsangebot derzeit leider nicht entsprochen werden.

Einen markanten Einschnitt bedeutete die Emeritierung von Prof. Dr. Paul zum Ende des WS 2000/01. Im Sommersemester wurde die vakante Professur von PD Dr. Sebastian Schütze vertreten. Eine baldige Neubesetzung ist wichtig, da durch Vertretungen zwar Lücken in der Lehre verhindert werden können, die Vertreter aber naturgemäß nicht in vollem Umfang in Institutsorganisation und Prüfungen eingebunden werden können, woraus eine höhere Belastung der anderen Lehrenden resultiert und die studentischen Wahlmöglichkeiten bei der Betreuung von Magisterarbeiten eingeschränkt sind.

Hohe Studierendenzahlen stellten Lehrende und Studierende auch in diesem Berichtszeitraum vor Probleme. Pro- und Hauptseminare haben meist zwischen 25 und 50 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, z.T. auch darüber, die Einführungskurse bis zu 120 (z.T. auch von anderen Fakultäten). Dies bringt nicht nur didaktische, sondern auch organisatorische Schwierigkeiten mit sich (Raumvergabe). Die genannten hohen Zahlen von Studierenden in vielen Lehrveranstaltungen wird zukünftig verstärkt die Prüfung alternativer Möglichkeiten des Scheinerwerbs (Gruppenreferat, Protokoll etc.) erfordern.

Die im WS 1994/95 eingeführten Eignungsprüfungen – Kunstgeschichte war damit eines der ersten Fächer an der TU - haben sich als sinnvolles Instrument erwiesen, den Zugang im Hauptfach zu regeln, so daß der Zeitaufwand (ein Eignungsgespräch muß von zwei Lehrenden geführt werden und dauert in der Regel 20 bis 35 Minuten) gerechtfertigt erscheint. Die Eignungsprüfungen sind nicht in erster Linie Wissensprüfungen, sondern Gespräche über Motivation, Kenntnisse, Interessen und Vorstellungen der Bewerber und

Bewerberinnen. Zusätzlich fungieren die Eignungsgespräche auch als erste Studienberatung und tragen dazu bei, von Anfang an ein persönliches Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden aufzubauen. Aus den Gesprächen lassen sich Bedürfnisse und Wissensdefizite der Studienanfänger erkennen und bei der Lehrplanung berücksichtigen. Im Berichtszeitraum gab es ca. 70 Interessenten für ein Studium der Kunstgeschichte im Hauptfach, von denen rund 15 abgelehnt werden mußten; einigen wurde die Eignung nicht grundsätzlich abgesprochen, aber zur nochmaligen Prüfung der Fachwahl geraten.

Auch Studierende, die mit Kunstgeschichte im Nebenfach begonnen haben und während des Grundstudiums ins Hauptfach wechseln wollen, müssen an einem Eignungsgespräch teilnehmen.

(8) Kunstpädagogik

Dem Bereich Kunstpädagogik, der bisher intensiv an der Vermittlung klassischer Genre gearbeitet hat und damit die Kunstentwicklung bis einschließlich der klassischen Moderne reflektieren konnte, gelang es mit der Berufung von Frau Prof. Dr. Lange, aktuelle künstlerische Strategien in die Ausbildung einzubeziehen. Dazu ist eine materielle Grundlage hinsichtlich neuer Medien nötig (PC, Kameras, digitale Bildbereitstellung usw.).

Im WS 2000/2001 wurden 61, im SS 2001 wurden 72 Eignungsprüfungen durchgeführt.

(9) Politikwissenschaft

Das Studium der Politikwissenschaft trifft nach wie vor auf eine große Nachfrage. Die positive Entwicklung der Nachfrage nach einem Studium der Politikwissenschaft ist um so erfreulicher, als dass diese Entwicklung durch äußere Rahmenbedingungen nicht gefördert wurde. Zu diesen äußeren Rahmenbedingungen zählt erstens die Diskussion über die Perspektiven der Politikwissenschaft und der Lehramtsausbildung an der TU Dresden, wie sie durch den Bericht der SHEK ausgelöst worden sind und die zu starken Verunsicherungen bei Studierenden, aber auch bei den Lehrenden des Instituts geführt haben. Zweitens haben sich die Mittelkürzungen, z.B. bei den SHK-Stellen und die drastische Haushaltssperre, z.B. bei der Literaturbestellung, auch am Institut für Politikwissenschaft negativ ausgewirkt.

Die Studentenzahlen bewegen sich trotz des im Wintersemester 1998/99 eingeführten universitätsinternen Numerus Clausus für das Magisterstudium und obwohl erstmals Studienbewerber abgelehnt werden mussten weiterhin auf einem hohen Niveau, d.h., auch dass die kapazitären Probleme des politikwissenschaftlichen Studiums seit dem letzten Lehrbericht nicht entschärft werden konnten. Die Lehre am Institut für Politikwissenschaft war im Berichtszeitraum - besonders im Grundstudium - wiederum dadurch gekennzeichnet, dass die Zahl der Studierenden im Vergleich zum verfügbaren Lehrpersonal weiter stark angestiegen ist. Im Magisterstudiengang betreffen die kapazitären Probleme und die damit verbundenen schwierigen Lernbedingungen besonders die obligatorischen Einführungskurse: Im Wintersemester 2000/01 lagen die Teilnehmerzahlen in den beiden angebotenen Einführungskursen Politische Theorie und Politische Systeme jeweils bei 180 Studierenden. Im Sommersemester 2001 lagen sie bei 250 Teilnehmern (Internationale Politik) bzw. bei 110

Teilnehmern (Politische Systeme). An den Einführungskursen des gegenwärtigen Wintersemesters nehmen 300 Studierende (Politische Theorie) bzw. 145 Studierende (Politische Systeme) teil.

Im Bereich der Lehramtsstudiengänge sind die Studentenzahlen ebenfalls kontinuierlich angestiegen, während das verfügbare Lehrpersonal weiterhin stagniert. Im gegenwärtigen Wintersemester sind 321 Studierende (einschließlich berufsbegleitende Lehrerweiterbildung) - gegenüber 255 Studierenden im Wintersemester 2001/01 - für die am Institut für Politikwissenschaft angebotenen Lehramter eingeschrieben. Gegenwärtig beträgt der Anteil der Lehramtsstudierenden an der Gesamtstudierendenzahl 33,3% gegenüber 28% im vorhergehenden Wintersemester. Die bereits im letzten Lehrbericht erwähnten Probleme des Grundstudiums im Bereich der Lehramter verschärfen sich durch diese Zunahme der Lehramtsstudenten weiter. Das gilt für die schulpraktischen Studien, die aufgrund der unzureichenden Personalkapazität nicht in der Form schul- und unterrichtsbezogener Kleingruppenarbeit durchgeführt werden können.

Im Berichtszeitraum haben 15 Lehrerinnen und Lehrer aus dem im WS 1998/99 begonnenen Lehrerweiterbildungskurs an der Prüfung teilgenommen und ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Von dem im Wintersemester 1999/00 begonnenen Lehrerweiterbildungskurs (36 Teilnehmer) haben bislang 4 Mittelschullehrer die Prüfung bestanden, zwei Teilnehmer dieses Kurses haben die Prüfung nicht bestanden. Im laufenden Wintersemester hat ein neuer Kurs mit über 40 Teilnehmern begonnen. Die Bemühungen des Instituts, die Lernergebnisse der Lehrerweiterbildungskurse durch eine Verbesserung der Veranstaltungen zielgerichtet zu optimieren, sind im Berichtszeitraum durch die Erarbeitung und Diskussion eines synoptischen Vergleichs der schulischen Lehrpläne mit den Curricula der Proseminare fortgeführt worden. Die Diskussion soll im Institutsvorstand fortgeführt werden.

Wie in den vergangenen Jahren hat das Institut für Politikwissenschaft auch im Studienjahr 2001 den wünschenswerten und notwendigen Bedarf im Lehrangebot im Bereich der rechtlichen Grundlagen der Politik einerseits und im Bereich der wirtschaftlichen Grundlagen, Rahmenbedingungen und Steuerungsgrundlagen von Politik andererseits durch Lehraufträge geschlossen. Dr. Hampe (Akademie für politische Bildung Tutzing) wurde mit einer Honorarprofessur ausgezeichnet und wird auch weiterhin das Lehrangebot des Instituts in den zuletzt genannten Bereichen ergänzen.

Zusätzlich wurde das Veranstaltungsangebot durch weitere unbezahlte Lehraufträge erweitert. Dazu zählen die Lehraufträge von Ministerialrat Harald Noeske, sowie die Lehraufträge von Mitarbeitern aus den Forschungsprojekten (SFB 537, EGK 625) und von Dr. Schmidt sowie PD Dr. Backes vom Hannah-Arendt-Institut.

Des Weiteren ist das Veranstaltungsangebot kontinuierlich durch Gastvorträge bereichert worden, z.B. im Bereich der Lehrstühle Politische Theorie sowie Politische Systeme zumeist in Verbindung mit den Forschungsprojekten (Sonderforschungsbereich 537, Europäisches Graduiertenkolleg 625) oder im Bereich des Lehrstuhls Internationale Politik durch gemeinsame Lehrveranstaltungen mit auswärtigen Gastwissenschaftler/innen (in englischer Sprache).

Die intensiven Diskussionen in der Fachstudienkommission und im Institutsvorstand haben

dazu geführt, dass in allen Teilbereichen des Instituts eine Verstärkung des Lehrangebotes im Grund- und Hauptstudium erreicht werden konnte, etwa durch einen Semester-Zyklus von Veranstaltungen im Grundstudium oder die zyklische Behandlung von Stoffgebieten im Hauptstudium. Allerdings ist die Verständigung über ein Kerncurriculum insbesondere für das Hauptstudium nach Art und Umfang noch nicht abgeschlossen und damit weiterhin offen. Zur Verstärkung des Lehrangebots hat auch beigetragen, dass im Berichtszeitraum regelmäßig Veranstaltungen zu aktuellen Themen sowie englischsprachige Veranstaltungen angeboten werden konnten.

Das Grundstudium der Politikwissenschaft ist im Magisterstudiengang wie in den Lehramtsstudiengängen stark geprägt durch die obligatorischen Einführungskurse in das Studium der politischen Theorie, der politischen Systeme und der internationalen Politik. Verpflichtend hinzu kommen die Proseminare zur Einführung in die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung I und II (4 SWS). Die Einführungskurse in die drei Teilgebiete des Faches bestehen jeweils aus einer Vorlesung und einem Proseminar, die systematisch aufeinander bezogen sind, und deren erfolgreicher Besuch Voraussetzung für die Anmeldung zur Zwischenprüfung ist. Insbesondere die Qualität der Proseminare in den Einführungskursen leidet unter den bereits geschilderten kapazitären Problemen. Dennoch sind die nach übereinstimmender Einschätzung bewährten Module des politikwissenschaftlichen Grundstudiums im Berichtszeitraum inhaltlich und didaktisch weiter verbessert worden. Zu den implementierten Verbesserungen zählen z.B. die Unterstützung der drei fachwissenschaftlichen Einführungskurse durch begleitende Tutorien, die von erfahrenen Studierenden im Hauptstudium geleitet werden und die primär der wissenschaftspropädeutischen Betreuung dienen, die sonst durch die hohe Teilnehmerzahl nicht mehr gewährleistet werden kann. In der Zukunft wird es erstens wichtig sein, die Tutorien zu sichern und zweitens die Qualität der einzelnen Tutorien zu gewährleisten.

Seminare als Angebotsform für Studierende im Grund- und im Hauptstudium und als Veranstaltungstyp, bei dem nicht grundsätzlich das Interesse am Erwerb eines Leistungsnachweises vorausgesetzt werden kann und in dem zudem Studierende mit sehr unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen zusammentreffen, haben spezifische Merkmale und Probleme. Dazu zählen z.B., dass nicht wenige Studierende - aus Interesse oder um ihre Pflichtstundenzahl 'abzudecken' - Seminare besuchen (u.U. auch als Alternative zu möglicherweise nicht im nachgefragten Umfang angebotenen weiterführenden Vorlesungen), ohne einen Leistungsnachweis erwerben zu wollen. Das hat zur Folge, dass die Bereitschaft zu einer aktiven Mitarbeit etwa in der Form von Referaten und Arbeitspapieren bei diesen Studierenden eingeschränkt ist. Die Fachstudienkommission des Instituts hält es aufgrund dieser Probleme für sinnvoll:

- die Teilnehmerzahl an Seminaren auf 30 zu begrenzen,
- die Bereitschaft zur Übernahme eines Referates oder einer Diskutanten-Rolle als Zugangsvoraussetzung einzuführen.

Die angebotenen Hauptseminare sind zustande gekommen und werden weiterhin nach der in den vorangegangenen Lehrberichten beschriebenen Form abgehalten. Dazu zählen z.B.:

- die persönliche Anmeldung zum Hauptseminar und die verbindliche Übernahme von Referatsthemen bereits am Ende des vorhergehenden Semesters;
- Teilnahme mit Leistungsnachweis nur, wenn zu Semesterbeginn die Erstfassung eines Referates vorgelegt wird;
- die Verpflichtung, Textzusammenfassungen zu allen Seminarthemen zu verfassen;
- die Erstellung von Materialien, die den Studierenden in der vorlesungsfreien Zeit vor dem jeweiligen Semester zur Vorbereitung zur Verfügung gestellt wird.

Der allgemeine Eindruck von Lehrenden und Studierenden ist, dass diese Regelungen eine Kleingruppenatmosphäre unter engagierten Studenten schaffen und eine hauptseminaradäquate Arbeits- und Lernsituation gewährleisten.

Weitere Veranstaltungstypen sind zunächst Vorlesungen außerhalb des Pflichtprogramms. Im Institut teilen Lehrende und Studierende die Einschätzung, dass es sinnvoll ist, auch für mittlere und höhere Semester ein regelmäßiges Vorlesungsangebot zu entwickeln, was sich allerdings aufgrund der Personalsituation des Instituts nicht ohne Schwierigkeiten erweitern lässt, im Sommersemester 2000 mit Vorlesungen zum Liberalismus und zu politikwissenschaftlichen Forschungsmethoden und im derzeitigen Wintersemester mit Vorlesungen zu den transatlantischen Beziehungen und zu den politischen Systemen Osteuropas aber dennoch realisiert werden konnte.

Forschungskolloquien und Forschungsseminare erfüllen die Funktion einer engen Verknüpfung von Forschung und Lehre und sollen Studierende mit den Forschungsschwerpunkten und Forschungsprojekten der Lehrstühle und Professuren bekannt machen und sie an aktuelle Arbeitsvorhaben, von Staatsexamensarbeiten, Diplom- und Magisterarbeiten bis zu drittmittelgeförderten Forschungsprojekten, heranführen. Daher werden am Institut regelmäßig solche Kolloquien und Forschungsseminare für alle Studierenden im Hauptstudium angeboten, die allerdings nicht unbedingt auf die gewünschte Nachfrage seitens der Studierenden treffen.

(10) Soziologie

Auch in diesem Studienjahr war die Methodenprofessur nicht besetzt, sie wurde von PD Dr. Fuchs vertreten. Herr Fuchs war mittlerweile schon der vierte Vertreter dieser Stelle. Diese langandauernde Vertretungssituation hat zur Folge, dass die Studierenden jedes Jahr mit einer neuen Lehrperson konfrontiert sind, dass kein kontinuierliches Lehrprogramm in dem wichtigen Stoffgebiet der Methoden empirischer Sozialforschung angeboten wird und insgesamt durch das Fehlen von Mitarbeitern das Lehrangebot in diesen Stoffgebiet nur sehr beschränkt ist. Erfreulicherweise ist am Ende des Sommersemesters ein Ruf ergangen, der mittlerweile auch zu einer Annahme geführt hat. Die Ernennung steht unmittelbar bevor.

Von Seiten der Studierenden wird als ein großes Problem auf die Überfüllung der Seminare, vor allem im Grundstudium, hingewiesen. Dies hat unmittelbar negative Konsequenzen auf die Qualität des Studiums. Die Studierenden können die im Hauptstudium eingeforderte Diskussionsfähigkeit in diesen überfüllten Seminaren nicht ausreichend lernen. Bei diesen

Bedingungen ist es leicht möglich, das Grundstudium zu absolvieren, ohne sich einmal zu Wort zu melden. Aus der Sicht der Studierenden sind Seminare im Grundstudium notwendig; sie können nicht vollständig durch Vorlesungen ersetzt werden. Um der Überfüllung entgegenzuwirken, schlagen die Studierenden folgende Maßnahmen vor: Erstens sollten überfüllte Proseminare möglichst geteilt werden; zweitens sollte die Anwesenheitspflicht etwas aufgeweicht werden (dazu ist allerdings anzumerken, dass im Institut nur dann, wenn jemand einen Leistungsnachweis erwirbt, eine Anwesenheitspflicht besteht); drittens sollten verstärkt Doktorand/innen im Grundstudium Lehrveranstaltungen anbieten.

Dass die Klagen der Studierenden zur Überfüllung berechtigt sind, zeigen die beiden nachfolgenden Tabellen zu den Lehrveranstaltungen im Winter- und Sommersemester. Die Proseminare hatten eine Größe von bis zu 115 bzw. 120 Teilnehmer/innen, wobei diese Zahlen am Ende des Semesters ermittelt wurden. Auch die Durchschnittsgrößen liegen mit 51 bzw. 66 weit über dem pädagogisch Vertretbaren. Auch die Lehrveranstaltungen im Hauptstudium sind überfüllt. Das Institut braucht dringend mehr Lehrveranstaltungen, d.h. – um kontinuierliche Angebote sicherzustellen – eine Erweiterung des Lehrpersonals. Ein besonders ausgeprägter Engpass entsteht in der Mikrosoziologie, dem Stoffgebiet, das personell am schwächsten besetzt, jedoch von den Studierenden am stärksten nachgefragt wird.

Tab. 1: Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2000/01

Veranstaltungstyp	Anzahl der Veranstaltungen	Teilnehmerzahl	Durchschnittsgröße	Maximum-Minimum
Vorlesungen	6	1385	231	380-45
Proseminare/Grundkurs	13	660	51	115-12
Seminare	6	214	36	66-11
Hauptseminare	6	211	35	74-10
Forschungsseminare	2	43	22	33-10
Forschungskolloquien	3	44	15	25-6
	36	2557		

Tab. 2: Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2001

Veranstaltungstyp	Anzahl der Veranstaltungen	Teilnehmerzahl	Durchschnittsgröße	Maximum-Minimum
Vorlesungen	6	980	163	250-25
Proseminare/Grundkurs	12	796	66	120-32
Seminare	9	266	30	39-18
Hauptseminare	3	117	39	60-25
Forschungsseminare	2	61	31	33-28
Forschungskolloquien	2	31	16	32-10
	34	2223		

Auch in diesem Studienjahr wurden dem Institut für Soziologie wieder Tutorenmittel zur Verfügung gestellt. Dadurch war es möglich, die Vorlesungen „Einführung in die

soziologische Theorie“ und „Methoden empirischer Sozialforschung I und II“ durch ein Tutorium zu unterstützen. Dies hat sich unmittelbar positiv auf die Klausurergebnisse ausgewirkt. Es ist unbedingt wünschenswert, dies auch in Zukunft fortzuführen und möglichst im Umfang noch auszubauen.

In der Soziologie gibt es keine Eignungsprüfungen. Von Seiten der Makrosoziologie wird jedoch gefordert, dass das Institut die Möglichkeit bekommt, die Studierenden vor dem Studium auszuwählen. In der Vergangenheit gab es bereits intensive Diskussionen über die Einführung einer Eignungsprüfung. Das Institut hat aufgrund der zu erwartenden hohen zeitlichen Belastung der Lehrenden davon Abstand genommen.

Von Seiten der Studierenden wird der Wunsch geäußert, dass in einem stärkeren Maße Gastvorträge stattfinden. Auch wird von Seiten der Studierenden Interesse an einem regelmäßigen Kolloquium mit akademischen Diskussionen vor allem mit Lehrenden geäußert. Die Studierenden würden auch gern mehr über die Vortragstätigkeit und die Forschungsarbeit der Lehrenden erfahren. Von Seiten der Lehrenden des Instituts wird ein dringender Bedarf gesehen, die Aktualität der Berichte über die laufenden Forschungsprojekte im Internet deutlich zu verbessern.

Immer wieder gibt es Klagen, dass die Korrektur von Klausuren bzw. Hausarbeiten zu lange dauert. Dies ist sicherlich zu einem großen Teil eine Folge der sehr hohen Studentenzahl und der daraus resultierenden hohen Korrekturbelastung der Mitarbeiter.

Im Berichtszeitraum fanden drei Sitzungen der FSK statt, die entsprechenden Protokolle wurden dem Studiendekan vorgelegt. Um die Diskussion in der Fachstudienkommission auch gleich in die Institutsratssitzung einzubringen, wurde beschlossen, dass die FSK immer vor dem Institutsrat tagt. Ein guter Austausch zwischen beiden Gremien ist auch dadurch sicher gestellt, dass die personelle Zusammenstellung in einem hohen Maße identisch ist.

(11) Kommunikationswissenschaft

Die Situation am Institut für Kommunikationswissenschaft hat sich weiter verschärft. Die Philosophische Fakultät hatte dem Antrag von Prof. Keppler zugestimmt, das Forschungsfreisemester um ein halbes Jahr vorzuziehen. Dadurch entfielen kurzfristig dringend notwendige Studienangebote. Zugleich war Prof. Donsbach im Sommersemester durch eine schwere Erkrankung für mehrere Wochen an der Lehre gehindert. Ebenfalls krankheitsbedingt war das Sekretariat des Lehrstuhl I sowie des Instituts im Sommersemester fast durchgängig nicht besetzt. Dieser Zustand brachte das Institut unmittelbar vor der Prüfungszeit weitestgehend zum Erliegen. Bereits angesetzte Prüfungstermine mussten verschoben werden, Beratungszeit für Magisterarbeiten und Studienprobleme entfiel ebenso ersatzlos wie ein Teil der Veranstaltungen von Prof. Donsbach. Durch den Einstellungsstopp aufgrund der Haushaltssperre war zudem die Verlängerung der Stellen eines wissenschaftlichen Mitarbeiters und einer wissenschaftlichen Hilfskraft ungeklärt. Am Montag, dem 25.6.2001 übergaben rund 200 Studierende des Faches Kommunikationswissenschaft im Zuge einer Protestkundgebung dem Rektor der TU Dresden einen Protestbrief mit Unterschriftenliste, um auf die schlechte Betreuungsrelation und die Diskrepanz zwischen dem Stellenwert des Faches Kommunikationswissenschaft und dessen

Behandlung durch die TU Dresden hinzuweisen. Die Einhaltung der in der Studienordnung vorgeschriebenen Studienzeit ist momentan ebenso gefährdet, wie eine qualitativ hochwertige und dieses ständig wachsende Fach wenigstens in seinen wesentlichen inhaltlichen Teilen umfassende Lehre. Der Rektor der Universität wies jedoch die Verantwortung für die Situation von sich und verwies auf die Verpflichtung der Fakultät, ihre Probleme selbst zu lösen. Er lud außerdem Vertreter des Instituts und der Studierenden zu einem Gespräch am 27.6.2001 ein. Diese machten dort noch einmal auf die Lage am Institut aufmerksam: Es mangelt an akademischem Personal zur Beratung der Studenten und zur Betreuung von Magisterarbeiten. Außerdem kommt es zu Lücken in der laut Studienordnung vorgeschriebenen Struktur der anzubietenden Fachgebiete. Nach Worten des Rektors ist er auf absehbare Zeit nicht in der Lage, die Lehrkapazität des Institutes zu erweitern. Lediglich die im Bereich der Examensprüfung auftretenden Verzögerungen (s. Punkt 6) sollen kurzfristig durch die Einstellung eines „Korrekturassistenten“ vermieden werden. Bezüglich der Lücken im Stoffangebot deutete der Rektor die Möglichkeit an, entsprechende Stoffgebiete einfach aus der Studienordnung zu streichen. Dies wurde auch von den Fachvertretern zurückgewiesen, weil die Lösung des Problems nicht darin bestehen kann, dass die TU Dresden im Vergleich zu anderen Universitäten nur ein Fach „Kommunikationswissenschaft light“ anbietet.

Wegen des großen Bedarfs im Fach Kommunikationswissenschaft und der immer noch viel zu kleinen Zahl an Lehrenden wird nach wie vor ein Anmelde- und Zulassungsverfahren für die Lehrveranstaltungen durchgeführt. Auf der Grundlage von Präferenzen der Studierenden und vor allem unter Berücksichtigung der Dringlichkeit im Studienablauf werden Veranstaltungen zugeordnet. Da in den meisten Fällen aufgrund akuten Lehrpersonalmangels lediglich die Erstpräferenz vergeben wird, bleibt den Studierenden oft nicht einmal der Spielraum, ihrer im Hauptstudium gewählten Spezialisierungsrichtung nach zu wählen, geschweige denn persönliche Interessen zu verwirklichen. Das Verfahren wird seit dem Studienjahr 2000/2001 völlig internet-basiert durchgeführt. Die Studierenden haben dadurch die Möglichkeit, sich bequem von jedem Computer mit Internetzugang aus anzumelden. Mittels einer Härtefallberatung und eines Nachrückerverfahren sollen noch weiter gehende individuelle Härten (z.B. keine einzige zulassungspflichtige Veranstaltung besuchen zu dürfen) möglichst vermieden werden.

Positiv ist zu vermerken, dass durch eine mit eindringlicher Argumentation beantragte Sonderzuweisung im Studienjahr 2000/01 wiederum eine Gastprofessur eingerichtet werden konnte, die das Lehrprogramm im Bereich Struktur- und Organisation der öffentlichen Kommunikation wesentlich ergänzte. 1999/2000 wurde eine solche Professur aus Mitteln des HSP 3 eingerichtet und 1998/99 ebenfalls eine Gastprofessur durch Sonderzuweisung geschaffen. Damit ist zwar de facto bereits seit drei Jahren in gewissem Umfang eine „3. Professur“ vorhanden. Problematisch ist jedoch, dass diese Mittel immer nur sehr kurzfristig zur Verfügung stehen, so dass die Stelle stets ad hoc besetzt neu werden muss, was zusätzlichen Organisationsaufwand verursacht, die Zahl der Bewerber sehr verringert und eine sinnvolle und rechtzeitige Aufstellung des Lehrprogramms erschwert. Eine Betreuung von ExamenskandidatInnen über den gesamten Prüfungszeitraum von ca. neun Monaten ist so gut wie unmöglich, da diese es kaum wagen, sich von jemandem betreuen zu lassen, dessen

Verbleib an der Universität nur für maximal sechs Monate gesichert ist. Weitere Probleme in der Examensbetreuung hängen damit zusammen, dass die zahlreichen Lehrbeauftragten in die Kapazitätsberechnungen eingehen, de facto aber nicht bei der Examensvorbereitung herangezogen werden können. Etwa ein Viertel der Studierenden müssten, gemessen an der Semesterzahl, im Examen stehen, kann aber aufgrund der Engpässe nicht alle erforderlichen Leistungen zur Anmeldung vorweisen oder aufgrund fehlender Betreuung nicht mit der Magisterarbeit beginnen. Diese Studierenden gehen aber aufgrund der Berechnungsformen nicht in die Kapazitätsberechnung ein, obwohl gerade sie viel Arbeitsaufwand im Rahmen der Examensvorbereitung und –begutachtung bedeuten.

Die Commerzbank Dresden finanziert weiterhin die Reise- und Übernachtungskosten der Honorarprofessur für Fernsehjournalismus von Herrn Radke, wodurch dessen Lehrangebot überhaupt erst möglich ist.

(12) Erweiterung des Lehrangebots durch den Fachschaftratsrat

Im Wintersemester 2000/2001 organisierte und finanzierte der Fachschaftratsrat den fünf am meisten belasteten Instituten der Philosophischen Fakultät je einen Lehrauftrag, um die Lehre an den betroffenen Instituten zu unterstützen. Den Studierenden wurden damit Lehrveranstaltungen angeboten, die zum damaligen Zeitpunkt eine inhaltliche Erweiterung der traditionellen Themenspektren der Institute darstellten und einen Scheinerwerb ermöglichten. Folgende Seminare fanden in diesem Rahmen statt:

Geschichte: Prof. Dr. Lucian Hölscher (Ruhr-Universität Bochum), Theoretische Grundprobleme der "neuen Kulturgeschichte";

Kommunikationswissenschaft: Sven Siebert (Leipziger Volkszeitung), Fragen und Schreiben - Informationsquellen für die journalistische Recherche;

Kunst-/Musikwissenschaft: Prof. Dr. Otto K. Werckmeister (Northwestern University), Die künstlerische Tradition der Arbeiterdarstellung im 20. Jahrhundert;

Politikwissenschaft: Prof. Dr. Ralf Rytlewski (FU Berlin), Sozialpolitik im internationalen Vergleich;

Soziologie: Roswitha Breckner (Berlin), Einführung in qualitative Methoden: narratives Interview und hermeneutische Textanalyse.

An allen Instituten fanden die Seminare eine gute Resonanz. Die Rückmeldung der Studierenden läßt auf eine sinnvolle und erfolgreiche Aktion schließen. Positiv hervorgehoben wurden insbesondere die inhaltliche Erweiterung des Lehrangebotes und die Durchführung als Blockseminar. Ergänzt wurden die Seminare durch fünf hochschulpolitische Diskussionsveranstaltungen und sollten so - als symbolische Maßnahme – vor allem auf die enorme Überlastung und die notwendige Verbesserung der finanziellen Ausstattung aufmerksam machen.

Rückblick:

Der *Ausbaubedarf* der Fakultät ist gegenüber dem letzten Lehrbericht in struktureller Hinsicht gleichgeblieben (Philosophie, Musikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, evangelische und katholische Theologie), im Blick auf die Überlastsituation mehrerer Fächer (Geschichte, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft, Soziologie, Kommunikationswissenschaft) durch weiter gestiegene Studierendenzahlen bei gleicher oder verringerter Ausstattung stärker geworden. Aus der didaktisch längst nicht mehr vertretbaren Gruppengröße gerade in Seminaren ergibt sich in diesen Überlastfächern eine dramatische Verschlechterung der Lehrsituation.

1.3 Dauerproblem Bibliothek

Leider hat sich gegenüber dem letzten Lehrbericht die Literaturversorgung durch die SLUB weiter verschlechtert. Was dort zu Problemen bei den bibliothekarischen Abläufen ausgeführt wurde (lange Beschaffungs- und Einarbeitungszeiten, nicht-Auffindbarkeit vieler Bücher, Verzögerungen bei der Suche und bei der Rücksortierung, Verfügbarkeit auch von Standardliteratur nur in einem Exemplar), gilt nach wie vor. Hinzu kommen neue Schwierigkeiten dieser Art: Die Beschaffung über Fernleihe dauert mittlerweile wieder bis zu acht Wochen; Semesterapparate werden zu spät installiert; die Zahl der PC-Plätze reicht nicht aus. Vor allem aber ist es der weitere Rückgang der für Neuanschaffungen zur Verfügung stehenden Mittel, der schwerwiegende Konsequenzen mit sich bringt:

- Es mußten empfindliche Kürzungen bei der Bestellung von Zeitschriften vorgenommen werden.
- Die erheblichen Lücken im Altbestand - auch bei Standardliteratur - können nicht geschlossen werden.
- Die Lehre wird zunehmend von der Fernleihe abhängig und damit u.a. in ihrer Aktualität beeinträchtigt.

Immer mehr Lehrende gehen notgedrungen dazu über, den Studierenden eigene Bücher oder Kopien als Kopiervorlagen zur Verfügung zu stellen. In besonderem Maße gilt das von der *Musikwissenschaft*, die über die Phonotheek der SLUB in der Garnisonskirche nur sehr beschränkten Zugang zu Seminarmaterialien und Tonträgern hat.

Der Anspruch der TUD, eine Volluniversität zu sein, ist mit dieser Literaturversorgung nicht einzulösen.

1.4 Ein weiteres Dauerproblem: Die Raumsituation der Fakultät

Die Klagen in den Zuarbeiten der Institute über die räumlichen Bedingungen, unter denen vor allem die Lehre, z.T. aber auch die Forschung stattfinden muss, haben so zugenommen, dass dieser Punkt eigens hervorgehoben werden soll. Nahezu jedes Institut ist mit der Raumsituation unzufrieden, von manchen kommt vernichtende Kritik. Raumverfügbarkeit und -größe, Akustik, Mikrofonanlage, sonstige technische Ausstattung, Mobiliar, baulicher Zustand und mangelnde Sauberkeit in den TU-Gebäuden WEB, AB2 und AB3 („Blaues

Haus“) stellen eine erhebliche Beeinträchtigung der Arbeit an den Instituten dar. Ein wichtiges Desiderat bleibt zudem die Zusammenführung der Fakultät in räumlicher Nähe zur Bibliothek.

Im einzelnen werden folgende Punkte moniert:

(1) Philosophie

Die Vergabe und Ausstattung der Räume zum Unterricht sind den Bedürfnissen der Dozierenden und Studierenden besser anzupassen (Mikrofon-Anlage in ABS, Potthof-Bau, etc.; Vergabe von Hörsälen auch für Seminare mit 50 Teilnehmern z. B. im Seminargebäude Zellescher Weg).

(2) Katholische Theologie

Die Hörsäle in ABS und die Seminarräume in WEB wurden vom Lehrenden wie von den Studierenden negativ erlebt (Raumaufteilung, Technik, Akustik). Problematisch ist aber vor allem, dass es so gut wie unmöglich ist, einen Raumwechsel vorzunehmen, auch wenn die tatsächliche Teilnehmerzahl deutlich von der geschätzten abweicht.

Die Lehrveranstaltungen werden dadurch erheblich behindert, dass einige Teilnehmende regelmäßig zu spät kommen müssen, weil die Buslinie 61 vom Fritz-Förster-Platz (Hörsaalgebäude) zum Zelleschen Weg (Weberbau) von den DVB viel zu schlecht bedient wird – jedenfalls nicht den TU-Bedürfnissen entsprechend.

(3) Evangelische Theologie

Die Raumsituation im Haus am Weberplatz ist z.T. desolat. In den Hörsälen gibt es keine Lesepulte, Stühle und Tische stehen durcheinander und müssen oft erst aus anderen Räumen beschafft werden. Tafeln werden nicht gereinigt und die Schwämme tragen den Schmutz von Monaten, wenn nicht Jahren. Die schlechte Akustik in vielen Räumen wirkt sich negativ auf die Konzentration aus.

Angesichts der weiten Verteilung der Lehrveranstaltungen über das Universitätsgebiet haben Studierende immer wieder große Mühe, die Distanzen in den Pausen zu überwinden. Ende und Anfang von Seminaren geraten darüber bisweilen zu „Übergangszonen“.

(4) Geschichte und Technikgeschichte

Nach wie vor werden Lehre und Forschung durch die unbefriedigende Raumsituation erschwert. Der fest zugesagte und bereits eingeplante Umzug des Instituts für Geschichte rückte im Berichtszeitraum in weite Ferne. Zwar konnten in der Folge weitere Räume angemietet und dadurch die gravierendsten räumlichen Engpässe beseitigt werden; die Neuvernetzung vieler Räume schuf einen verbesserten PC- und Internetzugang. Die räumliche Trennung von der Bibliothek wirkt sich jedoch nach wie vor äußerst nachteilig auf die Arbeitsabläufe in Forschung und Lehre aus.

Durch die Unterbringung der Professur für Zeitgeschichte im Falkenbrunnen hat sich die Situation insofern noch wesentlich verschlechtert, als nunmehr die Historiker auf drei Standorte, zudem noch in großer räumlicher Entfernung zueinander, verteilt sind.

(5) Musikwissenschaft

Die Raumkapazitäten sind im Fach Musikwissenschaft im allgemeinen zufriedenstellend. Für die Besucher des Instrumentalunterrichts sind auch ausreichend Übemöglichkeiten in den Gebäuden August-Bebel-Straße 20 und Weberplatz vorhanden, doch bedürften alle Klaviere und Flügel dringend einer Stimmung.

Im Gegensatz dazu weist die Räumlichkeit für die Vorlesung „Musikgeschichte im Überblick“ im Hörsaal 2 der ABS 2 erhebliche technische Mängel auf. So wären einerseits die Mikrofonanlage und die Projizierfläche für den Polylux, v. a. für Noten, verbesserungswürdig. Insbesondere aber sind die miserablen tontechnischen Bedingungen für musikalische Hörbeispiele hervorzuheben, die dem Niveau einer universitären Musikausbildung keinesfalls entsprechen.

(6) Kunstgeschichte

Die Raumsituation im Gebäude ABS 20 ist unbefriedigend. In den Seminarräumen kann nur mit max. 35 Studierenden gut gearbeitet werden, ein Ausweichen in Hörsäle ist für Seminare wenig sinnvoll. Es fehlt ein möglichst flexibel unterteilbarer Raum, der für eine Gruppengröße von 40 bis 60 Personen geeignet wäre. Überhaupt bereiten geringe Raumkapazitäten erhebliche organisatorische Probleme in der Stundenplanung und Durchführung der Lehrveranstaltungen. Kurzfristige Zusatzsitzungen sind kaum möglich, die Raumsuche für Tutorien gestaltet sich schwierig. Die zentrale Raumvergabe erweist sich als nachteilig, da die für die kunsthistorische Lehre unverzichtbaren technischen Hilfsmittel (Diaprojektoren, Videoanlage, Verdunklungsmöglichkeit) selbst innerhalb des Gebäudes nicht einfach umgesetzt werden können. So ergibt sich immer wieder die Situation, dass die für die Zwecke der Kunstgeschichte ausgerüsteten Räume an andere Fächer vergeben werden, die diese Hilfsmittel nicht benötigen, während die Kunstgeschichte in unzureichend ausgestattete, kaum verdunkelbare Räume ausweichen muss. Optimal sind die Bedingungen sowieso in keinem Raum des Gebäudes. Die Vorlesung „Hauptwerke der Kunstgeschichte“ muss aufgrund des großen Publikumszuspruchs (auch durch Hörer der Seniorenuniversität) in Hörsaal 3 stattfinden, der mangelhaft ausgestattet ist.

In der Kunstgeschichte werden zwei zusätzliche Räume benötigt:

- ein Raum für das Drittmittelprojekt „Schule des Sehens“, der vom Kanzler bereits versprochen ist;
- ein Raum für Computerarbeitsplätze der Diathek.

(7) Kunstpädagogik

Die Raumsituation eignet sich für die Lehre in klassischen Genres (z. B. Malerei, Grafik, Plastik usw.). Für neue Formen wie Installationen, Performance usw. reichen die Räumlichkeiten nicht. Frau Prof. Dr. Lange hat in ihrer Berufungsverhandlung mit dem Kanzler der TU, Herrn Post, darauf hingewiesen und in den vorhandenen Möglichkeiten Hilfe in Aussicht gestellt bekommen. Die Kunstpädagogik benötigt, will sie ihren neuen Anforderungen gerecht werden, einen großen, leeren, flexibel zu benutzenden Raum, in dem die Ausbildung für Performance Art, für die Arbeit mit visuellen und auditiven Medien, zur Herstellung größerer Objekte, Installationen und multimedialer Environments usw. stattfinden kann.

Außerdem wird ein Computer- und Videoraum benötigt, in dem die Studenten in der Arbeit mit neuen Medien unterwiesen werden können.

(8) Politikwissenschaft

Der geplante Umzug des Instituts in das BZW konnte zwar leider nicht realisiert werden, dennoch haben sich die bislang unzureichenden räumlichen und infrastrukturellen Arbeitsbedingungen für Studierende und Mitarbeiter an der August-Bebel-Straße durch die Anmietung zusätzlicher Büroräume der ehemaligen Bibliothek verbessert. Unabhängig von dieser deutlichen Verbesserung der Raumbedingungen werden Arbeits- und Studienbedingungen weiterhin durch gravierende Defizite beeinträchtigt. Dazu zählen insbesondere

- die immer wieder auftretenden Mängel der Mikrofonanlagen in den Hörsälen im Gebäudekomplex an der August-Bebel-Straße;
- die fehlenden Kopiermöglichkeiten für Studierende im Gebäude des Instituts für Politikwissenschaft;
- oftmals fehlende angemessene Räume für Seminare mit großer Teilnehmerzahl;
- die unzumutbare (Abwälzung der Müllbeseitigungsaufgaben auf die Mitarbeiter) und zudem in ihrer Außenwirkung beschämenden Regelungen der Reinigungsmaßnahmen.

(9) Soziologie

Die Lage der Soziologie an der Peripherie ist ein Problem für das Institut. Die weiten Wege sind für die Studierenden und Lehrenden zeitraubend und führen auch dazu, dass Kontaktmöglichkeiten nicht immer im erforderlichen Maße wahrgenommen werden. Es wäre eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen, wenn das Institut wieder in den Kernbereich der Universität zurückkehren würde.

2. Lehrevaluation

2.1 Gesamtbetrachtung

In allen Instituten werden die zu evaluierenden Lehrveranstaltungen von den Fachstudienkommissionen festgelegt. Im WS 2000/2001 gab es mit 3165 ausgewerteten

Fragebögen aus 83 Lehrveranstaltungen einen starken Rückgang gegenüber dem vorangehenden Wintersemester (4434 Fragebögen aus 85 Lehrveranstaltungen). Im SS 2001 dagegen wurden mit 2696 ausgewerteten Fragebögen aus 127 Lehrveranstaltungen die Zahlen des vorangehenden Sommersemesters (2266 Fragebögen aus 70 Lehrveranstaltungen) deutlich überschritten.

Aus den Zuarbeiten der Institute ergeben sich unterschiedliche Einschätzungen der Evaluation mit dem TU-weiten Fragebogen. Während z.T. die Akzeptanz weiter zunimmt, melden andere Institute zurückgehendes Interesse bei Studierenden wie Lehrenden. Neben inhaltlicher Kritik an den Fragen werden die zu lange Auswertungszeit durch das Evaluationsbüro und der Umgang mit den Ergebnissen, die nicht ausreichend veröffentlicht werden, kritisiert. Ein Desiderat ist weiterhin ein Fragebogen, der auf die Bedürfnisse der Seminare zugeschnitten ist.

2.2 Lehrevaluation an den Instituten

(1) Philosophie

Die folgende Darstellung schließt sich an die standardisierten Fragebögen an. Diese wurden in der Regel mit den Studierenden besprochen. Insgesamt ist das Institut für Philosophie mit der Bewertung der Lehrveranstaltungen sehr zufrieden.

In der Regel werden insbesondere die Punkte 11 und 12, die die Bewertung des Lehrenden betreffen, sowie die Punkte 6 und 8, die die Anregung des Studierenden durch den Dozenten anbelangt, besonders hoch bewertet. Besonders positiv angemerkt wird der Einsatz von Medien (Folien), wobei häufig durch die Größe des Hörsaals die Kapazitäten des Overhead-Projektors begrenzt sind. Nicht immer positiv bewertet wurden das Verhalten der Kommilitonen und insbesondere die Raumverhältnisse, die in sehr vielen Veranstaltungen Anlass zum Klagen sind. Auch die notwendige Studienliteratur wird in der Regel als nicht ausreichend bzw. schwer zugänglich eingeschätzt.

Für die Seminare fehlen nach wie vor eigene Parameter der Evaluationsbögen. Die Standardisierung im Rahmen der geisteswissenschaftlichen Fächer ist anzustreben. Als Parameter können gelten: Didaktik, sinnvoller Medieneinsatz, Ausgewogenheit zwischen Referat und Diskussion und Strukturierung der Referate.

Die Verfügbarkeit der Dozenten in den Sprechstunden und vor und nach den Veranstaltungen zur Betreuung wird im allgemeinen als gut bis sehr gut angesehen.

Insgesamt beurteilt die Fachstudienkommission den Rücklauf zur Lehrevaluation als schwierig. Sie wünscht sich daher Zugang zu den Ergebnissen der Evaluation. Daher wird aus Gründen des Datenschutzes in der nächsten Lehrkoordinationssitzung gefragt, ob alle Dozierenden sich bereit erklären, der Fachstudienkommission Einblick in die Auswertungsbögen zu geben. Jeder Evaluierete, der dazu bereit ist, sollte eine Zusammenfassung schreiben und zusätzlich das Überblicksblatt abgeben. Ein detaillierterer Evaluationsbogen für Seminare wurde in der Großen Studienkommission von Studierenden vorgelegt und andiskutiert. Sie ist allerdings noch nicht im Einsatz und eigentlich erforderlich.

(2) Katholische Theologie

In der Biblischen Theologie wurden die Vorlesungen mittels des uniweiten Fragebogens, die Seminare über die Methode der kommentierten Karten evaluiert. In den Vorlesungen wurden jeweils die in der Auswertung auffälligen Ergebnisse auf Folie vorgestellt und aus der Sicht des Lehrenden erläutert. Einladungen zur Kommentierung dieser Ergebnisse aus der Sicht der Studierenden wurden so gut wie nicht wahrgenommen. In der FSK wurden die Ergebnisse nicht eingehend diskutiert.

Auch in der Systematischen Theologie wurde die Evaluation mittels des uniweiten Fragebogens durchgeführt. Allerdings sind die dazu nötigen Bögen im SS 2001 nicht zum rechtzeitig beantragten Zeitpunkt eingetroffen und sind auch die Ergebnisse erst kurz vor Semesterende zurückgemeldet worden, so daß eine für die Veranstaltung selbst hilfreiche Auswertung nicht erfolgen konnte. Dies ist insofern nicht von allzu großer Bedeutung, als der Wert dieses Evaluationsverfahrens ohnehin eher begrenzt erscheint, was v.a. dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Studierenden selbst eigentlich wenig Interesse daran entwickeln. Als wesentlich fruchtbarer erweist sich die auf Eigeninitiative hin ausgeübte Methode, aus dem Kreis der Studierenden, und zwar aus den unterschiedlichen Interessensgruppen, eine Art Beraterstab zu bilden, der im Gespräch mit dem Dozierenden die Veranstaltungen aus der jeweiligen Perspektive reflektiert, auf Defizite aufmerksam macht und Desiderate anmeldet.

In Vorlesungen und Seminaren der Praktischen Theologie wurden verschiedene Formen der Kurzurückmeldung durchgeführt (Impulsfragebogen, Ein-Minuten-Papier, Thermometer, Kuchendiagramm, freies Auswertungsgespräch zu Inhalten und Methoden einzelner Sitzungen ...). Der Einsatz dieser Instrumente in jedem/r Seminar/Vorlesung (verteilt auf drei oder vier Zeitpunkte während des Semesters) hat sich eindeutig gelohnt, weil es dadurch leichter möglich ist, sich auf den Bedarf der Studierenden einzustellen bzw. teilnehmer- und prozessorientiert im Laufe des Semesters entsprechende Kurskorrekturen vorzunehmen. Ergänzend zu diesen Formen der Rückmeldung bringt der Standard-Evaluationsbogen auf der Ebene der Lehrveranstaltung keinen Gewinn, weil die Fragen nicht auf die individuelle Veranstaltung bezogen sind und der Rücklauf der Ergebnisse mehrere Wochen dauert.

(3) Evangelische Theologie

Die Lehrevaluation wird am Institut in jedem Semester in je einer Vorlesung jedes Lehrenden anhand des Fragebogens durchgeführt. Als Zeitraum wurde dabei das 2. Drittel des Semesters gewählt. Die Ergebnisse werden - wenn sie denn rechtzeitig vorliegen - in den Vorlesungen vorgestellt. Die Ergebnisse sind erfreulich positiv und bewegen sich bei den Bewertungsfragen zu den Veranstaltungen im Bereich zwischen „gut“ und „sehr gut“.

Eine Umfrage der Studierendenvertreterinnen ergab allerdings vielfältige Kritik an den Bögen. Bemängelt wird dabei in formaler Hinsicht, dass durchgängig eine Spalte „weiß nicht“ fehlt. Dies führt zu Verzerrungen und willkürlichem Antwortverhalten. Inhaltlich wird u.a. kritisiert, dass die Fragen keine Möglichkeit zur genauen Kritik bieten. Freie Antwortmöglichkeiten werden vorgezogen. Auch die Evaluation des eigenen

Studierverhaltens und des Engagements der Kommilitoninnen und Kommilitonen erscheint unplausibel. Da sich an den räumlichen Rahmenbedingungen ohnehin nichts ändert, vergrößern die Fragen dazu nur den Verdross.

In den Seminaren wird eine Evaluation durch Gespräche am Semesterende durchgeführt. Die Lehrenden nehmen diese Form der Evaluation, da sie gezielter und kritischer ist, als hilfreicher wahr. Die Studierenden regen an, den Blick auf Seminare zu schärfen, da diese einen Großteil der Veranstaltungen ausmachen und hier gegenüber Vorlesungen ein stärkerer Optimierungsbedarf gesehen wird.

Da sich die Lehrenden des Instituts für Evangelische Theologie - trotz mancher Vorbehalte am konstruktiven Sinn der Fragebogenevaluation - den Moden nicht verschließen, und die Ergebnisse bislang keinen Anlass zu scharfem Tadel gaben, hat die Fachstudienkommission bislang auf eine Besprechung der Ergebnisse verzichtet.

(4) Geschichte und Technikgeschichte

In den beiden Semestern des zurückliegenden Studienjahres sind in den meisten Teilbereichen der Geschichte und in allen Veranstaltungstypen Lehrevaluierungen vorgenommen worden. Die Befragungsaktion erfolgte mit Hilfe des offiziellen Fragebogens, scheint sich zu verstetigen und wird von beiden Seiten als nützlich angesehen. Die Lehrenden sind mit den Ergebnissen überwiegend zufrieden und nutzen das Feedback der Studierenden, um die Gestaltung der Lehrveranstaltungen zu verbessern. Zum Teil wurde am Semesterende durchaus schon über einzelne Defizite und Probleme – vor allem im Zusammenhang mit überfüllten Seminaren, der Bibliotheks- und Raumsituation – diskutiert. Nach Meinung der Studierenden sind aber Verbesserung der Auswertung wünschenswert, was das Öffentlichmachen der Ergebnisse in der jeweiligen Veranstaltung, die breite Diskussion dort sowie in der Fachstudienkommission angeht.

(5) Musikwissenschaft

Im Studienjahr 2000/01 wurden 2 Lehrveranstaltungen pro Semester evaluiert. Unter den Evaluierten befand sich auch ein Lehrbeauftragter. Die Ergebnisse wurden in den Veranstaltungen diskutiert, z.T. unmittelbar nach Rücklauf der Bögen, also zu einem Zeitpunkt, zu dem noch didaktische oder inhaltliche Veränderungen vorgenommen werden können. Die Tendenz, die aus der statistischen Auswertung spricht, läßt sich im allgemeinen auch bei einer eigenen Durchsicht der Bögen erkennen.

Zum inhaltlichen Profil der Fragebögen, zu ihrer Ausrichtung auf Vorlesungen und ihrer Tendenz zur Polarisierung zwischen "Produzenten" und "Konsumenten" der Lehre, wurde bereits im Lehrbericht 1999/2000 Stellung genommen.

(6) Musikpädagogik

Im WS 2000/2001 wurde in der Lehrveranstaltung „Eine Winterreise. Erfahrungen mit dem Tod in der Musik, Literatur und Kunst“ eine Lehrevaluation mit uniweitem Fragebogen

durchgeführt. Ihre Ergebnisse wurden mit den Teilnehmern besprochen. Anregungen zu Veränderung des Instrumentariums zur Evaluierung aus dem Kreise der Studierenden würden aufgenommen. In der FSK Musikwissenschaft/Musikpädagogik wurden generelle Probleme der Evaluierung in Verbindung mit der Ausgestaltung des standardisierten Uni-Fragebogens erörtert.

Im SS 2001 wurde in der Lehrveranstaltung „Liebe und Leid in Kunstlied, Schlager und Pop-Song“ eine Lehrevaluation durchgeführt. Aufgrund der späten Rückläufe der Evaluierungsergebnisse konnten diese nicht mehr im Seminar zur Diskussion gestellt werden.

(7) Kunstgeschichte

Die Lehrevaluation wird seit dem SS 1999 mit Hilfe des standardisierten TU-Fragebogens in den Vorlesungen und z.T. in den Einführungskursen durchgeführt. Der anfangs eher geringe Rücklauf hat inzwischen zugenommen. In Seminaren wird die Evaluation unterschiedlich praktiziert.

(8) Kunstpädagogik

Im WS 2000/2001 wurde in der Lehrveranstaltung Grafik/Grundstudium und im SS 2001 in der Lehrveranstaltung Malerei/Grundstudium jeweils eine Evaluation mit dem standardisierten Fragebogen durchgeführt und mit den Studierenden besprochen. Im Prinzip ist der Fragebogen für künstlerische Übungen nur äußerst begrenzt zu gebrauchen. Viel effektiver läßt sich dort eine Einschätzung der Lehre in den Auswertungen studentischer Arbeiten am Ende jeder Übung (also wöchentlich) vornehmen, weil die Qualität der Lehre bei künstlerischen Übungen in hohem Maße mit der Qualität der Aufgabenstellung zusammenhängt. Hier gibt es also ständig das Gespräch mit den Studierenden und können Kritik, Wünsche, Anregungen sofort umgesetzt werden.

Übrigens wird die Qualität der künstlerischen Lehrveranstaltungen sofort durch Ausstellungen studentischer Arbeiten in den Räumen des Instituts und auch außerhalb öffentlich gemacht.

(9) Politikwissenschaft

Die standardisierte Lehrevaluierung wird am Institut weiter nach dem im vorangegangenen Bericht geschilderten Modus durchgeführt, der durch ergänzende Evaluierungen der einzelnen Lehrstühle und Professuren begleitet wurde, z.B. durch freie Evaluierungstechniken und durch offene Auswertungsdiskussionen während des Semesters und am Schluss des Semesters. In der Studienkommission ist vereinbart worden, dass der Entwurf eines neuen Fragebogens für die Lehrevaluation im Institut diskutiert werden soll.

(10) Soziologie

Entsprechend des Beschlusses der Fachstudienkommission wurde in den beiden Semestern in allen Vorlesungen, mit Ausnahme der Vorlesung „Einführung in die soziologischen

Theorien“, der uni-weite Fragebogen eingesetzt. In der Vorlesung „Einführung in die soziologischen Theorien“ konnte dieser Fragebogen nicht verwendet werden, da diese Lehrveranstaltung als eine Ringvorlesung stattfindet, an der abwechselnd sechs Lehrende des Instituts beteiligt sind. Durchgeführt wurde diese Lehrevaluation in den folgenden Vorlesungen: „Methoden empirischer Sozialforschung I und II“ (Fuchs); „Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland“ (Becker); „Soziale Vorurteile und Rechtsstaatlichkeit“ (Zimmermann); „Protest, Gewalt, Revolution“ (Zimmermann); „Einführung in die Soziologie der Technik“ (Halfmann); „Stabilität und Wandel politischer Regime“ (Zimmermann); „Klassiker der Sozialwissenschaften“ (Zimmermann); „Soziologie persönlicher Beziehungen“ (Lenz); „Einführung in die Soziologie“ (Lenz); „Statistik I und II“ (Müller).

Die Ergebnisse der Lehrevaluation wurden den Studierenden mitgeteilt. Dies erfolgte meist in der letzten Lehrveranstaltung. Die Ergebnisse der Lehrevaluation zu den Vorlesungen „Einführung in die Soziologie“ und „Soziologie persönlicher Beziehungen“ wurden zusätzlich auch in das Internet gestellt, mit der Möglichkeit für Studierende, über ein E-Mail-Fenster zu der jeweiligen Grafik dem Lehrenden direkt eine Rückmeldung zuzuschicken. Weiterhin wird diese Möglichkeit jedoch von den Studierenden kaum genutzt.

Neben der Lehrevaluation mit dem uni-weiten Fragebogen wurde auch in einer Reihe von Seminaren am Institut am Ende des Semesters eine Evaluation durchgeführt und zwar im Wintersemester 2000/01 in 12 Seminaren und im Sommersemester 2001 in 15 Seminaren. Neben der herkömmlichen Seminarkritik wurde in den Lehrveranstaltungen der Mikrosoziologie die Methode der kommentierten Karten verwendet. In einer Lehrveranstaltung wurde der Versuch unternommen, die Kommentierung in das Netz zu verlagern. Es zeigte sich allerdings, dass die Bereitschaft der Studierenden die Karten über ein E-Mail-Feld zu kommentieren deutlich geringer ist, als wenn dies unmittelbar in der Lehrveranstaltung erfolgt.

Zu den Lehrevaluationen im Wintersemester wurden alle Lehrenden, die den Fragebogen eingesetzt haben, aufgefordert, einen schriftlichen Bericht an die Fachstudienkommission vorzulegen. Alle Lehrenden sind dieser Aufforderungen gefolgt.

(11) Kommunikationswissenschaft

Das Institut für Kommunikationswissenschaft bittet in jedem Semester alle Lehrenden, die Lehre in den Veranstaltungen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens durch die Studierenden evaluieren zu lassen. Die Ergebnisse werden den jeweiligen Dozenten zur Verfügung gestellt. Am Institut für Kommunikationswissenschaft werden die Ergebnisse der standardisierten Evaluation einer Lehrveranstaltung grundsätzlich ins Verhältnis zum Mittelwert aus allen anderen Lehrveranstaltungen des Instituts gesetzt.¹ Der einzelne Lehrende könnte vor diesem Hintergrund – eine ordnungsgemäße Berechnung vorausgesetzt (s.u.) - leicht ersehen, wo er im Verhältnis zu den anderen steht. Diese vergleichende Ergebnispräsentation wird zudem den Studierenden in Form von grafischen Darstellungen vorgestellt.

¹ Um einem Beschluss der großen Studienkommission gerecht zu werden, wurden im Winter-Semester 2001/2002 alle Dozenten um ihre Einwilligung gebeten.

Die Mängel der an der TU Dresden durchgeführten zentralen Lehrevaluation bestehen jedoch fort. Die vom Evaluationsbüro gelieferten Ergebnisdarstellungen sind nicht zu interpretieren, da die Berechnung des Institutsmittelwertes auf einer falschen statistischen Annahme beruht. Nicht die Bildung des Mittelwertes über alle Fragebögen, sondern die eines Mittelwertes aus den Mittelwerten aller evaluierten Veranstaltungen führt zu einem vergleichbaren Ergebnis.

3. Einhaltung der Studienablaufpläne

Der Prüfungsausschuss setzte am 11. Oktober 2000 die Neuregelungen des SächsHG um, wonach die einzige Konsequenz einer Nichtanmeldung zur Zwischenprüfung im vierten Fachsemester eine Pflichtstudienberatung im fünften Fachsemester ist. Anträge auf Verschiebung der Zwischenprüfung wurden damit hinfällig. Auch die Regelung, die Zwischenprüfung als erstmalig nicht bestanden zu werten, wenn der bzw. die Studierende sich am Ende des vierten Fachsemesters noch nicht angemeldet hat, wurde aufgehoben. Im Berichtszeitraum wurden ca. 73 % der durchgeführten Zwischenprüfungen innerhalb der ersten vier Fachsemester abgelegt, ca. 20 % im 5. Fachsemester, ca. 7 % in einem höheren Fachsemester. Ein Vergleich mit den Zahlen des Vorjahrs ist aufgrund der genannten Neuregelungen nicht möglich.

Von den 104 Magister-Abschlüssen nach der alten MPO wurde nur einer (also unter 1 %) innerhalb der Regelstudienzeit (bis Ende 9. Fachsemester) erreicht. Diese Zahl liegt deutlich unter dem Vorjahr (ca. 4,8 % innerhalb der Regelstudienzeit). 30 Abschlüsse (ca. 29 %, so auch im Vorjahr) erfolgten erst im 14. oder einem höheren Fachsemester, so dass eine Verlängerung des Prüfungsanspruchs durch den Prüfungsausschuss nötig wurde. Im Berichtszeitraum wurde noch keine Magisterprüfung nach der neuen MPO abgeschlossen, so dass noch kein Vergleich der Studiendauer möglich ist.

Die Studienablaufpläne konnten in der Regel durch entsprechende Lehrangebote eingehalten werden. Diese Einhaltung war aber nur durch verschiedenartige Einschränkungen bzw. Sonderleistungen zu erreichen: Die Wahlmöglichkeit der Studierenden war besonders dort beschränkt, wo versucht wurde, die Lehrveranstaltungen entsprechend einer wachsenden Vielfalt von Studiengängen zu differenzieren (evangelische und katholische Theologie); die Referatsvergabe mußte gesteuert werden (Kunstgeschichte); die Lehrenden überschritten z.T. ihr Lehrdeputat (Geschichte); die didaktisch vertretbare Maximalgröße von Seminaren war nicht einzuhalten (Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft, Soziologie, Kommunikationswissenschaft). Die im letzten Lehrbericht hervorgehobene Problematik in der *Kommunikationswissenschaft* besteht fort: Hier war es nicht möglich den Studierenden die Einhaltung der in der Studienordnung für das Fach Kommunikationswissenschaft vorgeschriebenen Semesterwochenstundenzahlen zu garantieren. Die Gastprofessur wie auch die Lehraufträge führten zu einer leichten Entschärfung der Situation, da man den Bereich der so genannten 'neuen Medien' (Internet / interaktive Medien) zumindest zum Teil anbieten konnte. Die Absenkung der Semesterwochenstundenzahlen im Rahmen der neuen Magisterprüfungsordnung kann kaum Effekte erzielen, solange allein für die Einführungsvorlesung 25% der Vorlesungskapazitäten benötigt wird. Besonders Studierenden im Hauptstudium stehen so zu wenig Vorlesungen mit neuen Lehrinhalten zur Verfügung.

4. Beratungsangebote

Die individuellen und die gruppenbezogenen bzw. allgemeinen Beratungsangebote der Institute wurden im letzten Lehrbericht ausführlich vorgestellt. Alle diese Angebote wurden weitergeführt. Folgende Veränderungen haben sich ergeben:

- Die *Internetpräsentation* mancher Lehrstühle und Institute wurde wesentlich verbessert (evangelische Theologie, Musikwissenschaft, Soziologie, politikwissenschaftliche Lehrstühle). Manche geplanten Verbesserungen konnten bisher nicht durchgeführt werden, weil finanzielle Mittel für die EDV-Betreuung fehlten (Geschichte, politikwissenschaftliches Institut). Nur z.T. wurden Materialien zu Lehrveranstaltungen ins Netz gestellt. Eine Ausweitung dieser Praxis wurde insbes. von den Studierenden der Soziologie gewünscht.
- Daneben ist das *kommentierte Vorlesungsverzeichnis* weiterhin unverzichtbar. Zu diesem Ergebnis kam ein Versuch in der Soziologie, auf ein gedrucktes Heft zugunsten der Information über das Internet zu verzichten. Das Institut kehrte zur traditionellen, allerdings verschlankten Druckversion zurück. Neu eingeführt wurde das kommentierte Vorlesungsverzeichnis in der Kunstgeschichte.
- Dazu kommen weitere gedruckte Medien wie die in der Soziologie entwickelte *Anfängerbroschüre*, die in der Politikwissenschaft überarbeiteten und aktualisierten *Lehrstuhlbroschüren* und in der Philosophie die laufend aktualisierte Institutsbroschüre.
- Immer wichtiger wird die Beratung über *Email*. Die meisten Lehrenden sind mittlerweile per Email erreichbar und geben sowohl allgemeine Auskünfte über das Studium (auch für Studieninteressenten) wie auch spezielle Hilfestellungen (z.B. bei der Referatsvorbereitung). Von den Studierenden der Soziologie wird diese Form der Erreichbarkeit begrüßt, allerdings wird von ihnen die Bitte geäußert, dass sie auf ihre Mail immer eine Rückmeldung bekommen und sei es nur im Sinne von „zur Kenntnis genommen“.
- Diese elektronische Beratungsform ist allerdings kein Ersatz für *persönliche Sprechstunden*, die sowohl regulär (zwischen einer und vier Stunden pro Woche) wie nach Vereinbarung von allen Lehrenden angeboten werden. Der Ausfall bzw. die Verschiebung von Sprechstunden wird in der Wahrnehmung der Studierenden nicht immer rechtzeitig und in hinreichendem Umfang bekannt gemacht (Geschichte). In mehreren Fächern bzw. Instituten wird die Möglichkeit unverabredeter, informeller Gespräche mit den Lehrenden von den Studierenden besonders geschätzt (Kunstgeschichte, Kunstpädagogik, kath. Theologie).
- Zu Beginn des Studiums und jeweils zu Semesterbeginn wurden verstärkt *einführende Lehr- bzw. Informationsveranstaltungen* und *Sondersprechstunden* durchgeführt. Die „propädeutische Lehrveranstaltung“ der evangelischen Theologie und der „theologische Grundkurs“ der katholischen Theologie, die beide von den Studierenden gut angenommen werden, führen nicht nur in das wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch in die Struktur und Inhalte des Faches ein. Die Geschichte plant eine Verbesserung der

Informationsveranstaltung zu Semesterbeginn durch eine Koordinierung mit dem Verkauf wichtiger Materialien (KKV, Studienordnungen) bzw. mit der Auslage von Einschreibelisten für die Proseminare. Neben der Kommunikationswissenschaft und der Philosophie bietet jetzt auch die Soziologie in den ersten zwei Semesterwochen als besonderes Serviceangebot täglich Sondersprechstunden an. Aufgrund der hohen Überlast müssen die Mitarbeiter dafür allerdings Zeit verwenden, die eigentlich für die Weiterqualifizierung zur Verfügung stehen sollte.

- In der Soziologie und der Geschichte gibt es weiterhin die Einrichtung des *Mentorats*. In der Geschichte wird es allerdings nicht von allen Kollegen aktiv betrieben und auch nur von einem kleineren Teil der Studierenden angenommen. Eine verbesserte Werbung nicht nur unter den Erstsemestern ist ins Auge gefaßt. In der Soziologie funktioniert aus der Sicht der Studierenden das Programm im Großen und Ganzen. Doch sollte es – wie die Studierenden betonen - von *allen* Lehrenden ernst genommen werden. Von der katholischen Theologie wurden im Sommersemester 2001 Kontakte mit dem Bistum Dresden/Meißen aufgenommen, um die Einrichtung eines Mentorats zu erreichen. Diese Form des Mentorats soll geistliche Begleitung sowie Kontakte zum Bistum bezüglich beruflicher Möglichkeiten gewährleisten. Die Studierenden begrüßen diese Einrichtung und verbinden sie mit hohen Erwartungen.
- Neben dem schon länger existierenden monatlichen *Stammtisch* der Musikwissenschaft hat nun auch die evangelische Theologie einen „Theologenstammtisch“ ins Leben gerufen, der sich einmal im Monat trifft und im Anschluss an ein Referat ein theologisches Thema von allgemeinem Interesse behandelt.

5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre

(1) Philosophie

Es gelingt nach wie vor immer wieder, Studierende zu Teilnahmen an relevanten Kongressen und außeruniversitären Studientagungen zu aktivieren. Darüber wird regelmäßig ein vierzehntägiges Kolloquium mit überwiegend auswärtigen Kollegen angeboten und von Studierenden höherer Semester wahrgenommen. Insgesamt könnte aber das Interesse intensiver ausfallen.

Die erwähnte sechssemestrige innovative Einführungsreihe wird von ergänzenden Textproseminaren oder Tutorien bzw. von anderen Proseminaren oder sogar Hauptseminaren begleitet.

(2) Katholische Theologie

In der Biblischen Theologie wurden die Einführungsvorlesungen in das Alte und das Neue Testament jeweils durch ein Proseminar zur alttestamentlichen bzw. neutestamentlichen Bibelkunde ergänzt, um im Grundstudium ein solides Fundament zu legen. Jede Bibelkundeveranstaltung wurde von einem Tutorium begleitet, das allerdings geringes studentisches Interesse fand.

In den Seminaren wurde damit experimentiert, die Wirkungsgeschichte der biblischen Texte in den Blick zu nehmen. Gerade im Fall des Seminars "Richterbuch und Richterzeit" zeigte sich, wie auf diese Weise ein etwas abgelegenes Thema an Lebendigkeit gewinnen kann.

In der Systematischen Theologie fand das Hauptseminar im SS 2001 gemeinsam mit dem Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie (evang.), Prof. Schwarke, zu ökumenischen Schwerpunktthemen statt. Dabei konnten den Studierenden konfessionelle Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in inhaltlichen und formaltheologischen Bereichen verdeutlicht werden. Die Referate wurden abwechselnd von katholischer und evangelischer Seite betreut. Das Seminar weckte insgesamt das studentische Interesse an weiterer ökumenischer Arbeit.

Die beiden Vorlesungen des SS 2001 wurden durch ein Tutorium begleitet, das bei den Studierenden quantitativ einen nicht überwältigenden Anklang fand, in dem aber die Chance zum Theologietreiben in der kleinen Gruppe unter Anleitung des Assistenten der Systematischen Theologie intensiv genutzt wurde. Inzwischen wurde mit den Tutoren vereinbart, daß der Lehrstuhlinhaber gelegentlich, und zwar je nach Bedarf, zum Tutorium eingeladen wird, um dort diskutierte und gesammelte Fragen zu beantworten und vertiefend zu erörtern.

In den Vorlesungen der Praktischen Theologie haben sich Versuche zum Aufbrechen der Vorlesungsform nicht nur durch Diskussions-, sondern auch durch Übungsphasen bewährt, die entscheidend zur Verarbeitung und Vertiefung des Stoffes durch die Studierenden beitragen. Nach wie vor ist die z.T. extrem heterogene Zusammensetzungen der Lerngruppen in Vorlesungen und Seminaren eine didaktische Herausforderung am Institut für Kath. Theologie. Dieser Herausforderung kann in der Religionspädagogik gegenwärtig nur durch Binnendifferenzierungen in den Veranstaltungen begegnet werden (z.B. arbeitsteilige Kleingruppenarbeit entsprechend verschiedener Voraussetzungen, Interessen, Studienziele, schulformspezifischer Fragen ...). Dabei ist die Integration der Einzelergebnisse und Perspektiven ausgesprochen wichtig, kann jedoch auch so viel Zeit beanspruchen, daß der Lernfortschritt schleppend wird. Besonders bei den Schulpraktischen Übungen sollten mittelfristig auch schulformspezifische Veranstaltungen realisiert werden.

(3) Evangelische Theologie

Erstmals wurden für einige Seminare Reader erstellt. Dieses Verfahren sollte es den Studierenden erleichtern, die Texte zu den Sitzungen zu lesen. Allerdings wird damit der Entfremdung der Studierenden von Büchern Vorschub geleistet, womit ein wichtiger Teil des im Umgang mit Büchern erwerbbares Wissen verloren gehen könnte.

Einige Seminare erreichen inzwischen Teilnehmerzahlen von 50 und mehr Studierenden. Hier wird während der Sitzungen verstärkt auf Gruppenarbeit gesetzt, um nicht nur einige wenige Studierende zu beteiligen. Auf Referate wird hier möglichst verzichtet, da die Erfahrung zeigt, dass Studierende dies eher langweilt. Da Referate nicht als Leistungsnachweise verlangt werden, sind die Studierenden und die Sitzungen in dieser Hinsicht entlastet.

Neu ist am Institut auch die Möglichkeit, Protokolle über das Internet zu verteilen.

Im Berichtszeitraum fanden wieder zahlreiche Lehrveranstaltungen zu interdisziplinären Themen statt. Eine Vorlesung zum Thema „Naturwissenschaft und Theologie“ und ein Seminar zur „Medizinischen Ethik“ deckten dabei eher den naturwissenschaftlichen Kontext ab, während Seminare zur „Säkularisierung“ und zur „Ethik der Lebensformen“ soziologische und historische Aspekte integrierte.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Katholische Theologie wurde ein ökumenisches Seminar zur Frage des Gemeinsamen und Trennenden zwischen den beiden großen Konfessionen veranstaltet (vgl.o.), das auf reges Interesse stieß.

Ein Seminar zum Verhältnis unterschiedlicher Glaubensstile und ihrer wissenschaftlichen Reflexion integrierte theoretische Zugänge und Methoden der Praxisreflexion. Das Seminar wurde teilweise als Wochenendseminar durchgeführt. Dies schuf den Raum, um Methoden der Versprachlichung des Vorverständnisses zu vermitteln. Außerdem ermöglicht eine über den Stundenrhythmus hinausgehende Zusammenarbeit eine dichtere Arbeitsatmosphäre.

Dadurch, dass im Bereich der Biblischen Theologie zwei Fächer von einem Lehrenden zu vertreten sind, sind der Themenwahl enge Grenzen gesetzt, wenn zugleich die Kernbestände der Fächer angeboten werden sollen. Der Stoffe der in der Theologie sonst üblichen, gesonderten Methodenseminare muss daher weitgehend auf andere Lehrveranstaltungen verteilt werden. Die Methoden werden daher im Rahmen der je konkreten Anwendung zur Darstellung gebracht.

Hervorzuheben sind eine Reihe von Neuerungen im Bereich der Religionspädagogik. Dazu gehört die Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft „Bildungsserver Religion“, die im Anschluss an fachdidaktische Seminare und Schulpraktika Unterrichtsentwürfe so aufbereitet, dass sie über den Sächsischen Bildungsserver ins Internet gestellt werden können. Diese Arbeitsgemeinschaft dient zugleich einer vertieften fachdidaktisch-methodischen, sowie praxisorientierten Ausbildung der Studierenden.

Eine Verzahnung von Studium und Praxis wurde auch durch eine Kooperation mit der Lehrerfortbildung erreicht. Im Seminar „Wundergeschichten im Religionsunterricht“ wurden Unterrichtsentwürfe, welche die Studierenden erarbeitet hatten, gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern diskutiert. Die Studierenden erhielten Hilfestellung für die methodische Unterrichtsgestaltung, während die Lehrerinnen und Lehrer von der theologischen und didaktischen Vorarbeit der Studierenden profitierten.

Die Schulpraktischen Übungen wurden durch die technische Ausstattung mit einer Videokamera und durch die Einrichtung eines studentischen Tutoriums effektiver gestaltet. Es sind nunmehr auch individuelle Auswertungen der gehaltenen Unterrichtsstunden bzw. Auswertungen in Kleingruppen möglich. Nach wie vor gestaltet sich die Organisation der Schulpraktischen Übungen als Problem, weil wenige geeignete Lehrerinnen und Lehrer für die Begleitung an den Schulen für das Fach Evangelische Religion zur Verfügung stehen und weil die Zeitplanung der Unterrichtsbesuche während der Vorlesungszeit aufgrund des engen Stundenplans der Studierenden sehr schwierig ist. Eine befriedigende Lösung ist momentan nicht in Sicht.

In diesem Zusammenhang ist erneut darauf hinzuweisen, dass die steigende Zahl der Studierenden die Organisation und Begleitung der Schulpraktischen Übungen zu einer erheblichen Arbeitsbelastung gemacht hat, zumal keine Mitarbeiterstelle vorhanden ist.

Neben den zahlreichen Veranstaltungen, die insbesondere auf die Lehramtsstudiengänge ausgerichtet sind, werden von den Magisterstudierenden Lehrveranstaltungen gewünscht, die ihren Bedürfnissen Rechnung tragen. Dies aufnehmend wurden Seminare zur Beratungspraxis und zur Erwachsenenbildung durchgeführt, die mit Exkursionen zu entsprechenden Einrichtungen verbunden waren.

Auf Anregung der Lehrenden stellten die Studierenden eine Liste mit Veranstaltungswünschen zusammen, die soweit wie möglich umgesetzt wurden. Dieses Verfahren sollte von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

(4) Geschichte/Technikgeschichte

Die Bereicherung der Lehre durch Kooperation mit Personen und Einrichtungen außerhalb von Fakultät oder sogar TU wurde angesprochen. So wurde etwa mit dem Europäischen Graduiertenkolleg 625 ein entscheidender Schritt zur Internationalisierung der Lehre für hervorragende Promotionsstudenten unternommen; in diesem Kontext sollen die französischen wie die deutschen Kollegiaten jeweils einen Studienaufenthalt im Partnerland absolvieren und mit einer thèse de co-tutelle sowohl in Dresden wie auch in Paris abschließen (vgl. II.1).

Schon seit längerem werden an den beiden Instituten über die traditionellen Vermittlungsformen von Geschichte hinaus mediengestützte und projektorientierte Formen praktiziert. U. a. zielen diese Formen auf die Vermittlung der vielbeschworenen geisteswissenschaftlichen Schlüsselqualifikationen (etwa Sprach- und Textkompetenz). Erste Versuche wurden unternommen, diese – nicht explizit durch das herkömmliche Curriculum abgedeckten – Felder stärker zu thematisieren (z. B. durch Schreibübungen in Proseminaren); dabei sind jedoch die Möglichkeiten angesichts einer ohnehin bereits überreichlichen Stoff- und Themenfülle und angesichts der häufigen Überfüllung eng begrenzt. Neue Formen der Seminargestaltung sind aber auch gerade angesichts überfüllter Lehrveranstaltungen unabdingbar (z. B. Gruppenarbeit; Ersatz von klassischen Referaten durch kleinere Rezensionen und Thesenpapieren bzw. auch durch Internetpräsentationen); die Studierenden wünschen hier mehr Kreativität und Varianzbreite über das bisher realisierte Maß hinaus. Übungen zur Nutzung von PC und Internet sowie interdisziplinäre Lehrveranstaltungen ergänzten das Lehrangebot. Exkursionen wurden sowohl als Bestandteil laufender Seminare angeboten (z. B. Exkursion zur Täuferausstellung in Münster im Rahmen eines Proseminars im Januar 2001, in das VW-Werk Mosel bei Zwickau und in das Bergbaumuseum Altenberg) als auch als eigenständige Veranstaltungen; so fand vom 2. bis 7. April mit 20 Studierenden eine Mittelalter-Exkursion zum Thema: „Das Elsaß zwischen Francia und Reich“ statt. Auf starke Nachfrage stoßen auch immer wieder klassische Informationsveranstaltungen wie „Tag der offenen Tür“ und „Schnupperstudium“, die interessierte Schüler und Studienanfänger anlocken sollen.

Die erwünschte Verbindung zwischen Studium und Praxis bleibt trotz des für die Berufsperspektiven der Studenten immer dringlicheren Praxisbezuges unvollkommen. Zwar gibt es eine anhaltend große Nachfrage nach Praktikumsplätzen bei den Studierenden, das Angebot in den Bereichen Museum, Archiv und Medien ist jedoch begrenzt. Außerdem sind Praktika im Rahmen des Studiums der Geschichte bisher nicht *expressis verbis* vorgesehen. Dennoch gibt es Einzelinitiativen und Hilfestellungen, um die berufliche Perspektive und die Förderung zusätzlicher sachlicher und sozialer Kompetenz in die Ausbildung einzubeziehen. Im Teilfach Mittelalterliche Geschichte z. B. wird das Projekt „Ivanhoe“ betrieben, dessen unregelmäßig stattfindende Veranstaltungen dem Ziel dienen, Wissenschaft und Praxis zusammenzuführen. Der Lehrstuhlinhaber für Sächsische Landesgeschichte suchte im SS 2001 mit seinem Hauptseminar „König Johann von Sachsen“ eine Anbindung an die zeitgleich laufende Ausstellung in Schloß Weesenstein „Zwischen zwei Welten. König Johann von Sachsen 1801-1873“ und hielt in diesem Zusammenhang zwei ganztägige Lehrveranstaltungen in Weesenstein ab. Im Arbeitsbereich Geschichte der Frühen Neuzeit und in Kooperation mit dem Stadtarchiv Bautzen wurde mit gutem Erfolg ein praxisorientiertes Hauptseminar durchgeführt, in dessen Rahmen die Studierenden eigene Quellenstudien betrieben, um eine Ausstellung zum Stadtjubiläum mit vorzubereiten.

Die einzelnen Fachvertreter versuchen, mit Hinweisen und der Vermittlung von Kontakten so gut wie möglich behilflich zu sein bzw. auch über Veranstaltungen Praxisnähe zu vermitteln. Die von den Studierenden gewünschte Institutionalisierung der Praktikumsberatung – z.B. durch eine Informationsveranstaltung oder eine Infobroschüre – konnte noch nicht realisiert werden. Im Rahmen der Ausbildung von Lehramtskandidaten sind dagegen Schulpraktika als Pflichtveranstaltungen vorgesehen. Eine intensive und regelmäßige Betreuung war auch im neuen Berichtsjahr wegen ungenügender Personalausstattung der Professur für Didaktik der Geschichte nicht immer gewährleistet. Nicht zuletzt ist ein anhaltendes Interesse der Studierenden an Auslandsstudienplätzen zu verzeichnen, wobei das Erasmus-Programm eine erfreuliche Wirkung zeigt.

Der studentische Wunsch, die Lehrveranstaltungen inhaltlich besser aufeinander abzustimmen und z. B. Vorlesungen, Seminare und Übungen zu bestimmten „klassischen“ Themen in bestimmtem Turnus zu wiederholen, wird zu diskutieren sein.

(5) Musikwissenschaft

Der Lehrstuhl war bei der Planung der Lehre auch im vergangenen Studienjahr um eine gleichmäßige Gewichtung musikhistorischer Epochen und methodischer Fragestellungen bemüht. Das Angebot an Hauptseminaren, das in der Vergangenheit als nicht ausreichend kritisiert wurde, konnte vergrößert werden. Außerdem wurden verstärkt weiterführende Veranstaltungen aus dem Bereich Systematische Musikwissenschaft angeboten (Akustik, Musikpsychologie). Trotz dieser Maßnahmen wird das Angebot in diesem Bereich – wie auch an Lehrveranstaltungen zur Musik des 20. Jahrhunderts und zur Populärmusik – von studentischer Seite als zu gering empfunden.

Wie in den vergangenen Semestern arbeitete der Lehrstuhl wieder mit einer Reihe lokaler Musikinstitutionen zusammen. In der "Einführung in musikwissenschaftliches Arbeiten"

stellten Praxisvertreter der führenden Musikinstitutionen der Region ihr Arbeitsgebiet vor und vermitteln somit frühzeitig eine lebensnahe Vorstellung von Berufsbildern. Eine Weiterführung fand auch das seit einigen Jahren bestehende Angebot, Einführungstexte für die Programmhefte der von Prof. Ludwig Güttler geleiteten Festivals Sandstein & Musik und Musikwoche Hitzacker zu verfassen. Im Anschluß an entsprechende Lehrveranstaltungen organisierte der Lehrstuhl eine Exkursion in das Schumann-Haus in Zwickau sowie in das Musikinstrumentenmuseum in Leipzig. Außerdem konnten zwei Mitarbeiter des Leipziger Bach-Archivs für Lehraufträge gewonnen werden. Über ein Konzert des „Lautsprecherorchesters“ des *Institut International de Musique Electroacoustique de Bourges* im Hochspannungssaal der TU Dresden sowie über die Uraufführung der Oper *Celan* von Peter Ruzicka konnten sich Studierende durch einführende Gastvorträge informieren. Auch die seit vielen Semestern etablierte Vortragsreihe zur Musikwissenschaft wurde mit 8 Veranstaltungen erfolgreich weitergeführt.

In den Lehrveranstaltungen wurden z.T. neue Arbeitsformen angewendet. Als belebend und diskussionsfördernd erwies es sich in vielen Fällen, von sitzungsfüllenden Referaten zu Kurzreferaten und Gruppenarbeit überzugehen. Von studentischer Seite kam der Hinweis, daß die Motivation, sich für Lehrveranstaltungen und musikwissenschaftliche Themen über das geforderte Maß hinaus zu engagieren, deutlich erhöht werden kann, wenn ein unmittelbarer Praxisbezug erkennbar ist. Motivierend seien in diesem Sinne Kontakte bzw. Exkursionen zu anderen Musikinstitutionen. Wünschenswert wäre auch die Bildung von Arbeitsgruppen.

Sehr positiv bewertet wurde in diesem Zusammenhang ein praxisbezogenes Seminar zur Quellenkunde, das ein Mitarbeiter des Leipziger Bach-Archivs leitete. Guten Anklang fand auch ein Seminar zum Thema Instrumentalfarben, in dem gemeinsam eine Datenbank erarbeitet wurde, die auch künftig gepflegt werden soll.

Erstmalig fand im vergangenen Studienjahr wieder ein Semestervorspiel für die Besucher des Klavierunterrichts statt. Die Idee war es, die Transparenz dieses außerhalb der TU-Gebäude in Einzelunterricht stattfindenden Ausbildungsbereich zu erhöhen und auch Musizierkontakte unter den Studierenden zu fördern. Als günstiger erwies es sich dabei, dieses Vorspiel nicht semesterweise, sondern nur einmal pro Studienjahr durchzuführen.

(6) Musikpädagogik

An Schritten zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre sind umgesetzt worden:

im WS 2000/2001:

- interdisziplinäre Konzeption und Spiegelung der existentiell bedeutsamen Thematik in unterschiedlichen ästhetischen Medien (→ „Eine Winterreise. Erfahrungen mit dem Tod in Musik, Literatur und Kunst“);
- Entwurf eines didaktisch attraktiven Szenarios für die von Dozenten und Studenten zu gestaltenden Handlungssituationen und Seminarsitzungen (→ „Einführung in die Musikpädagogik“ und „Bedingungen des Musiklernens“);

im SS 2001:

- Verknüpfung von Theorie geleiteten Arbeitsphasen und Phasen „produktiver Musikdidaktik“ (Planung, Durchführung und Aufführung eigener Kompositionen nach Texten japanischer Haikus (→ „Liebe und Leid in Kunstlied, Schlager, und Popsong“ sowie „Bachbearbeitungen im 20./21. Jhdt.“);
- projektorientierte Lehrformen;
- Verzahnung von Forschung und Lehre im Forschungsseminar durch Beteiligung von Studierenden am Forschungsprozess (→ „Vorprojekt: Junge Musiker“) und Vermittlung von Methodenkompetenz (→ „Qualitative Methoden in der musikpädagogischen Forschung“);
- praxisorientierte Veranstaltungen, die in Form von Projekten und in Form von Schulpraktischen Übungen angeboten werden.

Im WS 2000/2001 beteiligte sich die Prof. für Musikpädagogik mit der Präsentation des Forschungsprojekts „Junge Musiker“ an dem Internationalen Kongress „Wechselwirkungen“, veranstaltet vom Forschungsinstitut für Instrumental- und Gesangspädagogik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, in Frankfurt/M. Im SS 2001 hielt der Direktor der Musikschule Eschborn und Musikkritiker der FAZ, Gerhard Schroth, einen Gastvortrag zum Thema „Johann Sebastian Bach und die Folgen“ im Institut für Kunst- und Musikwissenschaft.

Aus der Sicht der Studierenden sind besonders das Seminar zu Johann Sebastian Bach und den Folgen, die sein Schaffen hervorgerufen hat, und das Forschungsseminar zu erwähnen. In dem Bachseminar wurde versucht, einen Überblick zu bekommen, wie Komponisten - unter Einbeziehung der Populärmusik - bis heute Bezug auf Bach nehmen. Abgeleitet von dieser Fragestellung standen eigene Bearbeitungsversuche und deren didaktische Umsetzung im Mittelpunkt des Seminars. Das Forschungsseminar beschäftigte sich mit Fragestellungen des instrumentalen Lehrens und Lernens an Musikhochschulen in Deutschland. Die Teilnehmer konnten sich hier gleichberechtigt über die entsprechenden Fragestellungen austauschen. Die Verbindung musikpädagogischer und -ästhetischer Fragestellungen mit soziologischen Arbeitsmethoden hat den Studierenden einen enormen Erkenntnisgewinn gebracht.

Die Studierenden merken ferner an, dass sich die Seminare von Prof. Grimmer sehr gut mit den praktikavorbereitenden rein didaktischen Lehrveranstaltungen von Herrn Prof. Gies (Hochschule für Musik) ergänzen. Es wäre begrüßenswert, wenn es zu einer verbesserten Absprache und einer Kooperation zwischen den beiden Musikpädagogikprofessuren bezüglich der Examensprüfungen und examensrelevanter Fragen kommen könnte.

(7) Kunstgeschichte

Als wesentliches Qualitätsmerkmal des Lehrangebotes wird ein enger Praxisbezug gesehen und gepflegt, vor allem durch die Einbindung von Lehrenden aus den Kunstsammlungen und anderen Institutionen. Aus dieser Verbindung resultiert auch, daß es für interessierte

Studierende in der Regel kein Problem darstellt, einen Praktikumsplatz zu finden (bei der Vermittlung wird geholfen).

Außerdem werden immer wieder mehrsemestrige, projektartige Lehrveranstaltungen mit Praxisbezug angeboten (z.B. „Architekturführer Dresden“, „Die KG Brücke in Dresden“).

Über Gastvorträge (drei bis fünf pro Semester), z.T. in Kooperation mit den Kunstsammlungen, wird den Studierenden Gelegenheit geboten, Forschungsansätze kennenzulernen, die am Institut nicht vertreten sind.

Die Staatlichen Kunstsammlungen sind der wichtigste außeruniversitäre Kooperationspartner. Daneben besteht eine enge Zusammenarbeit mit anderen Organisationen (z.B. Carl Justi-Vereinigung zur Förderung der kunstwissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Spanien und Portugal, Deutscher Werkbund Sachsen).

Seit dem WS 2000/01 bietet das Fachsprachenzentrum der TU in Zusammenarbeit mit der Kunstgeschichte fachspezifische Französisch- und Italienischkurse für Studierende der Kunstgeschichte und -pädagogik an. Mit diesem Angebot konnte einem vielfachen Wunsch entsprochen werden. Nachdem die Resonanz darauf groß und die Erfahrungen der ersten beiden Semester positiv waren, werden die Kurse auf fortgeschrittenem Niveau weitergeführt und neue Anfängerkurse begonnen.

Erasmus-Vereinbarungen des Faches bestehen mit Hochschulen in Mailand, Montpellier und Paris, weitere (Großbritannien, Italien, Österreich) sind in Vorbereitung. Die Erasmus-Austauschmöglichkeiten werden von den Studierenden lebhaft genutzt (z.T. auch über Erasmus-Vereinbarungen anderer Fächer). Hingegen ist, mit Ausnahme von Mailand, die Resonanz der Partneruniversitäten bis jetzt gering.

Von wesentlicher Bedeutung werden in der Kunstgeschichte mediengestützte Angebote sowie die digitalisierte Erfassung und Aufbereitung sein. Dazu wurden entscheidende Schritte eingeleitet, die jedoch erst im nächsten Berichtszeitraum zum Tragen kommen. Es handelt sich zum einen um das umfangreiche und langfristige Projekt der Digitalisierung des Bildbestandes der Diathek. Zum andern beteiligen sich Prof. Dr. Karge und Prof. Dr. Klein an dem bundesweiten Drittmittelprojekt „Schule des Sehens“, das die Erstellung kunsthistorischer Lernsoftware zum Ziel hat. Dieses Projekt wird ab SS 2002 auch in das hiesige Lehrangebot einfließen.

(8) Kunstpädagogik

Durch die Besetzung der vakanten Professorenstelle durch PD Dr. Lange (erst vertretungsweise, im SS dann mit Rufangebot) ist begonnen worden, eine Lücke im Lehrangebot und vor allem im Lehrverständnis zu schließen, nämlich die Auseinandersetzung mit der Gegenwartskunst deutlicher zum Lehrgegenstand werden zu lassen. Exkursionen nach Venedig und Karlsruhe unterstützten dieses Vorhaben und zeigten die Wichtigkeit solcher Lehrformen auf.

Für die Einbeziehung neuer Medien als Träger künstlerischer Genre wurden ansatzweise die Weichen gestellt. Hier gibt es aber noch sehr viel zu tun, nicht nur hinsichtlich der Schaffung inhaltlicher Voraussetzungen, sondern auch der Bereitstellung der materiellen Basis.

Im Zusammenwirken mit Institutionen außerhalb der Universität (Sächsische Schlösserverwaltung, Institut für Festkörperphysik, Innovamed-Klinik) gelang es durch Ausstellung bildnerischer Ergebnisse der Studierenden, Lehre öffentlich zu machen und zugleich motivierend auf die Studierenden einzuwirken.

(9) Politikwissenschaft

Nach übereinstimmender Einschätzung sind die bewährten Module des politikwissenschaftlichen Grundstudiums im Berichtszeitraum inhaltlich und didaktisch weiter verbessert worden. Zu den implementierten Verbesserungen zählen z.B.

- die Erstellung von Readern für die Einführungskurse durch den Lehrstuhl Internationale Politik, den Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich sowie den Lehrstuhl für Politische Theorie;
- die stark erweiterte Neuauflage einer Einführung in die Politikwissenschaft am Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich, die den gesamten Stoff des Einführungskurses politische Systeme behandelt, sowie ausführliche Übersichtskapitel zu anderen Stoffgebieten enthält;
- die Präsentation der Vorlesungsfolien im Internet an der Professur für Didaktik der politischen Bildung;
- die medienunterstützte Visualisierung der Vorlesungen etwa am Lehrstuhl Internationale Politik (powerpoint-Präsentationen) und am Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich sowie die multimediale Vorlesungspräsentation (powerpoint-Präsentation mit Folien sowie Video- und Unterrichtssequenzen) in der Didaktik der politischen Bildung;
- didaktische Weiterqualifizierung von Mitarbeitern auf Fortbildungsveranstaltungen;
- Steigerung der Transparenz der Veranstaltungen durch detaillierte und aufeinander abgestimmte Pläne für die Einführungskurse (z.B. mit Angabe der Themen, der Termine, der Pflichtlektüre und weiterer empfohlener Literatur), die laufend aktualisiert und aufgrund bisheriger Lehr- und Prüfungserfahrungen von Semester zu Semester angepasst werden;
- die Arbeit in Kleingruppen während der begleitenden Proseminare, um den Studierenden einen größeren Raum zur Diskussion zu geben.

Das Institut hat inzwischen eine breite Differenzierung der Leistungsanforderungen für die Einführungskurse, aber auch für Seminare und Hauptseminare entwickelt.

- In den Einführungskursen umfasst das Spektrum der Leistungsanforderungen neben den klassischen Formen Hausarbeit, Referat, Klausur, z.B. auch Hausklausuren, Literaturberichte, Kurzpräsentationen, Textzusammenfassungen, Beantwortung von

Interpretationsfragen und Essays.

- In Seminaren und Hauptseminaren hat es sich ebenfalls bewährt, dass die klassische Konzentration der Leistungsanforderungen auf Hausarbeiten und Referate durch die Einführung von Teilleistungen variiert wurde, die während des Semesters zu erbringen sind: u.a. Kurzpapiere, Textzusammenfassungen, Kommentare (discussant-Rolle), Sitzungsprotokolle, Einbezug der mündlichen Beteiligung in die Gesamtnote, Moderation von Veranstaltungen.

Die Erfahrungen aus den Veranstaltungen sprechen dafür, dass die Differenzierung der Leistungsanforderung ein zielführender Ansatz ist, mit dem die, im vorhergehenden Lehrbericht formulierten Erwartungen hinsichtlich einer Steigerung der Lernproduktivität, Lerneffektivität und einer Verringerung der Zahl abgebrochener und verschobener Hausarbeiten tatsächlich realisiert werden können.

(10) Soziologie

Es gehört zu den Selbstverständlichkeiten einer guten Lehre, dass sie laufend inhaltlich und didaktisch aktualisiert wird. Dieser Norm sehen sich alle Lehrenden am Institut für Soziologie verpflichtet. Zu der Aktualisierung gehört, dass Lehrveranstaltungen den aktuellen Diskussionsstand zum jeweiligen Gebiet aufnehmen und den Studierenden diesen in einer geeigneten Hochschuldidaktik vermitteln.

Zu den didaktischen Aktualisierungen gehören auch die wachsenden Bemühungen, das Internet im Rahmen der Lehre zu nutzen. In den Vorlesungen der Mikrosoziologie ist das Internet seit mehreren Semestern fester Bestandteil in allen Vorlesungen, was von Seiten der Studierenden in vielen Rückmeldungen positiv bewertet wird. Auf diesem Wege werden Zusammenfassungen, die detaillierte Gliederung der Vorlesung, eine Bibliographie, Studienmaterialien usw. den Studierenden zugänglich gemacht.

Von den Studierenden wird darauf hingewiesen, dass Referate unbedingt kürzer und diskussionsanregender sein sollten. Immer noch gibt es Lehrveranstaltungen, in denen die Referate zu lang sind. In der Referatsabsprache sollte die Länge der Referate verbindlich vereinbart werden. Außerdem hat jeder Studierende nach einem Referat einen Anspruch darauf, eine Rückmeldung zu seiner Präsentation zu erhalten. In allen Lehrveranstaltungen sollten Literaturlisten, Seminarapparate oder Semesterordner zur Regel werden. Auch möchten die Studierenden stärker eigene Themenvorschläge in die Seminare einbringen. Allerdings dürfte dies, wenn das Semester bereits begonnen hat, zu spät sein. Wünschenswert ist es vielmehr, dass diese Themenvorschläge bereits im vorhergehenden Semester, sobald die Lehrveranstaltungen bekannt sind, bei den Lehrenden eintreffen. Im Bereich der Mikrosoziologie wurde im Wintersemester ein Hauptseminar, im Sommersemester ein Seminar in enger Ankoppelung an das laufende SFB-Projekt „Institutionalisierungsprozesse in Zweierbeziehungen“ durchgeführt. Für die Studierenden hat dies den großen Vorteil, dass sie dabei unmittelbar in laufende Forschungsarbeiten einbezogen werden. Sehr bewährt hat sich in diesem Bereich auch die Einbeziehung der Mitarbeit und des Kurzreferats in die Benotung der Seminarleistung.

(11) Kommunikationswissenschaft

Der 'elektronische Semesterapparat' wird mittlerweile für sehr viele Veranstaltungen genutzt: Im Rahmen der Homepage des Instituts ermöglichen die Lehrenden mit einem entsprechenden Link den Zugriff auf Texte, Handouts, Literaturempfehlungen etc., die die Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen erleichtern.

Erstmals bot das Institut zusammen mit dem Institut für Politikwissenschaft eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung an, in der Studierende beider Fächer Leistungsnachweise für den jeweiligen Studiengang erwerben konnten. Die Erfahrungen mit dieser Veranstaltungsform waren sehr positiv.

6. Wartezeiten

In allen Fächern (mit Ausnahme der Kommunikationswissenschaft, vgl. u.) konnten auch in diesem Berichtszeitraum Wartezeiten bei den Prüfungen vermieden werden. Es wurde sichergestellt, daß alle Studierenden die vorgeschriebenen Leistungsnachweise innerhalb der von den Studienordnungen vorgesehenen Fristen erbringen konnten.

Der Preis für diesen Erfolg waren überfüllte Seminare und Übungen auf der einen, ein Zuteilungsverfahren für bestimmte Lehrveranstaltungen auf der anderen Seite, das nicht immer die Wünsche der Studierenden berücksichtigen konnte.

In der Kommunikationswissenschaft kam es, bedingt durch die ausgesprochen angespannte Personalsituation am Institut, im Studienjahr 2000/2001 wiederholt dazu, dass das Prüfungsverfahren nicht in den dafür vorgesehenen Fristen abgeschlossen werden konnte, weil Gutachten nicht rechtzeitig fertig gestellt wurden. Solche Fristüberschreitungen führten auch dazu, dass Kandidaten sich auf Prüfungsteile vorbereiteten, zu denen sie aufgrund unzureichender Leistungen in vorangegangenen Prüfungsteilen dann am Ende gar nicht zugelassen wurden. Auch so wird die erforderliche Korrekturarbeit nur durch eine Vorkorrektur durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter bewältigt. Bei der Zwischenprüfung kann ein Studium ohne Wartezeit jedenfalls dann nicht mehr zugesichert werden, wenn ein bestimmter Prüfer gewünscht wird. Dies führte in einigen Fällen zu Belastungen der betroffenen Studierenden. Um Studierenden die Möglichkeit zu geben, vor der Anmeldung zur Zwischen- bzw. Magisterprüfung dringend benötigte Leistungsnachweise zu erwerben, müssen im Anmeldeverfahren oft andere Studierende zurückstehen. Dadurch kann das Zuteilungsverfahren den Interessengebieten der Studierenden bzw. der gewünschten Spezialisierungsrichtung nur in seltenen Fällen gerecht werden kann. Die in der Studienordnung zugrundegelegte Wahlmöglichkeit zwischen den Spezialisierungen ist daher in einem verzögerungsfreien Studium nicht zu verwirklichen.

7. Erfüllung der Lehraufgaben

In allen Fächern erfüllten die Professoren und die wissenschaftlichen Mitarbeiter ihre Lehrverpflichtungen in vollem Umfang.

Abgesehen von einem für das SS 2001 angekündigten Hauptseminar in Musikwissenschaft, das aufgrund einer kurzfristigen Absage entfallen mußte, wurde kein Ausfall einer angebotenen Lehrveranstaltung gemeldet. In manchen Instituten wurde die Lehrverpflichtung übererfüllt, um den Bedarf zu decken.

In den Überlastfächern ergeben sich insbesondere für die wissenschaftlichen Mitarbeiter Probleme, sich in einer im akademischen Bereich üblichen Zeit qualifizieren zu können. Bei den Professorinnen und Professoren führt die hohe Lehrbelastung zu Wettbewerbsnachteilen bei der Forschung und insbesondere auch bei der Einwerbung von Drittmitteln.

Im WS 2000/2001 hatten die Professoren Karge, Rohbeck und Vorländer ein Forschungsfreisemester, im SS 2001 waren es die Professoren Hänseroth, Keppler, Lenz, Ottenberg, Rentsch und Vorländer. Die stellvertretende Wahrnehmung der Lehre war in allen Fällen gesichert.

Im Berichtsstudienjahr hatten Prof. Jehne als Dekan eine Lehrdeputatsverminderung um vier SWS, Prof. Rohbeck als Prodekan und Prof. Schmeller als Studiendekan eine Lehrdeputatsverminderung von je zwei SWS.